

Akademie-Verlag Berlin 1973

Reihe: Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie. Hrsg. v. Manfred Buhr, Nr. 24

## **Die Hauptrichtungen der ideologischen Diversionen gegen die Diktatur des Proletariats**

### **Einleitende Bemerkungen**

Das Jahr 1970 war das Lenin-Jahr. Es gab wohl keinen Winkel auf unserem Planeten, in dem nicht anlässlich des 100. Geburtstages von W. I. Lenin Feierlichkeiten, Versammlungen, Vorträge, Manifestationen und Meetings organisiert wurden. Die Werktätigen aller Länder brachten ihre Liebe zur Persönlichkeit Lenins, ihre Hochachtung vor seinem welthistorischen Werk und ihren unbeugsamen Willen, seiner großen Lehre zu folgen, zum Ausdruck. In der eindrucksvollen Gestalt Lenins sind die höchsten Tugenden der Arbeiterklasse vereint – revolutionäre Leidenschaft und Konsequenz im Klassenkampf, Treue zu den Idealen dieses Kampfes, proletarischer Internationalismus und Humanismus, glühender Drang nach Freiheit, Glück und Wohlstand aller Menschen. Diese Eigenschaften sind in der Persönlichkeit Lenins mit dem erstaunlichen Talent und der schöpferischen Kraft eines großen Gelehrten und Denkers in glücklicher Weise verbunden, der alle seine Kräfte dem revolutionären Kampf der Arbeiterklasse und der Verwirklichung des höchsten Ideals der Menschheit – des Kommunismus – gewidmet hat. Deshalb ist unsere ganze revolutionäre Epoche für immer mit dem Namen und dem Werk Lenins verbunden.

Das theoretische Erbe Lenins ist in seinem Reichtum erstaunlich. Es umfaßt vor allem die drei Grundbestandteile des Marxismus – den dialektischen und historischen Materialismus, die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Sozialismus. Das bedeutet, daß, wenn man den Leninismus studieren will, man im wesentlichen den *Marxismus in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen* studieren muß. Das besagt, daß der Leninismus vor allem *Marxismus* ist, d. h., er ist von der Lehre von Marx und Engels untrennbar, er ist *dieselbe Lehre*. Gleichzeitig ist der Leninismus nicht *nur* einfach Marxismus. Er ist die *schöpferische Weiterentwicklung* des Marxismus in unserer Epoche, was bedeutet, daß er eine *neue, höhere Etappe* in seiner Entwicklung darstellt. Und gerade, um die Unteilbarkeit von Leninismus und Marxismus manifestieren zu können und ihre hervorragende Rolle beim Aufbau der Weltanschauung der Arbeiterklasse hervorzuheben, bezeichnet die kommunistische Weltbewegung ihre Ideologie mit vollem Recht und wissenschaftlicher Begründung als *Marxismus-Leninismus*.

Lenin hat nicht nur einfach die marxistische Philosophie, die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Sozialismus weiterentwickelt, sondern er ist der erste Führer der internationalen Arbeiterbewegung, der sie auch mit einer wissenschaftlich begründeten Strategie und Taktik des Klassenkampfes ausgerüstet hat, der die erste sozialistische Revolution in der Welt organisiert und geleitet, den ersten sozialistischen Staat auf der Welt begründet und den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der kapitalistischen Umwelt verwirklicht hat. Was kann man von einem Denker und Revolutionär mehr fordern? Wie tief und allseitig die Lehre Lenins in ihrer Wirkung ist, geht daraus hervor, daß 46 Jahre, nachdem Lenin die Augen schloß, die Kommunisten und alle fortschrittlichen Menschen auf der Welt sich auch weiterhin mit ihm beraten, seiner Lehre folgen und sie in ihrer vielseitigen gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Tätigkeit anwenden.

Die Bedeutung und der Inhalt des Hauptsächlichen, Grundlegenden im Leninismus bestehen in der Begründung der historischen Notwendigkeit, die sozialistische Revolution in der neuen Epoche durchzuführen und die sozialistische Gesellschaft durch die Diktatur des Proletariats aufzubauen. Wenn man Lenin liest, hat man das Gefühl, daß, gerade wenn er über die kompliziertesten philosophischen Fragen theoretisiert, er das tut, um den Bau der neuen sozialistischen Gesellschaft auf zuverlässigen philosophischen Fundamenten zu errichten. Die Philosophie, die politische Ökonomie und der wissenschaftliche Sozialismus sind in den Händen Lenins [11] mächtige theoretische Werkzeuge, mit deren Hilfe der Klassenkampf der Arbeiterklasse mit der kommunistischen Partei an der Spitze auf dem Wege zur sozialistischen Revolution dargestellt und erklärt wird.

Ohne die sozialistische Revolution und die Diktatur des Proletariats wird der gesellschaftliche Fortschritt nach Lenin zur reinen Illusion. Deshalb betont er, daß *der kein Sozialist ist, der die Verwirklichung des Sozialismus ohne die sozialistische Revolution und ohne die Diktatur des Proletariats erwartet*.

Lenin hat diese seine Schlußfolgerungen nicht nur propagiert, sondern auch wissenschaftlich begründet. Die Geschichte zeigt, so hob er hervor, daß es keinen einzigen Fall gab, in dem die untergehenden Klassen freiwillig von der Szene abtraten und ihre politische Herrschaft anderen Klassen überließen. Außerdem ist der Sozialismus eine Gesellschaftsordnung, die nicht eine Form der Ausbeutung durch eine andere ersetzt, sondern die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen von Grund auf beseitigt. Diese grundlegende Wende in der Gesellschaft ist unmöglich ohne die sozialistische Revolution und ohne die Errichtung des politischen Systems der Macht der Arbeiterklasse.

Mit der theoretischen Begründung der sozialistischen Revolution begann sich Lenin schon vor dem Jahre 1894 zu beschäftigen. Später erschien „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“. Dieses Buch zeigte der internationalen Arbeiterbewegung, daß Lenin einen neuen Weg bei der Lösung der Frage von Strategie und Taktik des Klassenkampfes beschritten hatte. Zum ersten Male wurde die Eigenart der bürgerlich-demokratischen Revolution in der Epoche des Imperialismus umfassend und tiefgründig dargelegt. Nicht nur das. Es wurde die Theorie vom Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen in die sozialistische Revolution begründet. Nach Lenin wird in der bürgerlich-demokratischen Revolution das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Bauern unter der Hegemonie der Arbeiterklasse verwirklicht. Aber die bürgerlich-demokratische Revolution geht in die sozialistische über, ein Umstand, der zum Hinüberwachsen der revolutionär-demokratischen Diktatur der Arbeiterklasse und Bauernschaft in die Diktatur des Proletariats führt. Gerade deshalb kann man nicht behaupten, daß die [12] Begründung der Leninschen Theorie von der sozialistischen Revolution schon im Jahre 1905 anzusetzen ist. Richtig ist, daß Lenin 1905 noch nicht direkt zu einer Schlußfolgerung über die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem einzelnen Lande kam, sondern daß in „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ alle Grundelemente enthalten sind, um diesen endgültigen Schluß ziehen zu können. Und Lenin zog ihn 1915 auf Grund einer eingehenden Analyse des Imperialismus, dessen Widersprüche sich so verstärken, daß ein einheitlicher Block der imperialistischen Hauptmächte gegen das Land, in dem die sozialistische Revolution ausbricht, nicht möglich ist.

Allseitig entwickelte Lenin die Theorie der sozialistischen Revolution in seinen Arbeiten „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“, „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“ (1915/1916) und in anderen, in denen er nachweist, daß der Sieg des Sozialismus prinzipiell in mehreren oder sogar nur in einem einzigen kapitalistischen Lande möglich ist. 1916 arbeitete Lenin in Zürich über die Werke von Marx und Engels zu den Fragen des Staates und der politischen Macht der Arbeiterklasse und beendete den Konspekt zu seinem späteren Buch „Staat und Revolution“. So war der Leninsche Plan für den Aufbau des Sozialismus 1916 schon fertiggestellt. Alle Grundfragen, die mit der theoretischen Erklärung des Wesens, der Triebkräfte und der Etappen der sozialistischen Revolution sowie von Rolle und Funktionen der Diktatur des Proletariats zusammenhängen, waren geklärt. Die russische Arbeiterklasse trat 1917 in die Revolution ein unter der Führung der Bolschewiki, die als Avantgarde in allen Fragen der Strategie und Taktik des Klassenkampfes Klarheit besaß. Die Akribie der theoretischen Leitung der Revolution durch Lenin ging soweit, daß er bei der Analyse der konkreten Situation für den Aufstand die genialste, wissenschaftlich begründete Prognose für dessen Beginn stellte: „*Gestern war es zu früh, morgen wird es zu spät sein, heute muß er beginnen.*“ Welcher Historiker könnte einen ähnlichen Fall von Vorhersicht der historischen Prozesse anführen?

Die Stärke Lenins als Theoretiker und Politiker besteht in der wissenschaftlich begründeten Analyse der Epoche und ihrer Gesetzmäßigkeiten und im konsequenten Kampf für die [13] Verwirklichung des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft. In diesem Plan nimmt die Lehre von der Diktatur des Proletariats einen zentralen Platz ein. Die sozialistische Revolution beginnt nach Lenin mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats und wird durch diese Diktatur durchgeführt. Die sozialistische Revolution erhält ihren sozialen Sinn und ihre Funktionen vor allem durch das politische System der

Diktatur des Proletariats. Wenn Lenin in der Gründung und Stärkung der revolutionären Partei der Arbeiterklasse neuen Typs einen mächtigen Hebel „für die Umwandlung Rußlands“ sah, so ist für ihn die Diktatur des Proletariats ein unentbehrliches Werkzeug für „die Errichtung der neuen, der sozialistischen Gesellschaft“. Ohne die kommunistische Partei und ohne ihre führende Rolle in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus und ohne die Diktatur des Proletariats hat Lenin das völlige Scheitern der revolutionären Sache der Arbeiterklasse vorhergesagt. Die Ereignisse in Ungarn und der Tschechoslowakei sind deutlicher Beweis für die Richtigkeit dieser grundlegenden Schlußfolgerungen Lenins.

### **Die ideologischen Ausgangspositionen des Antikommunismus gegen die marxistisch-leninistische Lehre von der Diktatur des Proletariats**

In der Erkenntnis der außergewöhnlich großen Bedeutung der Leninschen Lehre von der Diktatur des Proletariats für den gesellschaftlichen Fortschritt und für den siegreichen Kampf der Arbeiterklasse um die Errichtung des Sozialismus und Kommunismus stellt sich die imperialistische Bourgeoisie als eine ihrer ideologischen Hauptaufgaben, diese Lehre zu diskreditieren und zu widerlegen. Zur Lösung dieser Aufgabe werden nicht nur die Kräfte der modernen Antikommunisten mobilisiert, sondern auch die des Reformismus, des rechten und „linken“ Revisionismus<sup>1</sup>.

Die modernen Antikommunisten vom Typ eines Zbigniew Brzeziński, Sulzberger, K. London, W. W. Rostow, W. Griffith und G. Ionescu betonen unverhüllt und eindeutig, daß man auf keine dauerhaften Erfolge im Kampf gegen den Weltkommunismus rechnen kann, wenn man nicht das Lenin-[14]sche Modell vom Aufbau des Sozialismus widerlegt. Man kann sagen, daß in den letzten beiden Jahrzehnten der *Antileninismus* zum Haupt- und bestimmenden Zug des *modernes Antikommunismus* geworden ist.

In einer Reihe von grundlegenden Arbeiten der modernen Antikommunisten nimmt die Kritik am Leninismus einen zentralen Platz ein. Einer der bekanntesten Vertreter des modernen amerikanischen Antikommunismus, Zbigniew Brzeziński, widmet diesen Fragen viele Seiten seiner Bücher „Der Sowjetblock. Einheit und Vielfalt“, das er zwei Jahre später „Der Sowjetblock. Die Einheit und der Konflikt“ (1961) betitelte, „Die politische Macht: USA/UdSSR. Ein Vergleich“ (1964), „Die Alternative zur Teilung“ (1968) u. a. Unter der Redaktion von W. Griffith erschienen 1964 und 1966 die beiden „bedeutenden“ Bände „Der Kommunismus in Europa: Kontinuität, Veränderungen und der sowjetische Streit“, 1962 die Kollektivarbeit „Einheit und Widersprüche“ unter der Redaktion von K. London. Großes Aufsehen erregte im Westen das Buch von G. Ionescu „Der Zerfall des Sowjetimperiums in Osteuropa“ (1965). Unabhängig davon, daß diese und andere Bücher, die aus der Feder der modernen Antikommunisten hervorgingen, sich in einigen Aspekten der Interpretation des Kampfes gegen den Leninismus unterscheiden, stimmen sie im Hauptsächlichen doch miteinander überein. Und was ist ihrer Meinung nach das Hauptsächliche in der Kritik des Leninismus? Es ist der Nachweis, daß die Leninsche Lehre vom Aufbau des Sozialismus nur eine von den möglichen Interpretationen des Marxismus ist, daß neben dieser Interpretation auch viele andere möglich sind, die für die modernen, in der industriellen Entwicklung weiter vorangeschrittenen Länder geeigneter sind. W. Griffith und K. London betonen in ihren Schriften, daß das von Lenin ausgearbeitete Modell des Sozialismus viele Mängel hat. Der wichtigste dieser Mängel ist das von Lenin konstruierte politische System zur Führung der Massen – die Diktatur des Proletariats, die nur für „den asiatischen Typ des Sozialismus“ geeignet war, für die fortgeschrittenen Länder in Europa und Amerika sich jedoch in eine unüberwindliche „Bremse“ des gesellschaftlichen Progresses verwandelt.

Daß zur theoretischen Attacke auf das Leninsche Modell [15] für den Aufbau des Sozialismus übergegangen wird, ist kein Zufall. Z. Brzeziński, W. Griffith, K. London, Sulzberger u. a. gehen von der These aus, daß die offene und frontale kriegerische Intervention nicht zur Restauration des Kapitalismus in den sozialistischen Ländern führen kann. Der vulgäre Antikommunismus kann die marxistisch-leninistische Theorie und ihren Einfluß auf die Massen in den kapitalistischen Ländern nicht

---

<sup>1</sup> P. Gindev, Die ideologischen Diversionen des Antikommunismus, Sofia 1970, S. 128-172 [bulgarisch].

diskreditieren. Deshalb bleibt als einzige Schlußfolgerung, sich mit modernisierten theoretischen Waffen in ein Handgemenge mit dem Leninismus einzulassen. Darum empfehlen diese Theoretiker die Linie des „Brückenschlags“, der „Aufweichung“ des Sozialismus von innen her, der Kritik an den „weißen Flecken“ des Marxismus-Leninismus, deshalb empfehlen sie das Verfahren, Marx Lenin gegenüberzustellen, die Konzeptionen der Zersplitterung des Marxismus und des nationalen Kommunismus als außerordentlich aussichtsreiche im Kampf gegen die weltweite kommunistische und Arbeiterbewegung.

Die Theorie des „nationalen Kommunismus“ und der Häresien in der kommunistischen Bewegung wurde als eines der Hauptmittel im Kampf gegen den Leninismus schon 1956 von J. F. Dulles und Sulzberger begründet. So schrieb beispielsweise am 23.4.1956 Sulzberger in der „New York Herald Tribune“: „Es ist sehr gut, daß wir auf das Entstehen dieser neuen Formen des nationalen Kommunismus innerhalb des Marxismus in den europäischen Satellitenstaaten hoffen können. Wir müssen wissen, daß es auch Verhältnisse gibt, unter denen die Häresien vorteilhaft werden können.“ Später wurde dann klar, daß eine dieser Häresien, auf die die modernen Antikommunisten im Kampf gegen den Leninismus so sehr rechneten, auch in der Konzeption besteht, daß der Aufbau des Sozialismus ohne die Diktatur des Proletariats möglich ist.

Nach W. Griffith besitzt diese Konzeption eine große Perspektive, denn sie bestreitet nicht von Grund auf den Sozialismus als eine der Alternativen des gesellschaftlichen Fortschritts, mit der ein großer Teil nicht nur der Arbeiterklasse, sondern auch der Intelligenz sehr eng verbunden ist, und sie führt andererseits einen „vernichtenden“ Schlag gegen den Leninismus als höchste Entwicklungsstufe des Marxismus. [16] Außerdem betont W. Griffith, daß es auf der Grundlage dieser Konzeption eines Sozialismus ohne die Diktatur des Proletariats möglich sei, eine breite Front gegen den Leninismus aufzubauen, in der sich die rechten Sozialdemokraten und die rechten Revisionisten erfolgreich betätigen können.

Der moderne Antikommunismus begründet ausführlich seine „fundamentalen“ Thesen für den Kampf gegen das Leninsche Modell des Aufbaus des Sozialismus. In seinem Buch „Von Marx bis Chruschtschow“ schreibt P. Beckert: „*Lenin* studierte und zitierte Marx eifrig, aber er war kein Marxist.“

Arnold Künzli hebt in seinem Buch „Das entfremdete Paradies. Der Kommunismus auf dem Weg zur Wirklichkeit“ hervor, daß „der moderne jugoslawische Revisionismus Marx nähersteht als das sowjetische System des Totalitarismus“, das nach dem Modell Lenins errichtet wurde. R. Spechten schrieb im Mai 1968 im „Industrie-Kurier“ (BRD), daß „das Experiment Lenins im eigentlichen Sinne des Wortes *unmarxistisch* ist“.

Weshalb ist nach den modernen Marxologen und den konsequenten Antikommunisten Lenin „kein Marxist“? In erster Linie deshalb, weil Lenin das Wesen der Marxschen Lehre nicht begriffen hat, die vor allem in der Periode bis 1844 entstanden ist. Bekanntlich unterscheiden viele Marxologen den „jungen Marx“ vom „alten Marx“. Der „junge Marx“ ist der revolutionäre Theoretiker, Demokrat, Humanist, der Begründer der großen Theorie von der „Expropriation“. Der „alte Marx“ ist kein originaler Denker. Er wich von seinen humanistischen Ideen der frühen Periode seiner theoretischen Entwicklung ab.

Aber sogar, wenn man das gesamte Erbe von Marx und Engels vor Augen habe, könnte Lenin nach Ansicht der modernen Antikommunisten nicht als Marxist bezeichnet werden, denn er habe die Lehre, die Marx und Engels vom Sozialismus und von der politischen Macht der Arbeiterklasse begründet hatten, „entstellt“ und ein Modell des Sozialismus entworfen, das insgesamt dem Marxismus und dem Wesen des sozialistischen Humanismus „entgegensteht“. Auf dieser „theoretischen“ Grundlage basiert auch der neue ideologische Block der modernen Antikommunisten und der rechten Sozialdemokraten im Kampf gegen den Leninismus. [17]

## Die Sozialreformisten und die Diktatur des Proletariats

Die rechte Sozialdemokratie besitzt alte und reiche Erfahrungen im Kampf gegen den Leninismus. Praktisch hat der Kampf zwischen den Marxisten-Leninisten und den Sozialreformisten in den letzten 50 Jahren auch nicht für einen Tag aufgehört. Die vollständige Degradation der rechten Sozialdemokratie demonstrierte so recht der 5. Kongreß der sozialdemokratischen Parteien aus den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der im November 1962 stattfand. Auf diesem Kongreß wurde ein „Allgemeines Aktionsprogramm“ angenommen, das die Theorie von der „Industriegesellschaft“ und die Absage der rechten Sozialdemokratie an die Notwendigkeit, das System der kapitalistischen Ausbeutung zu beseitigen, verkündet.

Auf dem 10. Kongreß der Sozialistischen Internationale, der im Mai/Juni 1966 in Stockholm stattfand, wurde die Frage der Diktatur des Proletariats als programmatische Forderung für den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus einer allseitigen Kritik unterzogen. In den Diskussionsbeiträgen Myrdals, Brandts, J. Mochs, Erlanders und anderer Führer der rechten Sozialdemokratie finden sich Behauptungen, daß „der Sozialismus in der UdSSR und in den anderen sozialistischen Ländern als Ergebnis der Errichtung der Diktatur des Proletariats degradiert ist“, daß Lenin „der Hauptschuldige“ an der Spaltung in der Arbeiterbewegung ist, da er rücksichtslos die Diktatur des Proletariats verteidigt und Marx mit der Theorie revidiert hat, daß der Sieg des Sozialismus in einem einzelnen Lande möglich sei, was als Theorie schon ein „tragischer Fehler“ Lenins war, der im Zusammenhang mit dem politischen System der Sowjetmacht „gesetzmäßig“ zum – Personenkult geführt hat. Nach Meinung der rechten Sozialdemokraten mußte nicht Stalin, sondern Lenin kritisiert werden, denn Stalin hat den Sozialismus nach dem Modell Lenins errichtet, weshalb also namentlich Lenin den Sozialismus im Weltmaßstab „kompromittiert“ hat.

Dieselbe Linie des Antisowjetismus, Antileninismus und Antikommunismus charakterisiert auch die Arbeit und die Beschlüsse des 11. Kongresses der Sozialistischen Internationale, der vom 16.-20. Juni 1969 in Eastbourne/England [18] stattfand. Im Vortrag des ehemaligen Generalsekretärs der Sozialistischen Internationale Albert Carthy und in der Diskussion der Führer der Sozialdemokratie wurde die Leninsche Theorie des Imperialismus heftig kritisiert. Die Schlußfolgerung Carthys ist, daß „der traditionelle Imperialismus nicht mehr existiert“, daß er in einer hochentwickelten Industriegesellschaft aufgegangen ist, die dem gesellschaftlichen Fortschritt neue Kräfte verleiht. Nach Albert Carthy wird der gesellschaftliche Fortschritt vom Leninismus und der kommunistischen Bewegung „gespalten“, denn seiner Meinung nach „kann niemand in unserer Zeit Sozialist sein, wer nicht Antikommunist ist.“

Mit einem Vortrag zum Thema „Die Lage der kommunistischen Länder und Parteien“ trat der Österreicher Karl Czernetz auf. Er behauptete, daß es in den europäischen sozialistischen Ländern keinerlei Sozialismus gäbe, daß es Länder des Totalitarismus seien, der lediglich mit der Bezeichnung sozialistisch „maskiert“ sei. In den Vorträgen und Reden auf dem 11. Kongreß der Sozialistischen Internationale wurde eine und dieselbe Hauptthese verteidigt: Der Sozialismus hat nichts mit dem Klassenkampf, mit der Revolution, mit der Diktatur des Proletariats gemein. Der Leninismus ist nach der Meinung der rechten Sozialdemokraten nur eine der zahlreichen „Häresien“ der Arbeiterbewegung, die eine schwere Verantwortung für deren Spaltung, für ihre Verwandlung in eine konservative Kraft der gesellschaftlichen Entwicklung trägt. Der 10. und 11. Kongreß der Sozialistischen Internationale bewiesen mit ihren Vorträgen und Resolutionen das vollständige Abweichen der modernen rechten Sozialdemokratie vom Marxismus und vom wissenschaftlichen Sozialismus.

Diese Linie wird auch seit langen Jahren von allen bedeutenderen Theoretikern des Sozialreformismus wie G. Weisser, A. Klingelhofer, F. Klenner, E. Zipperer, H. Deist, L. Laurat, A. Philip, G. D. H. Cole, C. A. R. Crosland, P. Rimbert, P. Herveth, K. Popper u. a.<sup>2</sup> verfolgt und wütend verteidigt.

Nach G. Weisser und A. Klingelhofer „leitete Lenin die Diktatur des Proletariats“ von dem Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat ab; doch ein solcher Kampf wäre in unserem industriellen Jahrhundert ein Mythos. Die Hypo-[19]these des Klassenkampfes habe – so Weisser – vor 100

---

<sup>2</sup> Ebenda, S. 153-149.

Jahren in Erscheinung treten können, jetzt jedoch gebe es für ihre Entwicklung keinerlei Grundlage mehr.<sup>3</sup> Der Leninismus kann seiner Meinung nach die modernen Wechselbeziehungen zwischen den Arbeitern und den Organisatoren und Leitern des Produktionsprozesses nicht erklären. In einem seiner Aufsätze beschäftigt sich auch A. Klingelhofer mit dieser Frage und führt aus, daß der Klassenkampf nicht nur für die moderne westliche Industriegesellschaft, sondern auch für die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus ein Mythos ist. Wenn das so ist, warum – so fragt Klingelhofer – ist dann eine Diktatur des Proletariats notwendig? Nach ihm können zwar „private Mißverständnisse“ zwischen den Arbeitern und dem Kapitalisten auftreten, doch wäre es höchst unbegründet, diese Mißverständnisse als „Klassenkampf“ zu bezeichnen.

Die rechte Sozialdemokratie attackiert die Leninsche Theorie von der Diktatur des Proletariats auch von einer anderen Ausgangsposition her – der Demokratie. Die Ideologen der rechten Sozialdemokratie meinen, daß die Diktatur des Proletariats jede Demokratie beseitigt. C. A. R. Crosland behauptet, daß die sozialistische Gesellschaft nicht durch die sozialistischen Produktionsverhältnisse bestimmt ist und daß „das Eigentum aufhört, der Schlüsselfaktor zu sein, von dem der Charakter der Gesellschaft abhängt“<sup>4</sup>. Eine entwickeltere Gesellschaft ist seiner Meinung nach diejenige, die eine entwickeltere Demokratie bietet. Die Diktatur des Proletariats konnte zwar die Produktivkräfte der Gesellschaft entwickeln und neue Eigentumsformen begründen, doch hat das alles keine Bedeutung, denn sie „beseitigt die Demokratie“ und „dreht“ die gesellschaftliche Entwicklung „zurück“.

Die rechten Sozialdemokraten behaupten, daß die Diktatur des Proletariats nur den Führern Macht gegeben und zur Entstehung einer neuen Ausbeuterklasse von politischen Bürokraten geführt hat, die in ihren Händen nun auch die doppelte Macht – die ökonomische und die politische – konzentrieren.<sup>5</sup>

Um einen vernichtenden Schlag gegen den Leninismus zu führen, theoretisiert P. Rimbart, daß sowohl das Privateigentum wie auch das gesellschaftliche Eigentum an Pro-[20]duktionsmitteln höchstens im gleichen Maße die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen hervorruft, „wenn die Macht nicht demokratisch ist“.<sup>6</sup> Und wie er selbst betont, die Diktatur des Proletariats hat nichts mit der Demokratie gemein. Sich auf Djilas und seine „Selbstbekenntnisse“ berufend, bemüht sich der französische Sozialreformist „zu beweisen“, daß der Leninsche Typ des Sozialismus, der auf der Diktatur des Proletariats beruht, „jede Freiheit liquidiert“, „einen Typ Ausbeutung durch einen anderen Typ“ ersetzt und auf diese Weise die große Idee des Sozialismus diskreditiert. Deshalb müssen nach Rimbart Menschen wie Djilas, die für den Sozialismus gekämpft haben, von der Gesellschaft unterstützt werden in ihrem aufrichtigen Wunsch, die Menschheit von der großen Illusion zu befreien, daß der Aufbau des Sozialismus mit Hilfe der Diktatur des Proletariats möglich ist. Für Rimbart sind der Sozialismus und die Diktatur des Proletariats einander ausschließende Erscheinungen.<sup>7</sup>

Karl Popper, Professor der Londoner Schule für ökonomische und politische Wissenschaften, Österreicher von Geburt, brachte am vollständigsten und allseitig das Verhältnis der modernen rechten Sozialdemokratie zum Ideal von Marx, Engels und Lenin vom Aufbau des Sozialismus zum Ausdruck. In seinem Buch „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“, das großes Aufsehen erregte und in sieben Auflagen erschien, erklärt Popper die Lehre von Marx für veraltet, da sie sich auf den „unumschränkten Kapitalismus“ bezog, der in unserer Epoche in die freie Gesellschaft überging, welche auf dem Prinzip der „demokratischen Einmischung“ des Staates in die Ökonomie beruht. Ja, so erklärt Popper, Marx habe unbedingt recht, wenn er behauptet, daß der Kapitalismus verschwindet, aber er irre sich gründlich, wenn er meint, daß der Kapitalismus in Sozialismus umgewandelt wird. Die Praxis „beweist, daß der Kapitalismus sich in eine hoch organisierte demokratische Gesellschaft“ verwandelt. Deshalb ist der Sozialismus eine Utopie, die von den Menschen vergessen werden muß. Die Diktatur des Proletariats bezeichnet Popper als Anachronismus der gesellschaftlichen Entwicklung. Die „offene Gesellschaft“ ist unvereinbar mit der Diktatur des Proletariats. Mehr noch: die Diktatur

<sup>3</sup> Vgl. G. Weisser, Der europäische Mensch unter dem Einfluß der Industrialisierung, Hannover 1957, S. 24.

<sup>4</sup> C. Crosland, The future of socialism, London 1957, S. 74.

<sup>5</sup> P. Herveth, Ce que je crois, Paris 1958, S. 44.

<sup>6</sup> Vgl. P. Rimbart, Djilas prisonnier de la nouvelle classe. La revue socialiste, Paris 1958, S. 424-426.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 425.

des Proletariats widerspricht sogar der Natur des von Lenin kon-[21]struierten Modells des Sozialismus selbst. Ihrem Wesen nach verwandelte gerade die Diktatur des Proletariats auch die modernen sozialistischen Länder in „unfreie Gesellschaften“, die in ihrer Entwicklung ununterbrochen zurückgehen.<sup>8</sup>

### **Die Diktatur des Proletariats im Feuer der rechten Revisionisten**

An der ideologischen Front des Klassenkampfes nahm zur Frage der Leninschen Lehre von der Diktatur des Proletariats in den letzten Zwei Jahrzehnten der rechte Revisionismus außerordentlich aktiv Anteil. Zum Unterschied von den rechten Sozialdemokraten sagen sich die rechten Revisionisten nicht offen vom Marxismus los und spielen sich sogar als seine Anhänger auf, treten aber für seine „schöpferische“ Entwicklung ein, die sie als eine eigentümliche eklektizistische Verbindung des Marxismus mit den verschiedensten modernen bürgerlichen Theorien der gesellschaftlichen Entwicklung verstehen. Die Linie des modernen rechten Revisionismus an der ideologischen Front wird am deutlichsten in den Werken von A. Giolitti, H. Lefèbvre, L. Goldmann, H. Marcuse, D. Kartun, E. Fischer, R. Garaudy, G. Petrović, R. Supek, P. Vranicki, L. Kolakowski, M. Průchá, I. Sviták u. a.<sup>9</sup>

Auf dem Gebiet der Soziologie und des wissenschaftlichen Kommunismus sind die Hauptangriffe des rechten Revisionismus auf die Lehre von der sozialistischen Revolution und der Diktatur des Proletariats gerichtet. Es gibt keinen modernen rechten Revisionisten, der nicht das Leninsche Modell vom Aufbau des Sozialismus und seine Verwirklichung in der UdSSR und in den anderen sozialistischen Ländern der Kritik unterzogen hätte. Sehr oft wurde in den letzten Jahren mit den Fehlern spekuliert, die Stalin unterlaufen waren und die die KPdSU schon kritisiert hat. Es wurde ein neuer Begriff „Stalinismus“ als ganz selbstverständliches „Ende“ des Leninismus erdacht. Einen Stalinismus aber gab es tatsächlich nicht, und es wird ihn auch nicht geben. Stalin hat, wie in dem Artikel der „Prawda“ unterstrichen wurde, der anlässlich seines 90. Geburtstages erschien, einen Beitrag zur Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie und zum Aufbau des Sozia-[22]lismus geleistet. Und in diesem Fall handelte er als echter Schüler und Kampfgenosse Lenins. Die Fehler, die er in der Partei- und Staatsführung beging, gehen nicht zu Lasten der „logischen Entwicklung“ des Leninismus, sondern waren erst durch das Abweichen von den Leninschen Normen der Partei- und Staatsführung möglich. Die Fabel vom „Stalinismus“ brauchen die modernen Revisionisten, um vor der Arbeiterbewegung ihren Abfall von den revolutionären Prinzipien des Marxismus-Leninismus zu motivieren.

Das Wesen des rechten Revisionismus wurde in der auf der 1. Moskauer Beratung der Vertreter der kommunistischen Arbeiterparteien angenommenen Deklaration dargelegt.

„Der moderne Revisionismus“ – so verlautet es in der Deklaration – „bemüht sich, die große Lehre des Marxismus-Leninismus zu verunglimpfen, sie für ‚veraltet‘ zu erklären, als ob sie ihre Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung verloren hätte. Die Revisionisten bemühen sich, die revolutionäre Seele des Marxismus zu zerstören und den Glauben der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes an den Sozialismus zu untergraben. Sie sprechen sich gegen die historische Notwendigkeit der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus aus, sie bestreiten die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei, sie leugnen das Prinzip des proletarischen Internationalismus, sie sagen sich von den Leninschen Prinzipien des Parteaufbaus und vor allem vom demokratischen Zentralismus los, sie bemühen sich um die Umwandlung der kommunistischen Partei von einer Kampforganisation in ein Ebenbild eines Diskussionsklubs.“<sup>10</sup>

Wie begründet diese Schlußfolgerung der 1. Moskauer Beratung in bezug auf das Wesen des modernen rechten Revisionismus ist, geht aus der Analyse einiger Konzeptionen seiner bekannten Vertreter hervor. In seinem Buch „Reformen und Revolution“ gelangt A. Giolitti zu der Schlußfolgerung, daß die moderne Entwicklung des Kapitalismus die revolutionäre Form der Umgestaltung der Gesellschaft gänzlich ausschließt, daß die Expropriation der Expropriateure auf dem Wege der evolutionären Entwicklung des Kapitalismus verwirklicht werden kann.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Vgl. K. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. II, Bern 1958.

<sup>9</sup> Vgl. P. Gindev, Die ideologischen Diversionen, S. 149-163.

<sup>10</sup> Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien. Friedensmanifest, Sofia 1958, S. 11.

<sup>11</sup> A. Giolitti, Réformes et revolution. Les temps modernes, Août IX 1958, S. 520.

[23] L. Goldman und andere haben mehr als einmal betont, daß der Leninismus das „Gestern“ der gesellschaftlichen Entwicklung und der Lage der Klassenstruktur der kapitalistischen Gesellschaft widerspiegelt. Sie bestreiten die bestehende Polarisierung Bourgeoisie – Proletariat. Im Jahrhundert der industriellen Gesellschaft – unterstreichen sie – sind viele „Zwischengruppen und -schichten“ zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie entstanden, die sich zu einer dynamischen „Einheit“ verbunden haben, die jeglichen Klassenantagonismus „liquidiert“ hat. All das führte zur „Abschaffung“ der sozialistischen Revolution als Form zur Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts. Jede neue sozialistische Revolution wird – so behaupten sie – in der Epoche des industriellen Jahrhunderts die gesellschaftliche Entwicklung zurückdrehen. Deshalb muß die Leninsche Theorie von der sozialistischen Revolution verworfen und der Marxismus mit neuen theoretischen Konstruktionen für die friedliche evolutionäre Entwicklung der bestehenden „westlichen Industriegesellschaft“ „vervollständigt“ werden.

Mit großer Leidenschaft und Konsequenz bekämpfen die rechten Revisionisten die Leninsche Lehre von der Diktatur des Proletariats. Es gibt Autoren, die sich mit der Behauptung begnügen, die Diktatur des Proletariats sei nach der Entwicklung des Kapitalismus zu einer freien Industriegesellschaft für den Aufbau des Sozialismus nicht mehr notwendig, und die für die Verbindung des Sozialismus mit der liberalen Demokratie eintreten. Andere Vertreter des rechten Revisionismus sind in ihrer Kritik am Staat der Diktatur des Proletariats noch radikaler. Für sie ist dieser Staat eine höchst „beschränkte Kastenmacht“, die niemals etwas mit dem Sozialismus gemein hatte und hinsichtlich ihrer Demokratie nicht einmal mit dem bürgerlichen Staat zu vergleichen ist.

„Die ernsthaften, ehrlichen Menschen“ – so schreibt z. B. H. Lefèbvre – „stellen sich die Frage, ob die bürgerliche Demokratie mit ihren Unzulänglichkeiten nicht besser ist als der Sozialismus, der unter dem Zeichen Marx' und des Marxismus-Leninismus verwirklicht wurde.“<sup>12</sup>

Nach H. Lefèbvre brachte Lenin den Sozialismus durch die Diktatur des Proletariats in Verruf, die die von der Bourgeoisie geschaffene Demokratie „liquidierte“. Er plädiert für die Idee [24] der allmählichen Entwicklung der politischen Macht der Bourgeoisie, der Gesamtstruktur der Gesellschaft, die etappenweise in den Sozialismus „hinüberwachsen“ werde. Lefèbvre ist geneigt, nur einen Kompromiß mit dem sozialistischen Staat zu schließen. Er könnte sich erfolgreich entwickeln, wenn er die bürgerliche Demokratie „aufnimmt und erweitert“. Das bedeutet, daß der bürgerliche Staat nicht vernichtet, sondern vervollkommen wird.<sup>13</sup>

R. Crossman und A. Giolitti verwerfen die Leninsche „Lösung für den Aufbau des Sozialismus“ und führen ein anderes „Argument“ gegen die Diktatur des Proletariats ins Feld. Ihrer Meinung nach war das Proletariat nicht in der Lage, in Sachen Demokratie mit der Bourgeoisie zu konkurrieren. Zur Entwicklung der Demokratie sind Erfahrung und Kenntnisse notwendig, über die das Proletariat nicht verfügte. Bei der Analyse der politischen Systeme der europäischen sozialistischen Länder kommen Crossman und Giolitti zu dem Schluß, daß alle bisher dort errichteten Formen der Diktatur des Proletariats „antidemokratisch“ sind. In diesen Ländern wird laut Crossman und Giolitti die Gesellschaft durch „physische Gewalt“ und „geistigen Zwang“ der absoluten Macht „nur einer Partei“ geleitet, während „jedweder Mechanismus, mittels dessen die Bevölkerung ihre Regierung verändernd kontrollieren und periodisch austauschen kann“, fehlt.<sup>14</sup> Die Grundübel in den Ländern des sozialistischen Lagers entspringen nach der Meinung der zitierten Revisionisten dem Leninschen Modell für den Aufbau des Sozialismus, von dem abgegangen werden müsse.

Antileninismus und Antisowjetismus sind ein Charakterzug auch im „Schaffen“ Ernst Fischers. Fischer lehnt insgesamt den Leninismus nicht ab und verwirft ihn nicht als „Fortsetzung und Entwicklung des Marxismus-Leninismus“. Aber es gibt kein anderes Gebiet des Marxismus-Leninismus, das er so wütend attackiert wie die Lehre von der Diktatur des Proletariats. Allein in den letzten drei Jahren veröffentlichte er 32 Artikel, Interviews und Bücher, in denen er sie kritisierte. Besonders charakteristisch sind in dieser Richtung die beiden Artikel, die er 1969 in der französischen Zeitschrift

<sup>12</sup> Henri Lefèbvre, Cahiers du communisme 4, 1958, S. 561.

<sup>13</sup> Vgl. H. Lefèbvre, Le sommet et le reste, Paris 1959, S. 228.

<sup>14</sup> R. H. S. Crossman, Government and die Governed, London 1958, S. 18-45; A. Giolitti, Réformes et revolution, S. 39.



„Les temps modernes“ publizierte: „Probleme der Diktatur des Proletariats“ und „Machtrausch“, wie auch das Buch, das [25] er in demselben Jahr zusammen mit F. Marek herausgab: „Was Lenin wirklich sagte“. In seinen Artikeln und dem zitierten Buch behauptet Fischer, daß „die Diktatur des Proletariats eine falsche Idee ist, die im Rahmen der modernen kapitalistischen Gesellschaft nicht ins Leben eingeführt werden kann“, daß man sogar annimmt, daß Lenin aufrichtig an die aktive Kraft der Diktatur des Proletariats geglaubt, das Leben ihn jedoch widerlegt hat. Deshalb bedeutet – so schreibt Fischer – ein weiteres Festhalten an der Diktatur des Proletariats „unter Bedingungen, die ihr schon nicht mehr entsprechen, Konservatismus und Doktrinarismus“. Bei der Behandlung des Terminus „Diktatur des Proletariats“ hebt Fischer hervor, daß er gerechtermaßen als „mißlungener Terminus“ bezeichnet werde, der in der kommunistischen und Arbeiterbewegung schon „mancherlei Schwierigkeiten und Mißverständnisse“ hervorgerufen habe.

Im Zusammenhang mit der Frage, was Lenin wirklich über die Diktatur des Proletariats gesagt hat, spekuliert Fischer in weitem Ausmaße mit der These, daß „Lenin die Widersprüche zwischen der sozialistischen Revolution und der Diktatur des Proletariats erkannt hatte“, aber dessenungeachtet keinen anderen Ausweg unter den Bedingungen des „finsternen und undurchsichtigen Rußland“ besaß. Nach Fischer hat der letzte Machtrepräsentant – Lenin – sich selbst sogar Rechenschaft über die negativen Seiten der Diktatur des Proletariats abgelegt und freimütig darüber geschrieben.<sup>15</sup>

Fischers Diversionsakt ist auf Fernwirkung hin geplant. Mit Lenin greift er den Leninismus an. Ja, es ist richtig, werden wir sagen, Lenin spricht tatsächlich über die Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft, doch nicht zwischen der Diktatur des Proletariats und der sozialistischen Revolution, sondern zwischen der Basis und dem Überbau, in dem der Staat der Diktatur des Proletariats mit seinen drei inneren Hauptfunktionen einen wichtigen Platz einnimmt. Fischer verschweigt vorsätzlich die Hauptthese Lenins, *daß die sozialistische Revolution unmöglich ist ohne die Diktatur des Proletariats*.

Ernst Fischer sagt sich nicht von der Idee des Aufbaus des Sozialismus los. Aber wie stellt er sich diesen Prozeß vor? Nach seiner Ansicht stellt die allmähliche Umgestaltung des Privateigentums „von selbst einen revolutionären Prozeß dar“, [26] der auf friedlichem Wege den Kapitalismus in den Sozialismus überführen wird, wobei die liberale Demokratie sich auf „natürlichem Wege“ mit dem Sozialismus verbindet. Für Fischer bedeutet der friedliche Übergang zum Sozialismus Entwicklungsweg ohne Klassenkampf, ohne Diktatur des Proletariats, ohne führende Rolle der Arbeiterklasse.

1969 gilt als das „fruchtbarste“ Jahr in der Geschichte des rechten Revisionismus in bezug auf die Kritik der Leninschen Theorie von der Diktatur des Proletariats. Im Zusammenhang mit den Ereignissen in der ČSSR zogen die rechten Revisionisten auf breiter Front gegen den Sozialismus, die Länder des sozialistischen Lagers, die Diktatur des Proletariats und den Leninismus zu Felde. Es entstand eine geschlossene politische und ideologische Front gegen das Lager des Sozialismus und des Marxismus-Leninismus, in der die „Marxologen“, die „Sowjetologen“, die „linken“ und rechten Revisionisten, die Sozialreformisten, die Neotrotzkisten und die Anarchisten zusammengeschlossen waren. In diesem Block ertönte am lautesten die Stimme der sogenannten „Novatoren“ (Erneuerer) aus den sozialistischen Ländern, wie L. Kolakowski, B. Baczko, M. Hirszowicz-Belinska und andere aus Polen, I. Sviták, M. Průchá, L. Nový, J. Cvekl, M. Kusý und andere aus der ČSSR, G. Petrović, S. Stojanović, P. Vranicki, R. Supek, O. Mandić, A. Krésić und andere aus Jugoslawien.<sup>16</sup>

Den Angriff auf den Leninismus tragen diese Autoren unter dem Vorwand vor, das neue Modell des Sozialismus, dessen Konturen sich in der ČSSR 1968 abzeichneten, zu verteidigen. Im wesentlichen wiederholten die Revisionisten aus den sozialistischen Ländern alle bekannten „Argumente“ des alten rechten Revisionismus gegen die Diktatur des Proletariats und den Leninismus. So schrieb Ivan Sviták in seinem im Mai 1968 in der Zeitung „Prace“ veröffentlichten Artikel „Die Bedeutung der Wiedergeburt“, der seinerzeit großes Aufsehen erregte: „Die politische Praxis, basierend auf dem Monopol der Macht, war historische Notwendigkeit für die Arbeiterbewegung im zaristischen Rußland, wo die Arbeiterklasse nur einige Prozente in einem Meer von Analphabeten darstellte. Noch

<sup>15</sup> Vgl. E. Fischer/F. Marek, Was Lenin wirklich sagte, Wien-München-Zürich 1969, S. 63-93.

<sup>16</sup> Vgl. P. Gindev, Die ideologischen Diversionen, S. 175-202. – In diesem Buch werden die Ansichten der erwähnten Autoren analysiert und kritisiert.

1930 war die Hälfte der Bevölkerung Analphabeten. Die Leninsche Konzeption für die kommunistische Partei und ihre Funktion war zu jener Zeit unvermeidlich, [27] während sie heute unter den Bedingungen der entwickelten Länder absolut unanwendbar ist.“

In der österreichischen Zeitschrift „Tagebuch“ wurden 1968 einige Artikel veröffentlicht, die allein an sich schon genügen, die Ansichten der rechten Revisionisten zur Frage der Diktatur des Proletariats zu charakterisieren. Es handelt sich dabei um die Artikel „Sozialismus und Demokratie“ von Robert Havemann<sup>17</sup>, „Erneuerung des Marxismus – Prinzipien und Dialog“ von Miroslav Kusý, „Der marxistische Realismus“ von Oleg Mandić, „Marxismus in freier Wahl“ von Jiří Cvekl<sup>18</sup> und „Es geht nicht nur um die ČSSR“ von Milos Rychnavsky<sup>19</sup>. In diesem Zusammenhang muß auch auf den Artikel mit der Überschrift „Für ein neues Modell Sozialismus“<sup>20</sup> hingewiesen werden.

Robert Havemann erklärt offen, daß das Haupthindernis für den Übergang zum Sozialismus das tragische Leninsche Experiment war, das „die Erfahrungen der zurückliegenden Etappe der Revolution unterdrückte“, verbunden mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats. M. Kusý, O. Mandić und J. Cvekl „beweisen“ die Möglichkeit, den Marxismus verschieden zu interpretieren. Von dieser Position aus war es dann leicht zu „begründen“, daß der Leninismus nicht verbindlich ist, da er ja nichts anderes als eine der möglichen Interpretationen des Marxismus ist. Und wozu braucht man ein „neues Modell des Sozialismus“? Auf diese Frage wurde etwa geantwortet: Die zurückliegenden Jahre entstellten und verfälschten den gesamten Inhalt des Sozialismus und diskreditierten den Sozialismus als solchen. Außerdem gebe es rückständige und fortschrittliche Länder, und das, was „für Bulgaren oder Rumänen Fortschritt bedeutet, kann eben für Tschechen und Slowaken Verfall bedeuten“<sup>21</sup>, mit anderen Worten, das „neue Modell“ des Sozialismus wurde durch das hohe industrielle Niveau der Tschechoslowakei notwendig<sup>22</sup>, denn die UdSSR hat längst aufgehört, die Rolle eines Vorbildes zu spielen – wegen der Deformation des Leninschen Modells vom Sozialismus.<sup>23</sup>

Die „Deformation“ des Sozialismus in der UdSSR ist ein beliebtes Thema, das von den modernen Revisionisten ausführlich erörtert wird. Gerade diese „Deformation“ warf „objektiv“ das Problem auf, nach neuen Modellen des Sozia-[28]lismus zu suchen. Roger Garaudy behauptet, daß in unserer Zeit tatsächlich eine Krise in der Arbeiterbewegung eingetreten sei, diese Krise aber seines „Erachtens nicht von der Vielfalt her, die im Gegenteil ein Zeichen von Lebendigkeit und Stärke der Bewegung sein könnte; vielmehr scheint sie ... dadurch verursacht zu sein, daß man diese Vielfalt der Modelle des Sozialismus nicht anerkennen will“<sup>24</sup>. R. Garaudy läßt die historischen Fakten und die Analysen des ZK der KPČ zu den Ereignissen in der ČSSR völlig außer acht, wenn er behauptet, daß es in diesem Lande keinerlei Gefahr für den Sozialismus gegeben hätte, daß die werktätigen Massen auf ihrem „gesetzlichen Recht“ bestanden hätten, „in der Tschechoslowakei ein neues Modell des Sozialismus zu errichten, das die neuen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen des Landes, die nationalen Traditionen und die allgemeinen historischen Entwicklungstendenzen unserer Zeit berücksichtigt“.<sup>25</sup> Die Hilfe, die die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder der ČSSR erwiesen haben, nennt R. Garaudy ein „Verbrechen am Sozialismus“. Nach R. Garaudy beflecken „die Nachfolger Lenins, von Stalin bis Breschnew, vor den Augen der Welt das reine Antlitz der Oktoberrevolution“<sup>26</sup> mit ihrer „obskuren“ Politik innerhalb des Landes wie auch mit ihrem Verhältnis zu den „neuen Modellen“ des Sozialismus“. „Der Sozialismus, den wir in Frankreich aufbauen wollen, ist nicht der gleiche, den ihr der Tschechoslowakei aufzwingt!“<sup>27</sup>

<sup>17</sup> „Tagebuch“ Nr. 5, Wien 1968.

<sup>18</sup> Ebenda, Nr. 8.

<sup>19</sup> Ebenda, Nr. 9.

<sup>20</sup> Rude Pravo vom 10.-12. Juli 1968.

<sup>21</sup> Wie leben im Staatskapitalismus, Die Zukunft 11, Wien 1968, S. 18.

<sup>22</sup> Vgl. Demokratie und Sozialismus, Weg und Ziel 5, Wien 1968, S. 457-461.

<sup>23</sup> Probleme, Diskussionen, Schlußfolgerungen, Weg und Ziel 10, 1968.

<sup>24</sup> R. Garaudy, Die ganze Wahrheit, Paris 1970, S. 67.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 46.

<sup>26</sup> R. Garaudy, Die große Wende des Sozialismus, Wien-München-Zürich 1970, S. 13.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 14.

R. Garaudy träumt von einem „kybernetischen Modell des Sozialismus“, das allein es erlaube, „jeden Moment das System den neuen Bedingungen anzupassen“<sup>28</sup>.

Wir werden im letzten Kapitel des vorliegenden Buches noch spezieller auf die Frage eingehen, worin das Wesen der Vorstellungen R. Garaudys vom „neuen“ Modell des Sozialismus besteht.

An dieser Stelle interessiert uns die Position R. Garaudys zum *Sozialismus in der UdSSR* und in den anderen sozialistischen Ländern. Offensichtlich solidarisiert er sich insgesamt mit der Kritik der rechten Reformisten und Revisionisten und verwirft das „östliche Modell des Sozialismus“ wegen der Deformationen, die das Ergebnis des politischen Systems der Diktatur des Proletariats und der „aufgezwungenen“ [29] führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer kommunistischen Partei seien. Wenn man alle von Seiten der rechten Revisionisten vorgebrachten Ideen zum Wesen des „neuen“ Modells des Sozialismus summiert, ergibt sich folgendes Bild: Ihrer Meinung nach ist es ein Sozialismus ohne die Diktatur des Proletariats, ohne die führende Rolle der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei, ein Sozialismus der „vollen“ Demokratie und der „absoluten“ Freiheit, wobei alle möglichen ökonomischen Gesetze gleichberechtigt wirken und ein bestimmtes sozialistisches Land gleiche Beziehungen zu den sozialistischen und kapitalistischen Ländern unterhält. Gerade wegen all diesem lehnen die rechten Revisionisten den Leninismus insgesamt als veraltet, als eine rein „russische Erscheinung“, als in der gegenwärtigen Epoche völlig „unpraktikabel“ ab.

### **Die Versuche, Lenin Marx entgegenzustellen**

In der Meinung, sie seien konsequente Marxisten, bemühen sich die modernen Revisionisten auf jede Weise, ihre Ansichten vom „demokratischen Sozialismus“ mit Hilfe von Marx und Engels zu begründen. Wie wir schon dargelegt haben, lehnen sie die Diktatur des Proletariats total ab, da sie behaupten, sie widerspreche der Natur des Sozialismus.

Unter den zahlreichen Konzeptionen, mit deren Hilfe der moderne rechte Revisionismus gegen die marxistisch-leninistische Lehre von der Diktatur des Proletariats kämpft, gibt es eine, die in letzter Zeit weite Verbreitung gefunden hat. Nach dieser Ansicht haben Marx und Engels den Terminus Diktatur des Proletariats in ihren Werken „rein zufällig verwendet“. Diesen Terminus habe dann Lenin entlehnt, denn namentlich er sei der Autor der Lehre von der Diktatur des Proletariats. Ihrer Genese nach hatte – wie die Revisionisten meinen – die Theorie von Marx und Engels mit der Diktatur des Proletariats insgesamt nichts zu tun.

Im Grunde ist diese Konzeption nicht neu. Bekanntlich wurde sie seinerzeit von Karl Kautsky unterstützt. Sein Sohn Benedikt Kautsky folgte ihm in dieser Einstellung und lehrte seine Anhänger, daß Marx selbst „sich niemals mit dieser [30] Frage beschäftigt hat“ und daß deshalb „eine Erklärung des Terminus Diktatur des Proletariats“ fehlt, daß dieser Begriff bei Marx „zufälligen Charakter“ trägt.

1958 nahm sich H. Lefèbvre in seinem Buch „Probleme des Marxismus, heute“ der „Klärung“ dieser Frage an. Seiner Meinung nach wurde die wahre Lehre von Karl Marx über den Staat den breiten Volksmassen seit Jahrzehnten nicht mehr vermittelt. „Das Denken von Marx über diesen Kernpunkt (Über den Staat)“, so schreibt er, „wurde während der Stalinschen Periode nicht gebührend beachtet.“<sup>29</sup>

Deshalb ruft er in bezug auf die Frage des Staates zu einer „Rückkehr zu Marx“ auf.<sup>30</sup> Um die Auffassung Marx' vom Staat zu „erklären“, beruft sich Lefèbvre auf den ersten von Marx 1842 geschriebenen Artikel, der sich mit den Debatten des 6. Rheinischen Landtags beschäftigt. Unter Hinweis darauf, daß Marx in diesem Artikel hervorhebt, daß „die Freiheit ... das Wesen des Menschen“<sup>31</sup> ist, behauptet Lefèbvre, daß der Grundgedanke im Marxismus nicht die Lehre von der Diktatur des Proletariats ist. Er meint, daß „der Marxismus ... aus einem fundamentalen Streben nach Freiheit, aus

---

<sup>28</sup> Ebenda, S. 277.

<sup>29</sup> H. Lefèbvre, Probleme des Marxismus, heute, Frankfurt/M. 1965, S. 83.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 89.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 88.

einer ungeduldigen Forderung, aus dem Wunsch nach Entfaltung (erwächst)<sup>32</sup>, und er „präzisiert“ deshalb, daß Marx, Hegel angreifend, den Staat überhaupt unter Beschuß nimmt.

Mehr noch. Lefèbvre schreibt Marx die Idee vom „Staat als notwendiges Übel“ zu. Von diesem Ausgangspunkt her ist eine vollständige Fälschung nicht schwierig. Marx war laut Lefèbvre nicht nur gegen den bürgerlichen Staat, sondern auch gegen – den sozialistischen Staat. Ist denn aber Sozialismus ohne einen Staat möglich? Ohne mit der Wimper zu zucken, antwortet Lefèbvre: Nicht nur möglich, sondern er existiert schon. Wo? In Jugoslawien, antwortet A. Lefèbvre.<sup>33</sup> Der letzte Schluß Lefèbvres ist kategorisch. Marx hat mit der Diktatur des Proletariats nichts gemein. Sie wurde von Lenin erdacht. Deshalb ruft Lefèbvre auf zur Umkehr zum „wahren“, „unverfälschten“ Marxismus als humanistische Theorie, deren Grundgedanke das Streben nach völliger Freiheit aller Menschen ist.

Um zu „beweisen“, daß die Lehre von der Diktatur des Proletariats eine Leninsche Interpretation des Marxismus und [31] diese Lehre nicht aus der Marxschen Theorie vom gesellschaftlichen Fortschritt hervorgegangen ist, „berechnet“ der französische Reformist L. Laurat sogar, daß das Prinzip der Diktatur des Proletariats „nur an 3 Stellen in den Werken von Marx und an 3 Stellen in den Werken von Engels erwähnt wird“. Nach ihm ist das eine in den Werken der Klassiker „zufällig auftretende Phrase“. Wenn Marx und Engels dieses Prinzip ernsthaft im Auge gehabt hätten, hebt L. Laurat hervor, so hätten sie sich mit seiner allseitigen Erarbeitung beschäftigt und es nicht unter anderem und en passant [beiläufig] erwähnt, hätten, wie sie es in anderen Fällen getan haben, „eine systematische Erklärung seines Sinnes“ gegeben.<sup>34</sup>

Warum meint nun der moderne rechte Revisionismus, daß eine der Hauptrichtungen, in die die Kritik am Leninismus tätig werden muß, die Begründung der Konzeption von „zufällig auftretenden Phrase“ ist? Wenn die Diversion Erfolg hat, kann leicht der Schluß gezogen werden, daß das Grundlegende im Marxismus nicht die Lehre von der Diktatur des Proletariats ist, daß der Sozialismus nicht auf Leben und Tod mit dem politischen System der Diktatur des Proletariats verbunden ist und daß die Suche nach einem „neuen Modell“ des Sozialismus, das mit der liberalen Demokratie „vereinigt“ ist und ohne die führende Rolle der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei, ja sogar ohne staatliche Führung auskommt, möglich ist. Die Annahme dieser ideologischen und politischen Linie durch die kommunistische und Arbeiterbewegung würde ihren völligen Ruin bedeuten.

Und was suchen die Inspiratoren der Reformisten und Revisionisten – die modernen Antikommunisten – denn anderes zu erreichen?

Ist die Schlußfolgerung Lenins nicht richtig, daß das Grundlegende im Marxismus *die Lehre von der Diktatur des Proletariats ist*? Die Antwort auf diese Frage geben die Werke von Marx und Engels, in denen sie das Wesen der politischen Macht der Arbeiterklasse im Verlaufe der sozialistischen Revolution erklären! [32]

---

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Vgl. ebenda, S. 37 ff.

<sup>34</sup> L. Laurat, *Le Manifeste Communiste de 1848 et le monde d'aujourd'hui*, Paris 1962, S. 54.

## **Ist die Diktatur des Proletariats eine in den Werken von Karl Marx und Friedrich Engels „zufällig auftretende Phrase“?**

### **Die ersten Schritte auf dem Wege zur Formierung der neuen revolutionären Theorie**

Karl Marx und Friedrich Engels begründeten ihre revolutionäre Lehre etappenweise in ununterbrochenem Kampf anfangs gegen die bürgerlich-liberale, später gegen die kleinbürgerliche Ideologie, indem sie sich gleichzeitig mit scharfer Kritik von ihren zeitweiligen, in ihren Ideen schwankenden Gefährten abgrenzten. Am Anfang ihrer Tätigkeit zeigten sich Marx und Engels als Idealisten und revolutionäre Demokraten und teilten die Ansichten des linken Flügels der Hegelschen Schule. Unter dem Einfluß von Ludwig Feuerbach wandten sie sich später von den Idealisten ab und begannen im Sommer 1843 ihren allmählichen Übergang zum dialektischen und historischen Materialismus und zum wissenschaftlichen Kommunismus.

Ein wichtiges Glied im Formierungsprozeß der revolutionären marxistischen Ansichten von Marx und Engels ist die Herausgabe der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ Anfang 1844 in Paris. Die Artikel von Marx „Zur Judenfrage“, „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ und von Engels „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“ und „Die Lage Englands“, die in dieser Zeitschrift erschienen, beweisen, daß die beiden Klassiker des Marxismus selbständig und unabhängig voneinander arbeiteten, zu denselben Schlußfolgerungen gelangten und sich der reifen revolutionären marxistischen Theorie stark annäherten.

In seinem Aufsatz „Zur Judenfrage“ gelangt Karl Marx zu seiner genialen Verallgemeinerung, daß der Mensch seine völlige Befreiung nur als Ergebnis der *Liquidierung des Aus-[33]beuterstaates* und der grundlegenden Umgestaltung des gesamten Komplexes der Eigentumsverhältnisse erlangen kann. Marx brach entschieden mit seinen alten Ansichten über die Möglichkeit, die sozialen Probleme auf dem Wege der Veränderung des menschlichen Bewußtseins zu lösen, und wandte sich der Arbeiterklasse als der revolutionären Klasse zu, die von der Geschichte berufen war, den Kapitalismus zu liquidieren und den Kommunismus aufzubauen. In diesem Artikel legt Marx die Mission der Arbeiterklasse dar und zeigt auch die Rolle der revolutionären Theorie im Verlaufe des Klassenkampfes auf, die zur materiellen Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift.

Die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ markieren den Abschluß der ersten Etappe im Formierungsprozeß der Ansichten von Marx und Engels. Trotzdem war der Übergang vom Idealismus und vom revolutionären Demokratismus zum Marxismus noch nicht völlig vollzogen. Nach W. I. Lenin kam dieser Prozeß mit der Abfassung von „Das Elend der Philosophie“ und des „Manifestes der Kommunistischen Partei“, die 1847 und 1848 erschienen, zum Abschluß. Dieser Umstand erklärt, weshalb sich in den während dieser Periode entstandenen Werken von Marx und Engels neben den genialen Formulierungen der neuen revolutionären Lehre auch Ansichten finden, die Resultat des noch anhaltenden Einflusses von Hegel und Feuerbach sind. Obwohl Marx und Engels zur Idee der welthistorischen Rolle des Proletariats vorstießen, tritt in ihren Werken der Periode von 1844-1847 der Begriff Diktatur des Proletariats nicht auf, jedoch schufen sie in dieser Periode alle notwendigen Voraussetzungen, diese Schlußfolgerung ziehen zu können.

Ende August 1844 kam Friedrich Engels nach Paris und traf dort mit Karl Marx zusammen. Im Verlauf von zehn Tagen prüften und verglichen sie gründlich ihre Ansichten, die Perspektiven des Kampfes um die Organisation der kommunistischen Bewegung und gelangten zu dem Schluß, daß mit der bürgerlichen Ideologie endgültig abgerechnet werden müsse. Als Ergebnis dessen erschien ihre erste gemeinsame Arbeit, „Die heilige Familie“, die im Februar 1845 in Frankfurt/Main herauskam. Als allgemeine Kritik an den Junghegelianern B. Bauer und seinen Anhängern gedacht, ist das Werk seinem Charakter nach eine Widerlegung des Idealismus [34] überhaupt. Indem sie die fehlerhafte Auffassung der Idealisten von der gesellschaftlichen Entwicklung darlegten, die sie mit der Rolle der „kritisch denkenden Persönlichkeiten“ in Verbindung brachten, begründeten Marx und Engels ihre dialektisch-materialistischen Ansichten von Natur und Gesellschaft. Gerade in diesem Werk beweisen sie, daß der Hauptinhalt der Geschichte der Kampf der werktätigen Massen gegen die Ausbeuter,

daß der Antagonismus zwischen Arbeit und Kapital die *Haupttriebkraft* in der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft ist. Obwohl die historisch-philosophischen und soziologischen Konzeptionen von Marx und Engels, wie sie in der „heiligen Familie“ dargelegt sind, noch unvollständig und fragmentarisch sind, so zeigen sie doch, daß sich die Klassiker systematisch deren allseitiger Begründung näherten. In bezug auf die Frage aber, welche Rolle dem Proletariat im Prozeß des Kampfes für die völlige Befreiung der Menschheit zukommt, sind sie kategorisch: Nach dem Siege des Proletariats „ist ebensowohl das Proletariat wie sein bedingender Gegensatz, das Privateigentum, verschwunden“.<sup>35</sup> Für Marx und Engels war es damals schon völlig klar, daß die Befreiung der Menschheit von der Sklaverei, des Kapitalismus ohne die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse durch das Proletariat nicht möglich ist.

Den nächsten Schritt in Richtung auf die Begründung der neuen revolutionären Theorie machten Marx und Engels mit ihrer 1845/46 verfaßten „Deutschen Ideologie“, die erst 1932, und zwar in der UdSSR, veröffentlicht wurde. In diesem Werk verzichteten die Klassiker auf die Bezeichnung der proletarischen Ideologie als Ideologie des „realen Humanismus“ und charakterisierten ihre Lehre zum ersten Male als wissenschaftlichen Kommunismus. Und nicht nur das. Bis dahin hatten die Begründer des Marxismus sich in der „heiligen Familie“ der Idee der Produktionsverhältnisse genähert, in der „Deutschen Ideologie“ jedoch gaben sie eine vollständige Charakteristik der historisch einander ablösenden Formen des Eigentums als Grundlage der Produktionsverhältnisse. Ein entscheidender Schritt war auch zur Erklärung des gesellschaftlichen Fortschritts als Ergebnis der Aufeinanderfolge der ökonomischen Gesellschaftsformationen vollzogen – Urgesellschaft, Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus und Kommunismus. In diesem Werk stehen auch die genialen Formulierungen von Marx und Engels zum gesellschaftlichen Bewußtsein als der Widerspiegelung des gesellschaftlichen Seins, zur Rolle der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse in der gesellschaftlichen Entwicklung, zum Klassenkampf als der Triebkraft in den antagonistischen Gesellschaften, zu den sozialen Revolutionen im allgemeinen und der sozialistischen Revolution im besonderen. In diesem ihrem Werk definierten sie den Staat als Diktatur der ökonomisch herrschenden Klasse, als politische Form, vermittels derer die herrschenden Klassen ihre gemeinsamen Interessen verwirklichen. Und weiter. Indem sie das Wesen der Ausbeuterstaaten aufdecken, stellen Marx und Engels auch die Frage der politischen Herrschaft des Proletariats und heben gleichzeitig hervor, daß es nach Inhalt und Form ein neuer Staat sein wird, der den Übergang der Gesellschaft von der Klassengesellschaft zur klassenlosen Gesellschaft vollziehen wird. Nach ihrer Überzeugung kann die kommunistische Gesellschaft nur über die proletarische Revolution errichtet werden, die nicht nur deshalb notwendig ist, weil es auf keine andere Art und Weise möglich ist, die Macht der herrschenden Klasse zu stürzen, sondern auch deswegen, weil das Proletariat sich nur in der Revolution von allen überkommenen verbrecherischen Umtrieben befreien kann und in die Lage versetzt wird, die neue Gesellschaft zu begründen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1847 schrieb Karl Marx „Das Elend der Philosophie“. Im Zusammenhang mit seiner Kritik am kleinbürgerlichen „Sozialismus“ Proudhons entwickelte hier Karl Marx allseitig die Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus und gab eine Charakteristik der kapitalistischen Produktionsweise materieller Güter. Gleichzeitig wurden die Gesetzmäßigkeiten aufgezeigt, die zu ihrer Ablösung durch die sozialistische Produktionsweise führen. Die scharfen antagonistischen Widersprüche, die im Schoße des Kapitalismus entstehen, führen kraft der historischen Notwendigkeit zur revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft. In „Das Elend der Philosophie“ legt Marx dar, wie das Proletariat entstand, wie es sich entwickelte und sich zusammenschloß, wie es seine Klasseninteressen erkannte, wie sein Kampf gesetzmäßig politischen Charakter bekam und in offene Revolution überging. Mit dieser Arbeit war Karl Marx der Formulierung [36] der Idee von der Diktatur des Proletariats sehr nahe gekommen.

In der Periode von 1844 bis 1847 schrieben also Karl Marx und Friedrich Engels die oben erwähnten Werke einschließlich der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte aus dem Jahre 1844“, die wichtige Bindeglieder im Prozeß der Begründung des Marxismus und der Herausbildung der neuen

<sup>35</sup> K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 2, Berlin 1959, S. 38.

revolutionären Theorie waren. Es trifft nicht zu, daß diese Werke von Marx und Engels im Gegensatz zu ihren Arbeiten nach 1848 stehen. Im wesentlichen wurden gerade in den Werken, die vor 1848 entstanden, die fundamentalen Ideen der Klassiker vom gesellschaftlichen Fortschritt, die in ihren reifen marxistischen Arbeiten endgültige Form erhielten, mehr und mehr konkretisiert, präzisiert und entwickelt. Die Analyse der Werke von Marx und Engels in der Periode vor 1848 zeigt, daß sie, ausgehend von den Widersprüchen, die für die kapitalistische Gesellschaft charakteristisch sind, und ausgehend von den Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise materieller Güter, die historische Rolle des Proletariats im Klassenkampf für die Errichtung der neuen kommunistischen Gesellschaft insgesamt erkannten. Für sie steht es außer jedem Zweifel, daß der Kapitalismus als Gesellschaftsordnung ökonomisch und politisch im Zuge der sozialistischen, vom Proletariat durchgeführten Revolution beseitigt wird. Sie sprechen auch ganz offensichtlich von der politischen Herrschaft des Proletariats.<sup>36</sup> Um ihre Lehre von der Durchführung der sozialistischen Revolution allseitig zu vollenden, brauchte nur noch die Idee der Diktatur des Proletariats formuliert zu werden. Und das taten sie im „Manifest der Kommunistischen Partei“.

Anfang 1843 hatten Marx und Engels begonnen, aktiven Anteil an der sozialistischen und Arbeiterbewegung zu nehmen. Sie legten sich darüber Rechenschaft ab, daß zur Organisierung einer wirklich revolutionären Partei ein systematischer theoretischer Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse vom Einfluß der kleinbürgerlichen pseudorevolutionären Theorie unbedingt notwendig war. Im Januar 1846 hielten sich Marx und Engels in Brüssel auf. Hier organisierten sie das Brüsseler Korrespondenz-Komitee, über welches es ihnen gelang, Verbindungen zu einer Reihe von Vertretern [37] der sozialistischen Bewegung herzustellen und eine wechselseitige, breite und nützliche Information zu organisieren; sie kritisierten die Ansichten von Wilhelm Weitling, einem Führer des Bundes der Gerechten, der die Konzeptionen des utopischen, gleichmacherischen Kommunismus, des Blanquismus und Proudhonismus vertrat. Der prinzipielle und konsequente ideologische Kampf von Marx und Engels trug wesentlich zu der richtigen Orientierung einer Reihe von Führern der Arbeiterbewegung und zum allmählichen Übergang des Bundes der Gerechten auf die Positionen des revolutionären Marxismus bei. Im Februar 1847 entsandte die Führung des Bundes ihren Vertreter J. Moll zu Verhandlungen zu Marx und Engels mit dem Vorschlag, ihrem Bunde beizutreten. Marx und Engels nahmen das Angebot an, stellten aber einige Vorbedingungen: Erstens sollte der Bund der Gerechten in Bund der Kommunisten umbenannt, zweitens die Losung des Bundes „Alle Menschen sind Brüder“ in „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ umgewandelt werden, und drittens sollte der Bund ein neues revolutionäres Aktionsprogramm und ein Statut annehmen, das auf den Prinzipien des demokratischen Zentralismus beruhte.

Auf dem 1. Kongreß des Bundes, der im Juni 1847 in London zusammentrat, wurde das neue Statut angenommen. Sein erster, von Engels formulierter Artikel lautete: „Das Ziel des Bundes ist: der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, Vernichtung der alten, auf Klassenantagonismus beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und Begründung der neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum.“ Die völlige Umgestaltung des Bundes vollzog sich auf seinem 2. Kongreß im November/Dezember 1847 in London, wo beschlossen wurde, das neue Programm des Bundes der Kommunisten zu veröffentlichen, mit dessen Abfassung Karl Marx und Friedrich Engels beauftragt wurden. So erschien im folgenden Jahr das „Manifest der Kommunistischen Partei“.

Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ wurde die soziale Rolle des Proletariats als Totengräber der letzten Ausbeuterordnung – des Kapitalismus – und als Erbauer des Kommunismus, als konsequent revolutionäre Klasse, deren Interessen insgesamt mit den Interessen aller Werktätigen übereinstimmen, dargelegt und umfassend begründet. Die Logik [38] des Klassenkampfes des Proletariats, die Gesetzmäßigkeiten der heranreifenden sozialistischen Revolution führen kraft der historischen Notwendigkeit zum politischen Kampf um die Eroberung der Staatsmacht. Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ bezeichneten Karl Marx und Friedrich Engels die Staatsmacht unter dem Kapitalismus als „einen Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisie verwaltet“. Das Proletariat muß sich von diesem Ausschuß befreien. Es kann die neue Gesellschaft nur durch eigene politische Macht, durch einen eigenen Staat aufbauen. Bei der Darlegung der Genese

<sup>36</sup> Ebenda, Bd. 3, 1958, S. 35 f.

der im Schoße der kapitalistischen Gesellschaftsordnung heranreifenden Revolution zogen Marx und Engels ihre geniale Schlußfolgerung:

„Der erste Schritt in der Arbeiterrevolution [ist] die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie.

Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.“<sup>37</sup>

Die Lehre von der Diktatur des Proletariats war begründet. Marx und Engels stellten dem Proletariat als erste Aufgabe, durch die Durchführung der sozialistischen Revolution *die politische Macht zu erobern*. Der neue Staat ist *das als herrschende Klasse organisierte Proletariat*, d. h. *Diktatur des Proletariats*. Der Staat der Diktatur des Proletariats wird *das gesamte Kapital* Schritt für Schritt der Bourgeoisie entreißen und es in seinen Händen zentralisieren, um schnell die Summe der Produktivkräfte vergrößern und die Produktionsverhältnisse des Sozialismus als Grundbedingung für den Übergang zum Kommunismus einführen zu können. Es stimmt, daß im „Manifest der Kommunistischen Partei“ der Terminus Diktatur des Proletariats nicht vorkommt. Aber alles, was dort über die *politische Herrschaft* des Proletariats geschrieben ist, dient im wesentlichen der Erklärung der Diktatur des Proletariats, der Formulierung ihrer Funktionen und ihrer sozialen Rolle.

Lenin bemerkt sehr richtig, die Anerkennung der Notwendigkeit der *Diktatur* des Proletariats sei aufs engste und [39] untrennbar mit dem Standpunkt des „Kommunistischen Manifests“ verbunden, daß *das Proletariat* die einzig revolutionäre Klasse ist. Keine andere Klasse kann die sozialistische Revolution verwirklichen. Diese Revolution kann nur durch die politische Macht des Proletariats siegreich zu Ende geführt werden. Deshalb haben Marx und Engels im zweiten Abschnitt des „Manifests der Kommunistischen Partei“ als *nächstes Ziel der Kommunisten* formuliert: „Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisieherrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.“<sup>38</sup> Gerade die Verwirklichung dieses Ziels ist mit der Errichtung des Staates der Diktatur des Proletariats verbunden.

### **Begründung der Lehre von der Diktatur des Proletariats**

Zum ersten Male wurde der Terminus Diktatur des Proletariats von Karl Marx in seinem genialen Werk „Der Klassenkampf in Frankreich von 1848 bis 1850“ verwendet, das 1850 von ihm geschrieben und in drei Einzelaufsätzen unter dem Titel „1848-1850“ in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ veröffentlicht wurde. In diesem Werk legte Karl Marx die heuristische Funktion der historisch-materialistischen Methode für die Erklärung der konkreten historischen Ereignisse anhand des Klassenkampfes in Frankreich in dieser Periode dar. In diesem Werk erfuhren auch die Grundpositionen des historischen Materialismus in bezug auf die Wechselwirkungen zwischen Basis und Überbau in der Gesellschaft und die Rolle der Volksmassen im historischen Prozeß ihre Weiterentwicklung. Darüber hinaus wurde das Wirken der politischen Institutionen im Verlaufe des Klassenkampfes erklärt und die Stellung des Staates als Instrument der Herrschaft einer Klasse über eine andere formuliert.

Karl Marx unterzog die Ansichten des kleinbürgerlichen und doktrinären Sozialismus vom Klassenkampf und vom bevorstehenden sozialen Umsturz in der Gesellschaft einer scharfen Kritik und hob hervor, daß das Proletariat sich immer enger um den revolutionären Sozialismus schare.

„Dieser Sozialismus“ – so betonte Karl Marx<sup>39</sup> – „ist die *Permanenzerklärung der Revolution*, die *Klassendiktatur* des Pro-[49]letariats als notwendiger Durchgangspunkt zur *Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt*, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlichen Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen.“

---

<sup>37</sup> Ebenda, Bd. 4, 1954, S. 481.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 474.

<sup>39</sup> Ebenda, Bd. 7, 1960, S. 89 f.



Auf diese Weise wurde die Lehre von der Diktatur des Proletariats, die Marx und Engels erarbeitet hatten, mit dem *Terminus* Diktatur des Proletariats verbunden. Da jedoch die modernen Revisionisten hartnäckig ihre These verteidigen, daß die Worte Diktatur des Proletariats nur eine in den Arbeiten von Marx und Engels zufällig auftretende Phrase seien, wird es nützlich sein, die Ausführungen der Klassiker auch in ihren anderen Werken und in ihren Briefen zu verfolgen.

Bekanntlich war die Aneignung des Marxismus durch die Arbeiterklasse und die Führer der sozialistischen Bewegung ein komplizierter und langwieriger Prozeß. Marx und Engels hatten auch Mitstreiter, die ebenfalls der Ansicht waren, daß der Hauptpunkt im Marxismus die Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf sei. Völlige Klarheit in dieser Frage bringt der Brief, den Karl Marx am 5.3.1852 an seinen Freund und Kampfgefährten Joseph Weydemeyer richtete: „Was mich nun betrifft“, schreibt hier Karl Marx, „so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen, und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet.“<sup>40</sup>

Obwohl diese Gedanken von Karl Marx nur in einem Brief und nicht in einem seiner Artikel oder Bücher ausgesprochen wurden, besitzen sie doch außerordentlich große Bedeutung für die Charakterisierung des Wesens der marxistischen Lehre [41] von der sozialistischen Revolution. Es ist dies eine geniale Rekapitulation des Grundlegenden im wissenschaftlichen Sozialismus im Hinblick auf den Aufbau des Kommunismus. Marx und Engels haben mehr als einmal die Grundmängel des utopischen Sozialismus dargelegt. Mit großer Sympathie begegneten sie dem kompromißlosen Kampf der utopischen Sozialisten gegen das Ausbeutersystem des Kapitalismus und ihrem Ideal von der Ablösung des Kapitalismus durch eine neue Gesellschaftsordnung, die den Lebensinteressen aller sozialen Schichten der Gesellschaft entspricht und in der der Klassenkampf vom sozialen Frieden und der gegenseitigen Hilfe abgelöst wird.

Das utopische Wesen der Lehre von Saint-Simon, F. Fourier, R. Owen, Th. Dézamy, L.-A. Blanqui und anderer darf nicht darin gesucht werden, daß der Kommunismus undurchführbar sei, oder etwa darin, daß sie sich die künftige kommunistische Gesellschaft nicht richtig vorstellten. Wenn man ihre Konzeptionen aufmerksam liest, wird einem klar, daß sie den Kommunismus im wesentlichen richtig aufgefaßt haben und ihn leidenschaftlich anstrebten. Aber es gelang ihnen nicht, die wissenschaftlich begründeten Wege und Mittel für den Übergang der Menschheit vom Kapitalismus zum Kommunismus aufzudecken. Ihnen galt als bewegendes Prinzip des historischen Prozesses die Entwicklung des menschlichen Geistes und des Gefühls für soziale Gerechtigkeit. Für sie war das Proletariat einfach nur eine leidende Masse, und sie verließen sich deshalb auch nicht allzusehr auf seinen politischen Kampf, sondern auf die Initiative der herrschenden Klassen, die im Namen der Interessen der gesamten Menschheit die Umgestaltung der Gesellschaft durchführen sollten. Im Gegensatz zum utopischen Sozialismus gelangten Marx und Engels zu der Schlußfolgerung, daß *der Klassenkampf mit Notwendigkeit zur Diktatur des Proletariats führt*. Die sozialistische Revolution ist ohne Diktatur des Proletariats nicht durchführbar. Und gerade diese Konsequenz verwandelte den Sozialismus aus einer Utopie in eine Wissenschaft. Deshalb war Marx davon überzeugt, daß die Diktatur des Proletariats das Kernstück seiner Lehre vom Sturz des Kapitalismus und der Errichtung des Kommunismus ist.

In engem Zusammenhang mit dem Brief von Karl Marx an Joseph Weydemeyer steht seine Arbeit „Der 18. Brumaire des [42] Louis Bonaparte“. Sie entstand zwischen Dezember 1851 und März 1852 in Form von Aufsätzen, die in der von Weydemeyer geplanten deutschsprachigen Zeitschrift in den USA veröffentlicht werden sollten. Im Mai 1852 publizierte Weydemeyer diese Aufsätze als gesondertes Buch. Mit der Untersuchung und Verallgemeinerung der historischen Erfahrungen des Klassenkampfes in Frankreich in der Periode von 1848 bis 1851 tat Marx im „18. Brumaire des Louis

<sup>40</sup> Ebenda, Bd. 28, 1963, S. 507 f.

Bonaparte“ einen neuen, großen Schritt voran auf dem Wege zur weiteren Präzisierung seiner Lehre von der Diktatur des Proletariats. Die Stellungnahme für die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und für die Errichtung seiner Diktatur führt naturgemäß zur Frage des Verhältnisses des Proletariats zum alten bürgerlichen Staat.

„Alle Umwälzungen vervollkommneten diese Maschine statt sie zu brechen“<sup>41</sup>, schreibt Karl Marx im „18. Brumaire des Louis Bonaparte“. Weshalb muß das Proletariat die bürgerliche Staatsmaschine zerbrechen? In erster Linie deshalb, weil sie in den Händen der Bourgeoisie ein grausames Instrument zur Unterdrückung und Knechtung des Proletariats und der werktätigen Massen ist; und in zweiter Linie, weil sie so eng mit der sozialen Mission der Bourgeoisie verbunden ist, daß sie ihrer Klassen- und institutionellen Struktur und Funktion nach untauglich ist, den Übergang der Gesellschaft zum Kommunismus zu verwirklichen. Lenin betonte, daß im Vergleich mit dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ der Schritt, den Marx hier in der weiteren Ausarbeitung der Lehre von der Diktatur des Proletariats vollzogen hatte, gewaltig war, und bezeichnet seine Schlußfolgerung über die Beseitigung des bürgerlichen Staates als grundlegend in der marxistischen Staatslehre. „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“ ist zwei Monate nach dem erwähnten Brief an Joseph Weydemeyer herausgegeben worden. Das Werk aber ist vor dem Brief entstanden und steht mit ihm in engem Zusammenhang. Der Vergleich zwischen den theoretischen Schlußfolgerungen, die sowohl im Buch als auch im Brief enthalten sind, zeigt, daß Karl Marx zur Idee der Beseitigung des alten bürgerlichen Staates vorgestoßen war und danach die Lehre von der Diktatur des Proletariats präzisierte. In einem der Vorworte zum „Manifest der Kommunistischen Partei“ schreiben Karl Marx [43] und Friedrich Engels: „Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß ‚die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eignen Zwecke in Bewegung setzen kann‘.“<sup>42</sup> Die These von der Beseitigung der bürgerlichen Staatsmaschine ist die methodologische Grundlage für die Entwicklung der marxistischen Lehre von der Diktatur des Proletariats. Wenn die historische Mission der Arbeiterklasse die Beseitigung des alten bürgerlichen Staates erfordert, so entsteht natürlich die Frage: Was soll an seine Stelle treten?

Die modernen „Marxologen“ und einige Vertreter des rechten Revisionismus haben in bezug auf das theoretische Erbe von Marx und Engels eine alte Verleumdung in Umlauf gebracht. Eine Antwort auf diese Frage hat Marx ihrer Meinung nach nicht gegeben.<sup>43</sup> Wir wollen sehen, ob das zutrifft.

Bekanntlich gingen Marx und Engels von der Position aus, daß die sozialistische Revolution erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn sie in den wichtigsten kapitalistischen Staaten Europas gleichzeitig ausbricht. Das erklärt in hohem Maße ihren Standpunkt zu den sich 1871 in Paris vollziehenden Ereignissen. In seinem Manifest vom 9.9.1870 warnte der Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation die französischen Arbeiter: jeder Aufstand, der den Sturz der bürgerlichen Republik in Frankreich in der gegebenen Situation und unter den obwaltenden historischen Bedingungen zum Ziele habe, sei ein Akt „verzweifelter Torheit“. Als aber trotz allem die Pariser Kommune Tatsache wurde, unterstützten Marx und Engels sie allseitig. Zwanzig Tage nach dem Beginn des Pariser Aufstandes schrieb Karl Marx in einem seiner Briefe an Ludwig Kugelmann: „Diese jetzige Erhebung von Paris – wenn auch unterliegend vor den Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden der alten Gesellschaft – ist die glorreichste Tat unsrer Partei seit der Pariser Juni-Insurrektion.“<sup>44</sup>

Zwei Tage nach der Niedermetzlung der Kommune beendete Karl Marx eines seiner genialsten Werke: „Der Bürgerkrieg in Frankreich“, das im Juni 1871 in London in englischer Sprache herauskam. Mit großer Liebe untersucht hierin Marx die historischen Ereignisse, die mit der Pariser Kommune in Verbindung stehen, und zeigt die Ursachen für ihre Niederwerfung wie auch ihre große Bedeutung für die internationale [44] kommunistische Bewegung auf. Besondere Aufmerksamkeit richtete er darauf, das Wesen der von den Pariser Kommunarden errichteten Macht zu erklären. Marx

<sup>41</sup> Ebenda, Bd. 8, 1960, S. 197.

<sup>42</sup> Ebenda, Bd. 18, 1962, S. 96.

<sup>43</sup> Vgl. H. Marcuse, Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus, Neuwied und Westberlin 1969.

<sup>44</sup> K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 33, 1966, S. 206.

definiert die Regierung der Pariser Kommune ausdrücklich als „*Regierung der Arbeiterklasse*“<sup>45</sup>. Die Maßnahmen der Pariser Kommunarden selbst waren nach Marx darauf gerichtet, einen neuen Typ Staatsapparat auf der Grundlage der Wählbarkeit, der Ersetzbarkeit und der Verantwortlichkeit der Amtspersonen vor dem Volke zu bilden. Hochachtung zollte er der Vernichtung der Machtorgane des bürgerlichen Staates, der Polizei und des Militärs, und ihrer Ersetzung durch die allgemeine Volksbewaffnung wie auch den sozialökonomischen Maßnahmen der Kommune, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse und aller Werktätigen und auf die Untergrabung der ökonomischen Kommandopositionen der Ausbeuter gerichtet waren.

„Der Bürgerkrieg in Frankreich“ gab Antwort auf die wichtigste Frage, die mit dem historischen Typ des Staates der Diktatur des Proletariats zusammenhing, der anstelle des zerschlagenen bürgerlichen Staates errichtet werden mußte. Nach Marx mußte das ein Staat vom Typ der Pariser Kommune werden. Zur Frage der Diktatur des Proletariats stellte Friedrich Engels in seiner Einleitung zu Marx' „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ seine geniale Verallgemeinerung an: „Der deutsche Philister ist neuerdings wieder in heilsamen Schrecken geraten bei dem Wort: Diktatur des Proletariats. Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese Diktatur aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats.“<sup>46</sup>

Ganz offensichtlich sahen also Marx und Engels die Pariser Kommune als die erste historische Form der Diktatur des Proletariats an. Damit beantworteten sie auch die Frage, was an der Stelle des bürgerlichen Staates errichtet werden muß, der ihrer Überzeugung nach nicht vervollkommenet und entwickelt werden darf, sondern der insgesamt vernichtet werden muß. [45]

### **Der Kampf von Karl Marx und Friedrich Engels gegen die Feinde der Diktatur des Proletariats in der Arbeiterbewegung**

Um das Verhältnis von Marx und Engels zur Lehre von der Diktatur des Proletariats allseitig zu erklären, wollen wir, wenn auch in aller Kürze, uns mit einigen Auseinandersetzungen beschäftigen, die die Klassiker in der Arbeiterbewegung selbst mit den Feinden ihrer Lehre zu führen hatten. Sehr aufschlußreich ist hierfür ihr Kampf gegen den Anarchismus.

Gleich mit seinem Eintritt in die I. Internationale im Juli 1868 begann Michail Bakunin eine breite Fraktionsarbeit gegen Karl Marx und Friedrich Engels. Er sprach sich gegen jede Anwendung der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse aus, gegen die marxistische Lehre von der Diktatur des Proletariats; er begriff die historische Rolle der Arbeiterklasse nicht und bestritt die Notwendigkeit einer selbständigen proletarischen Partei und jeder Art politischen Kampfes. Nach Bakunins Meinung würde, wenn die Massen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung den Todesstoß versetzten, automatisch auch das Ende des Staates gekommen sein, der sofort durch „die freie Föderation der Individuen, der Orte, der Gebiete, der Nationen“ ersetzt würde. Er schreibt: „Wir erklären uns zu Feinden der regierenden Staatsmacht, zu Feinden des Staatsaufbaus überhaupt. ... Das ist die Überzeugung der Sozialrevolutionäre und deshalb nennt man uns Anarchisten. Wir protestieren gegen diese Bezeichnung nicht, weil wir tatsächlich Feinde jeder Macht sind ...“<sup>47</sup>

1871 nahmen die Auseinandersetzungen zwischen Marx und Engels auf der einen Seite und Michail Bakunin und seinen Anhängern auf der anderen einen außerordentlich heftigen Charakter an. Für oder gegen die Diktatur des Proletariats als Hauptbedingung für die Verwirklichung des Übergangs der Gesellschaft zum Kommunismus – das war der Hauptinhalt der Diskussionen, die sich mehr und mehr erhitzten. Schon im Januar 1871 hatte der Generalrat der Internationale allen Sektionen den Brief „Konfidentielle Mitteilung“ von Karl Marx zugestellt, der das Abenteuerertum Bakunins und seiner Konzeptionen über die politische Macht der Arbeiterklasse aufdeckte. Marx und Engels hatten erkannt, daß, wenn die Arbeiterklasse nicht ihre eigene Staatsmacht errichtet, die sozialisti-[46]sche Revolution zum Scheitern verurteilt ist. Deshalb bestanden sie darauf, den 5. Kongreß der Internatio-

---

<sup>45</sup> Ebenda, Bd. 17, 1962, S. 342.

<sup>46</sup> Ebenda, Bd. 22, 1963, S. 199.

<sup>47</sup> M. A. Bakunin, Ausgewählte Werke, Bd. 1, Moskau 1919, S. 238.

nale (auf den 2.9.1872) einzuberufen, der die Meinungsverschiedenheiten mit den Anarchisten überprüfen sollte. Auf diesem Kongreß waren Marx und Engels zum ersten Male persönlich anwesend. Vorher hatte Karl Marx an F. A. Sorge und L. Kugelmann geschrieben, daß es sich auf diesem Kongreß um Leben oder Tod der Internationale handele. Nach schwerem Kampf wurde Michail Bakunin, der dem Kongreß nicht beiwohnte, aus der Internationale ausgeschlossen.

Wie weit der Kampf mit Bakunin geführt hatte, geht aus einem Brief hervor, den er vor seinem Tode an die Arbeiter des Betriebes „Jura“ geschrieben hat: „Die politischen Ansichten von Marx sind genauso reaktionär wie die von Bismarck.“ Marx und Engels rechneten mit dem Einfluß des Bakunismus in der Arbeiterbewegung und beschlossen trotzdem, den Kampf gegen ihn bis zum Ende zu führen, denn es ging um die wichtigste Frage der sozialistischen Revolution – um die Diktatur des Proletariats. In dieser Frage zurückzuweichen, bedeutete ihrer Überzeugung nach, die revolutionäre Sache des Proletariats zum Untergang zu verurteilen.

Bekanntlich wurde vom Anarchismus eine der größten Verleumdungen der marxistischen Lehre über den Staat, über die Rolle der Diktatur des Proletariats in Umlauf gebracht. Nach Meinung der Anarchisten waren Marx und Engels darauf aus, den Staat zu verewigen, ihn in den Kommunismus zu „übernehmen“. Wir brauchen uns nur zu vergegenwärtigen, daß Engels im „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ die marxistischen Ansichten über den Staat und sein Schicksal in der Epoche der höchsten Phase des Kommunismus genial verallgemeinert. Bei der Charakterisierung des Kommunismus schlußfolgert Engels:

„Mit ihnen (den Klassen) fällt unvermeidlich der Staat. Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt.“<sup>48</sup>

Marx und Engels hielten den Staat für eine gesellschaftliche Erscheinung, die auf einer bestimmten Entwicklungsstufe [47] der gesellschaftlichen Verhältnisse entstanden ist und eine bestimmte soziale Funktion erfüllt. Das Schicksal des bürgerlichen Staates kann für sie nur das eine sein – völlige Vernichtung. Das aber bedeutet nicht, daß schon am Tag nach der Revolution jeder Staat vernichtet ist. Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus bedeutet die Gründung des Staates der Diktatur des Proletariats. Dieser Staat ist für Marx und Engels ebenfalls nicht ewig. Er hat zur Aufgabe, die Ausbeuterklassen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen und die sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Indem er diese seine Mission erfüllt, wird der Staat der Diktatur des Proletariats nicht vernichtet, sondern wächst in die kommunistische Gesellschaft hinüber.

Doch Marx und Engels kämpften in der Frage der Diktatur des Proletariats nicht allein gegen die Anarchisten. Bekannt ist ihre Einstellung zum Gothaer Programm der deutschen Sozialdemokratie, das im Mai 1875 in Gotha auf dem Vereinigungskongreß des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (Lassalleaner) und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands (Eisenacher) angenommen wurde. Dieses Programm war als Ergebnis eines Kompromisses der Eisenacher mit den Lassalleanern opportunistisch und eklektizistisch. Treffend charakterisiert es Friedrich Engels als eigenartige Mischung Lassallescher Phrasen mit vulgär-demokratischen Forderungen, maskiert mit einigen Ideen des „Manifests der Kommunistischen Partei“, die im opportunistischen Geist entsprechend „überarbeitet“ waren.

Im Gothaer Programm war die Position der Diktatur des Proletariats gegen die vulgär-demokratische Losung von der „Garantie der freien Grundlage des Staates“ vertauscht worden, die auf der antimarxistischen Auffassung vom Staat als über den Klassen stehendem Gebilde beruhte. Ferner fanden im Programm auch die alten Lassalleschen Vorstellungen von der Bildung von Produktionsassoziationen mit Hilfe des bürgerlichen Junkerstaates Platz, durch die eine sozialistische Arbeitsorganisation und die Einführung des berüchtigten Lassalleschen „eisernen Gesetzes des Arbeitslohnes“ gesichert werden sollten, das alle charakteristischen Züge des reaktionären Malthusianismus in sich trug. Das politische Schicksal der künftigen Gesellschaft verbanden die Verfasser des [48] Gothaer Programms

---

<sup>48</sup> K. Marx/F. Engels Werke, Bd. 21, 1962, S. 168.

mit der (sofort nach der Machtergreifung erfolgenden) Gründung eines über den Klassen stehenden Staates durch die „Umgestaltung“ des bürgerlichen Staates.

Marx und Engels unterzogen die prinzipienlose Vereinigung der Eisenacher mit den Lassalleanern einer totalen Kritik. Für sie war diese Vereinigung mit der realen Gefahr einer erneuten Spaltung in der Arbeiterbewegung verbunden, und sie rieten deshalb den Eisenachern, sich bis auf die Aktionseinheit von den Lassalleanern abzugrenzen. Trotz aller Bemühungen seitens Marx' und Engels' wurde das Programm jedoch angenommen. Das veranlaßte Karl Marx im Mai 1875, die „Kritik des Gothaer Programms“ zu verfassen, in der die Fehler des Programms wissenschaftlich begründet dargelegt und die antiproletarischen Ansichten der Lassalleaner vollständig entlarvt wurden. Die modernen rechten Revisionisten behaupten nun, daß die „Kritik des Gothaer Programms“ von Marx nicht veröffentlicht wurde, weil „er es sich noch einmal überlegt und beschlossen hat, dem neuen Programm Konzessionen zu machen“. Das ist eine bewußte Verleumdung. Im wesentlichen wurde die Arbeit von Marx aus anderen Erwägungen heraus nicht sofort publiziert. Trotz der Fehler des Programms und unabhängig von ihnen faßten die Feinde der sozialistischen Bewegung und der Arbeiter es als revolutionär-proletarisches Programm auf. Friedrich Engels betont zu Recht: „Arbeiter wie Bourgeois und Kleinbürger lesen das hinein, was eigentlich drin stehn sollte, aber nicht drin steht ...“<sup>49</sup>.

Die „Kritik des Gothaer Programms“ wurde von Friedrich Engels erst 1891 nach einem scharfen Kampf gegen die opportunistischen Führer der deutschen Sozialdemokratie veröffentlicht. Diese Führer widersetzten sich der Veröffentlichung der Marx'schen Arbeit aus zwei Gründen. Erstens stand der Kongreß der deutschen Sozialdemokratie in Erfurt bevor, auf dem das Erfurter Programm angenommen wurde. Zweitens wünschten die Opportunisten nicht, daß die Marx'sche Auffassung von der Diktatur des Proletariats Besitz der Arbeiterklasse werde. Die Opportunisten hielten nicht nur Marx' Arbeit, sondern auch Engels' Schrift gegen das Erfurter Programm „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“, die erst 1901 erschien, vor ihren Anhängern geheim.

[49] Die Opportunisten hatten auch allen Grund, sich vor Marx' „Kritik des Gothaer Programms“ zu fürchten. Denn in diesem kritisiert Marx scharf das Gothaer Programm wegen des Ersatzes der Diktatur des Proletariats durch den vulgär-idealistischen Begriff „freier Staat“ und wegen der in ihm durchgesetzten Lassalleschen Konzeptionen vom über den Klassen stehenden Staat. Marx erklärt, daß im Programm die für die Arbeiterklasse verderblichen Illusionen begründet werden, daß es möglich sei, auf dem Wege über den bürgerlichen Staat mit „gesetzlichen Mitteln“ nicht nur eine demokratische, sondern auch eine sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft zu verwirklichen. In seinem Werk deckt Marx die Klassenfunktion des bürgerlichen Staates insgesamt in allen seinen Formen auf und verallgemeinert alle seine Schlußfolgerungen zur Diktatur des Proletariats:

„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als *die revolutionäre Diktatur des Proletariats*.“<sup>50</sup> Seiner Schlußfolgerung über die historische Notwendigkeit des gewaltsamen Sturzes der Diktatur der Bourgeoisie und der Errichtung der Diktatur des Proletariats legte Karl Marx eine gründliche wissenschaftliche Analyse aller antagonistischen Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft und der unversöhnlichen und tiefgreifenden gegensätzlichen Interessen der Bourgeoisie und des Proletariats zugrunde.

Obwohl das Erfurter Programm im Vergleich mit dem Gothaer Programm ein Fortschritt war, führte es ebenfalls den Klassenkampf nicht bis zur Errichtung der Diktatur des Proletariats. Deshalb kritisierte es auch Friedrich Engels in seiner „Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“. Er machte die Sozialdemokraten darauf aufmerksam, daß das Verschweigen der Notwendigkeit des Kampfes der Arbeiterklasse gegen die reaktionären politischen Ordnungen in Deutschland zur Verbreitung der alten Illusionen von der Möglichkeit, den bürgerlichen Staat zum Aufbau des Kommunismus benutzen zu können, führen muß. Engels betonte, daß die Arbeiterklasse zwar durch die demokratische Republik zur Errichtung ihrer eigenen politischen Herrschaft gelangen

<sup>49</sup> Ebenda, Bd. 34, 1966, S. 156.

<sup>50</sup> Ebenda, Bd. 19, 1962, S. 28.

[50] kann, daß aber für sie diese demokratische Republik eine Form der Diktatur des Proletariats werden muß.<sup>51</sup>

Wenn man den Beitrag von Marx und Engels zur Entwicklung der Lehre von der Diktatur des Proletariats untersucht, muß man auch die historische Entwicklung der Arbeiterbewegung berücksichtigen. Man darf die Werke von Marx und Engels nicht, wie es die modernen „Marxologen“ und Revisionisten zu tun pflegen, losgelöst von der revolutionären Tätigkeit der verschiedenen Gruppierungen der Arbeiterklasse und der Internationalen betrachten und einen ihrer Gedanken metaphysisch interpretieren, unabhängig davon, wann und in welchem Zusammenhang ein bestimmtes Werk geschrieben wurde und welche Aufgabe es lösen sollte. Das Problem der Diktatur des Proletariats ist ein glänzendes Beispiel dafür, wie Marx und Engels im Entwicklungsprozeß des Kampfes der Arbeiterklasse die grundlegenden theoretischen Konzeptionen der neuen revolutionären Theorie begründet und weiter präzisiert haben.

Als Meister der dialektisch-materialistischen Methode bei der Untersuchung der gesellschaftlichen Erscheinungen richteten sie ihr Augenmerk gleichermaßen auf die allseitige theoretische Begründung der neuen revolutionären Lehre von der Errichtung der kommunistischen Gesellschaft wie auch auf ihre programmatische Konkretisierung und unmittelbare Verbindung mit der praktischen revolutionären Tätigkeit der Arbeiterklasse.

Die modernen „Marxologen“, „Sowjetologen“, Reformisten und rechten Revisionisten bemühen sich um den „Nachweis“, daß der Terminus Diktatur des Proletariats bei Marx und Engels eine „zufällig auftretende Phrase“ ist. Aus unserer Analyse der Werke von Marx und Engels wurde deutlich, daß die Diktatur des Proletariats eine grundsätzliche These ist, die organisch aus der marxistischen Lehre vom wissenschaftlichen Sozialismus hervorgeht. Gerade die von Marx und Engels begründete Idee von der Diktatur des Proletariats verwandelt den Sozialismus aus einem utopischen Traum in eine wissenschaftlich begründete Perspektive der Menschheitsentwicklung zur Errichtung des Kommunismus. Deshalb kämpften Karl Marx und Friedrich Engels mit solcher Leidenschaft und Konsequenz gegen alle Opportunisten, die den Versuch unternahmen, die Frage der Diktatur des Proletariats zu umgehen. [51]

### **Diktatur des Proletariats – das Kernstück in der Strategie des Klassenkampfes des Proletariats**

Im Vorwort zu seinem 1859 veröffentlichten Werk „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ begründet Karl Marx die methodologischen Grundvoraussetzungen der marxistischen Lehre von der gesellschaftlichen Entwicklung, die in logischer Konsequenz zur historischen Notwendigkeit der Errichtung der Diktatur des Proletariats als dem einzigen Mittel führt, die Periode der Vorgeschichte der Menschheit abzuschließen und sie in die Epoche des Kommunismus eintreten zu lassen. Weil diese Gedanken von Marx sehr oft nur auszugsweise Beachtung finden, möchten wir sie hier ausführlich zitieren.

„Das allgemeine Resultat, das sich mir ergab und, einmal gewonnen, meinen Studien zum Leitfaden diente, kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich

---

<sup>51</sup> Vgl. ebenda, Bd. 22, 1963, S. 227-240.

treu zu konstatierenden Umwälzung in den [52] ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden sind. In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorchwachsenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingung zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.“<sup>52</sup>

Indem Marx diese seine Schlußfolgerungen als „Leitfaden“ in seinen Untersuchungen anwandte, kam er in logischer Konsequenz zur Diktatur des Proletariats als dem einzigen Mittel zur Errichtung des Kommunismus. Er deckte die unversöhnlichen Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft auf und wies die historische Rolle des Proletariats als einzig revolutionärer Klasse unter den Bedingungen der bürgerlichen Gesell-[53]schaftsordnung nach. Alle anderen Klassen und Schichten im Kapitalismus sind seiner Meinung nach im Entwicklungsprozeß der Großindustrie zum Verfall und Untergang verurteilt. Entweder kämpfen sie um die Erhaltung ihrer Position oder sie versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Das Proletariat ist entsprechend seiner sozialen Lage die einzige Klasse, die die Geschichte vorwärts bewegen kann. Die Verwirklichung seiner Ziele fällt mit dem Abschluß der Vorgeschichte der Menschheit zusammen. Deshalb gelangten Marx und Engels zu dem Schluß, daß der gesellschaftliche Fortschritt mit der sozialistischen Revolution der Arbeiterklasse und ihrer kommunistischen Partei verbunden ist.

Die sozialistische Revolution ist für sie nicht einfach Gewalt, sondern ein großer sozialer Prozeß. Um die große Umwälzung der Gesellschaft vollziehen zu können, muß das Proletariat nicht nur die Bourgeoisie entmachten und ihre Staatsmaschine zerschlagen, sondern auch eine eigene politische Macht errichten, den Staat der Diktatur des Proletariats. Die Diktatur des Proletariats war Marx und Engels das A und O der Strategie des Klassenkampfes der Arbeiterklasse. Ohne sie ist nach ihrer Überzeugung der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus nicht durchzuführen. Sie ist das Bindeglied in ihrer Lehre von den beiden Phasen der kommunistischen Formation – Sozialismus und Kommunismus. Zu behaupten, daß die Diktatur des Proletariats eine „zufällig auftretende Phrase“ oder ein „mißlungener Terminus“ in den Werken von Marx und Engels ist, heißt, die wissenschaftliche Wahrheit völlig zu ignorieren und bewußt zu Fälschungen der wichtigsten und grundlegenden Schlußfolgerungen der Klassiker Zuflucht zu nehmen.

Seit mehr als 122 Jahren sind die Opportunisten und Revisionisten eifrig bemüht, die Diktatur des Proletariats aus dem Marxismus zu entfernen, um ihn durch eine abstrakte, liberal-humanistische Lehre zu ersetzen, die untauglich ist, die Rolle eines Kompasses im Klassenkampf des Proletariats gegen den Kapitalismus zu spielen. Vergebliche Mühe! Der Marxismus wurde eine große materielle revolutionäre Kraft gerade dank der Diktatur des Proletariats und seiner Verbindung mit den Kämpfen der Arbeiterklasse.

---

<sup>52</sup> Ebenda, Bd. 13, 1961, S. 8 f.

[54] Es ist wohl angebracht, daran zu erinnern, daß den ersten generellen Versuch, die marxistische Lehre von der Diktatur des Proletariats zu „widerlegen“, Eduard Bernstein (1850-1932) nach dem Tode von Friedrich Engels im Jahre 1895 unternahm, und zwar einen ungewöhnlich heimtückischen Versuch. In seinem theoretischen Testament hatte Engels August Bebel und Eduard Bernstein zu seinen Nachfolgern bestimmt. Nach seinem eigenen späteren Bekenntnis war Bernstein schon zu Lebzeiten von Engels „nicht einverstanden mit seinen und Marx' Ansichten“. Dieses Nichteinverständensein sprach er jedoch nicht aus, solange Friedrich Engels noch lebte. Er hatte offenbar erkannt, daß ein Streit mit Engels ihn als Opportunisten entlarvt hätte, und außerdem war es viel vorteilhafter, den Marxismus als „Erbe“ von Engels anzugreifen. Bernstein führte seinen Plan pedantisch aus. Nach dem Tode von Friedrich Engels im August 1895 publizierte er seinen Artikel „Probleme des Sozialismus“ (1897) und anschließend sein Buch „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“ (1899), mit denen er den Marxismus und seine drei Bestandteile – den dialektischen und historischen Materialismus, die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Sozialismus – total attackierte. Bernstein unternahm große Anstrengungen, die marxistische Lehre vom Klassenkampf und der sozialistischen Revolution zu „widerlegen“. Nach seiner Ansicht ist die sozialistische Revolution nicht nur unnötig, sondern auch unmöglich. Er „bewies“, daß der Kapitalismus sich entwickelt hat und breiten Spielraum für „sein friedliches Hineinwachsen“ in den Sozialismus bietet. Bernstein verwarf die Idee der Diktatur des Proletariats kategorisch, die er einen „tragischen“ Fehler von Marx und Engels nannte. Er war der Meinung, daß das Proletariat nicht in der Lage sei, die sozialistische Produktionsweise zu organisieren, und daß, wenn die sozialistische Revolution unter der Führung der Arbeiterklasse durchgeführt würde, sie nur in Chaos und Zerstörung enden könne. Als einziger Weg bliebe dem Proletariat, den Prozeß allmählicher Reformen im kapitalistischen System zu nutzen, welches auf diese Weise auf friedlichem Wege in die sozialistische Gesellschaft umgewandelt würde. Was den bürgerlichen Staat betrifft, so hätte er sich der Bourgeoisie „entfremdet“ und wandelte sich in einen über den Klassen stehenden Staat. Deshalb dürfe er nicht zerstört, sondern müsse bis zur Stufe der „integralen Demokratie“ vervollkommen werden. Bernstein begründete den von ihm so genannten „demokratischen Sozialismus“, der frei von der Diktatur des Proletariats sei; diese stehe dem gesellschaftlichen Fortschritt entgegen und stelle eine Kastenmacht dar. Auf der Grundlage der sogenannten „progressiven und neuen Veränderungen“ im Kapitalismus behauptete Bernstein, daß der Klassenkampf im Abklingen sei, daß die Widersprüche zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie im Schwinden begriffen seien, daß eine völlig neue Lage entstanden sei, in der eine neue Losung für die Sozialdemokratie formuliert werden müsse: Das Endziel ist nichts – die Bewegung ist alles!<sup>53</sup>

Es muß hervorgehoben werden, daß am Kampf gegen den Revisionismus Bernsteins August Bebel, G. W. Plechanow und andere Führer der sozialdemokratischen Bewegung aktiven Anteil nahmen und viel zu seiner Entlarvung beitrugen. Gleichzeitig aber machten sie auch theoretische und politische Fehler, denen bis zu einem gewissen Grade das Entstehen des Dogmatismus in der Arbeiterbewegung anzulasten ist. In der Kritik an Eduard Bernstein wegen seines Abweichens vom Marxismus stellten sie auch die Veränderungen in Abrede, die sich in der Entwicklung des Kapitalismus vollzogen hatten und die die Begründung einer neuen Strategie und Taktik des Klassenkampfes erforderten; solche Veränderungen waren im Kapitalismus tatsächlich eingetreten und bedingten nicht nur die Notwendigkeit einer Kritik am Revisionismus und der Verteidigung des Marxismus, sondern auch seine weitere Entwicklung in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen. In dieser Situation begann Lenin seine revolutionäre und theoretische Tätigkeit. [56]

---

<sup>53</sup> E. Bernstein, Zur Theorie und Geschichte des Sozialismus, Berlin 1904, S. 98.



## **Der Leninismus – eine neue, höhere Etappe in der Entwicklung der marxistischen Lehre von der Diktatur des Proletariats**

### **Die methodologischen Voraussetzungen Lenins bei der Analyse der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung**

Lenin begann seine ideologische und politische Tätigkeit in einer schwierigen Periode der Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung, als der Revisionismus sich um die Widerlegung der Grundpositionen des Marxismus bemühte und eine Reihe von Führern der Arbeiterbewegung keine Erklärung für die in der Entwicklung des Kapitalismus eingetretenen Veränderungen zu geben in der Lage waren. Schon die ersten Werke Lenins beweisen, daß er zum Unterschied von vielen Nachfolgern von Marx und Engels einen neuen Weg beschritt. In dieser Zeit, als Karl Kautsky mit seinem Schwanken die grundsätzliche Kritik von Engels hervorrief und später Eduard Bernstein seine „Karriere“ als Revisionist begann, schrieb Lenin seine Arbeiten „Neue wirtschaftliche Vorgänge im bäuerlichen Leben“ (1893), „Zur sogenannten Frage der Märkte“ (1893), „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ (1894), „Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve“ (1894-1895), „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ (1896-1899) u. a. In diesen Werken analysiert Lenin mit marxistischer Gründlichkeit die Gesellschaftsordnung in Rußland, erklärt die Rolle der verschiedenen Klassen in der bevorstehenden Revolution und unterzieht die falschen Auffassungen der Narodniki einer allseitigen Kritik. Sein Buch „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ bedeutet eine neue Etappe in der Entwicklung des Marxismus und offenbart [57] die Fähigkeit seines Verfassers, auf der Grundlage der allgemeinen theoretischen Positionen des Marxismus die konkrete historische Realität und die bevorstehenden politischen Aufgaben der Arbeiterklasse zu analysieren.

Die ersten Arbeiten Lenins zeigen, daß er den Marxismus als allgemeine Theorie und Methode zur Erkenntnis und Umgestaltung der sozialen Wirklichkeit auffaßte. Die modernen „Kritiker“ bemühen sich zu „beweisen“, daß entweder der Leninismus „nichts mit dem Marxismus gemein hat“ oder daß er eine „beschränkte“ und „dogmatische“ Auslegung des Marxismus als gesellschaftlicher Fortschritt ist, den er „willkürlich“ mit der Diktatur des Proletariats verband.<sup>54</sup> Im wesentlichen stand Lenin schon 1894, als er „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ schrieb, offen und konsequent auf denselben methodologischen Positionen, auf deren Grundlage Marx und Engels den wissenschaftlichen Kommunismus geschaffen und den historischen Materialismus begründet hatten.

„Schon an sich“, schrieb Lenin, „war diese Idee der Anwendung des Materialismus in der Soziologie eine geniale Idee ... Bisher fiel es den Soziologen schwer, in dem komplizierten Netz der sozialen Erscheinungen wichtige Erscheinungen von unwichtigen zu unterscheiden (hier liegt die Wurzel des Subjektivismus in der Soziologie), und sie konnten kein objektives Kriterium für eine solche Unterscheidung ausfindig machen. Der Materialismus gab ein völlig objektives Kriterium an die Hand, indem er die ‚Produktionsverhältnisse‘ als die Struktur der Gesellschaft heraushob und es möglich machte, auf diese Verhältnisse jenes allgemein-wissenschaftliche Kriterium der Wiederholbarkeit anzuwenden, dessen Anwendbarkeit auf die Soziologie die Subjektivisten bestritten.“<sup>55</sup>

In demselben Buch erklärt Lenin den Inhalt der dialektisch-materialistischen Methode von Marx und Engels, die auch auf die Analyse der gesellschaftlichen Erscheinungen angewendet wird, und betont, daß ihre grundlegende Bedeutung in der Betrachtung der Gesellschaft als eines in ständiger Entwicklung begriffenen Organismus besteht, „dessen Untersuchung die objektive Analyse der Produktionsverhältnisse erfordert, die die gegebene Gesellschaftsformation bilden, die Erforschung der Gesetze, nach denen sie funktioniert und sich entwickelt“.<sup>56</sup>

<sup>54</sup> Vgl. H. Schack, Marx, Mao, Neomarxismus. Wandlungen einer Ideologie, Frankfurt/M. 1969; H. Dahm, Meuterei auf den Knien, Olten, Freiburg im Breisgau 1969.

<sup>55</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 1, Berlin 1961, S. 129 f.

<sup>56</sup> Ebenda, S. 158.

[58] So faßte Lenin die marxistische Theorie vom gesellschaftlichen Fortschritt als Ablösung einer ökonomischen Gesellschaftsformation durch eine andere auf und zog auf ihrer Grundlage seine Schlußfolgerungen für die Entwicklung des Kapitalismus nicht nur in Rußland, sondern auch in den anderen Ländern. Die ökonomischen Gesellschaftsformationen selbst verstand Lenin als große Perioden in der Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung, die durch spezifische ökonomische, soziale und ideologische Verhältnisse charakterisiert werden und auf einer bestimmten Stufe der historischen Entwicklung der Gesellschaft entstanden sind. Jede einzelne Formation hat nach seiner Auffassung ihre Entwicklungsphasen und -stufen. Die methodologische Einstellung von Marx, Engels und Lenin zur Erklärung der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung ist ein und dieselbe. Alle drei gehen von der Dialektik der Wechselbeziehungen zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen und bei der Charakterisierung der einzelnen ökonomischen Gesellschaftsformationen von der Gesamtheit bestimmter gesellschaftlicher historischer Produktionsverhältnisse aus. Durch dieses Verfahren konnten die Klassiker des Marxismus zu dem Schluß kommen, daß die einzelnen ökonomischen Gesellschaftsformationen keine ewigen sozialen Organisationen sind, sondern sich entwickelnde gesellschaftliche Systeme, die, nachdem sie einen bestimmten Reifegrad erreicht haben, in Verfall übergehen. Die ökonomischen Gesellschaftsformationen lösen sich nach der Entwicklung und höchstgradigen Zuspitzung der ihnen eigenen inneren Widersprüche auf; deren Lösung führt zum Aufbau einer neuen, progressiven Gesellschaftsordnung.

Die Größe und das welthistorische Verdienst Lenins besteht nicht allein darin, die marxistische Methode als einzig wissenschaftliche Methode erkannt und bei der Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung und ihrer Gesetzmäßigkeiten angewendet, sondern gerade auch darin, sie für die Weiterentwicklung des Marxismus nutzbar gemacht zu haben.

„Wir betrachten die Theorie von Marx“, so erklärte Lenin schon 1899, „keineswegs als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares; wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß sie nur das Fundament der Wissenschaft gelegt hat, die die Sozia-[59]listen nach allen Richtungen weiterentwickeln *müssen*, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen.“<sup>57</sup>

Für Lenin ist der Marxismus kein Komplex abgeschlossener und unantastbarer Dogmen, sondern eine aktive revolutionäre Lehre, eine wissenschaftliche Methode nicht allein zur Erklärung, sondern auch zur Veränderung der Welt, für die vor allem der Forschungsgegenstand bestimmende Bedeutung hat. Konkreter: Für Lenin ist auf dem Gebiet der sozialen Erscheinungen wichtig, welche Veränderungen in der Gesellschaft eingetreten sind, die erklärt und auf deren Grundlage neue Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen angestellt werden müssen. In solchen Fällen bleibt die Forschungsmethode dieselbe – die dialektisch-materialistische, und der Erkenntnisinhalt des Marxismus wird mit neuen Ideen bereichert, die dem gesellschaftlichen Fortschritt durch den offensiven Kampf der Arbeiterklasse den Weg ebnen.

Eduard Bernstein wich vor den neuen Veränderungen, die in der Entwicklung des Kapitalismus eingetreten waren, zurück und suchte den „Widerspruch“, der zwischen einigen Schlußfolgerungen des Marxismus und dem Leben bestand, zu lösen, indem er den Marxismus verwarf. Lenin beschritt einen anderen Weg. Indem er sich auf die aktive revolutionäre Methode des Marxismus stützte und seine wissenschaftlich begründeten Prinzipien verteidigte, wandte er ihn bei der Erklärung der neuen Erscheinungen schöpferisch an und entwickelte gleichzeitig den Marxismus in der neuen Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen weiter. Es zeigte sich, daß nicht der Marxismus veraltet war, sondern die dogmatische und scholastische Auffassung von ihm. Gleichzeitig trat die Untauglichkeit dieser Auffassung gegenüber den neuen Erscheinungen zutage, die allseitig zu analysieren waren.

Als Beispiel hierfür mag der Imperialismus dienen. Bekanntlich schrieben am Anfang unseres Jahrhunderts eine Reihe von Theoretikern der II. Internationale über ihn, darunter auch Bernstein, Hilferding, Kautsky u. a. In ihren Schriften gibt es natürlich auch interessante Beobachtungen und manche

---

<sup>57</sup> Ebenda, Bd. 4, 1955, S. 205 f.

treffenden Feststellungen über den Imperialismus. Trotz allem aber gelangten sie zu falschen Verallgemeinerungen und Schlußfolgerungen über sein Wesen. Kein einziger von ihnen konnte [60] die Strategie und Taktik des Klassenkampfes des Proletariats richtig begründen.

Lenin erklärte den Imperialismus als das höchste und letzte Entwicklungsstadium des Kapitalismus und wies die historische Unvermeidlichkeit seines Unterganges nach. Die Entwicklung zum monopolistischen und danach zum staatsmonopolistischen Kapitalismus stellte sich Bernstein als Weg zum „friedlichen Hineinwachsen“ des Kapitalismus in den Sozialismus dar, für Lenin dagegen als dialektischer Prozeß der völligen Beseitigung des Kapitalismus als Gesellschaftsordnung. Zwei Auffassungen also ein und derselben Erscheinung, die zu diametral entgegengesetzten Schlußfolgerungen führten.

Durch die Analyse des Wesens des Imperialismus bereicherte Lenin den wissenschaftlichen Sozialismus mit neuen Schlußfolgerungen vor allem zum Klassenkampf, zur bürgerlich-demokratischen und sozialistischen Revolution, zur Diktatur des Proletariats. Dabei befanden sich die neuen Ausarbeitungen und wissenschaftlichen Beiträge Lenins in voller Übereinstimmung mit den methodologischen Prinzipien des Marxismus als Wissenschaft. Gerade dieser Umstand macht den Leninismus zu einem organischen Teil der großen revolutionären Lehre der Arbeiterklasse und verleiht dieser Lehre internationalen Charakter.

Die modernen „Marxologen“, „Sowjetologen“ und die rechten Reformisten und Revisionisten behaupten, daß in bezug auf die Lehre von der sozialistischen Revolution zwischen dem Marxismus und dem Leninismus ein grundsätzlicher Unterschied bestehe, da die sozialistische Revolution nach Marx und Engels gleichzeitig auf der ganzen Welt, nach Lenin dagegen in einem einzelnen Land ausbrechen müsse. Von hier ausgehend ziehen sie ihren Schluß auf die von ihnen sogenannte „russische Beschränktheit des Leninismus“.<sup>58</sup> Um welchen Unterschied geht es hier eigentlich?

Karl Marx und Friedrich Engels untersuchten den revolutionären Prozeß unter den Bedingungen des vormonopolistischen Kapitalismus, Lenin unter den Bedingungen des Imperialismus. Durch die Anwendung ein und derselben Methodologie auf zwei verschiedene Erscheinungen mußten die Klassiker auch zu verschiedenen Schlußfolgerungen kommen. Es trifft zu, daß Lenin auf Grund der Widersprüche, die den Imperia-[61]lismus charakterisieren, die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem einzelnen Lande vorhersah. Und diese Voraussicht wurde Wirklichkeit. Aber die Leninsche Theorie von der sozialistischen Revolution ist keinesfalls nur auf die Begründung dieser Möglichkeit allein beschränkt. Den Sieg des Sozialismus in einem einzelnen Lande sah er als Teil der Gesetzmäßigkeiten des weltweiten revolutionären Prozesses insgesamt an. Der Sieg des Sozialismus in einem einzelnen Lande ist nach Lenin möglich durch die Stärkung der internationalen revolutionären Bewegung. Auch Lenin, wie Marx und Engels vom internationalen Charakter der proletarischen Weltrevolution ausgehend, begründete die historische Notwendigkeit des Unterganges des kapitalistischen Systems auf der ganzen Welt. In diesem Zusammenhang vertrat er bei der Analyse des Imperialismus den Standpunkt, daß die sozialistische Revolution weltweiten, internationalen Charakter trage, und kam zu der Schlußfolgerung, daß diese Revolution durch den Sieg der Revolutionäre in verschiedenen Ländern zu verschiedener Zeit vollendet wird, wobei der Sieg des Sozialismus in einigen oder sogar nur in einem einzelnen Lande möglich ist.

Es ist richtig, daß Lenin bei der Entdeckung des Gesetzes von der ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung der einzelnen kapitalistischen Länder, die zur Verschärfung der Widersprüche zwischen ihnen führt, die konkrete historische Form der sozialistischen Revolution unter den Bedingungen des Imperialismus darlegte. Aber er verabsolutierte diese Widersprüche zwischen den einzelnen kapitalistischen Ländern nicht; gleichzeitig hob er die Rolle auch aller übrigen Widersprüche hervor, die dem gesamten imperialistischen Weltsystem eigen sind und in ihrer Gesamtheit in der neuen Epoche alle notwendigen Bedingungen für den Sieg des Sozialismus in den einzelnen Ländern schaffen.

---

<sup>58</sup> J. Laloy, *Le socialisme de Lénine*, Paris 1967.

Die Gegner des Leninismus behaupten nun, daß Lenins Standpunkt vom Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische seine Lehre von der sozialistischen Revolution für die stark entwickelten kapitalistischen Länder „unpraktikabel“ macht, da in ihnen die Aufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolutionen längst gelöst seien.<sup>59</sup>

Im Grunde genommen, hat Lenin den revolutionären Prozeß zum Sozialismus niemals nur auf eine einzige Form des Über-[62]gangs vom Kapitalismus zum Sozialismus beschränkt. Seine Theorie von der sozialistischen Revolution ist eine Theorie für alle möglichen Übergänge zum Sozialismus in schwach, mittelmäßig und stark entwickelten kapitalistischen Ländern, und so also auch in solchen Ländern, die diesen Übergang zum Sozialismus vollziehen, indem sie den Kapitalismus mehr oder weniger überspringen. Die konkrete historische Form des Übergangs zum Sozialismus wird nach Lenin von jeder Partei übereinstimmend mit den entsprechenden Bedingungen des Klassenkampfes bestimmt. Aber unabhängig von den besonderen Bedingungen, unter denen ein bestimmter revolutionärer Prozeß abläuft und die seine konkrete historische Form beeinflussen, gibt es allgemeine Gesetzmäßigkeiten, die untrennbar mit den für den Imperialismus als letzter Entwicklungsphase des Kapitalismus charakteristischen Widersprüchen zusammenhängen. Auf Grund der Analyse des Imperialismus und seiner Widersprüche zeigte Lenin den Weg und die Mittel zum Sturz der Gesellschaftsordnung und des Staatsaufbaus des Kapitalismus, zur Durchführung der sozialistischen Revolution nicht nur in einem einzelnen Lande, sondern auch auf der ganzen Welt. Aus allen diesen Gründen darf man die Leninsche Theorie der sozialistischen Revolution nicht als von der marxistischen Theorie der sozialistischen Revolution losgelöst betrachten; sie ist die marxistisch-leninistische Theorie der sozialistischen Revolution.

### **Lenins Weiterentwicklung des Begriffs**

Zum Unterschied von Eduard Bernstein, Karl Kautsky und ihren Anhängern verteidigte Lenin nicht nur die marxistische Lehre von der Diktatur des Proletariats, sondern entwickelte und bereicherte sie in der neuen Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen. Auf der Grundlage einer umfassenden wissenschaftlichen Analyse wies er nach, daß der Übergang zum Sozialismus in der Epoche des Imperialismus ohne die Diktatur des Proletariats ebenso unmöglich ist, wie er es im industriellen Entwicklungsstadium des Kapitalismus war. Lenin schrieb, daß das Wesen der marxistischen Lehre von der sozialistischen Revolution nur von dem erfaßt worden ist, [63] der verstanden hat, daß die Diktatur des Proletariats notwendig ist für die gesamte historische Periode vom Kapitalismus bis zum Kommunismus.<sup>60</sup>

Eines der Hauptverdienste Lenins um die Arbeiterbewegung ist, daß er der Arbeiterklasse die Errichtung der Diktatur des Proletariats als praktische Hauptaufgabe stellte. Schon 1903 nahm er auf dem 2. Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands im scharfen Kampf gegen die Menschewiki die Errichtung der Diktatur des Proletariats als Hauptaufgabe der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution ins Programm auf. Außerdem verband er die Errichtung der Diktatur des Proletariats mit der Zerschlagung des bürgerlichen Staates. Bekanntlich legte Karl Kautsky den marxistischen Standpunkt von der Zerschlagung des bürgerlichen Staates in dem Sinne aus, daß er sich nur auf die „Abschaffung seiner Kriegs- und bürokratischen Maschine“ bezöge, daß er, wenn er von dieser Maschine befreit worden sei, nicht vernichtet zu werden brauche, sondern als demokratisches Institut für das friedliche Hineinwachsen des Kapitalismus in den Sozialismus vervollkommen werden könne. Außerdem behauptete Karl Kautsky, wie übrigens auch die modernen Revisionisten, daß Marx und Engels die These von der Zerschlagung des bürgerlichen Staates nur für einige einzelne kapitalistische Länder begründet haben.

Bei der Behandlung der Frage, welche Entwicklung der bürgerliche Staat in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen genommen hat, legte Lenin den Umwandlungsprozeß des bürgerlichen Staates in ein Werkzeug zum Schutze der Ausbeuterinteressen dar. Er erklärte zutreffend den Gedanken von Karl Marx, daß jeder bürgerliche Staat zu zerschlagen sei. Was nun die Einschränkung dieser Forderung allein auf die Länder des europäischen Kontinents betrifft, so schrieb Lenin:

<sup>59</sup> Ebenda.

<sup>60</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, 1960, S. 425

„Jetzt, im Jahre 1917, in der Epoche des ersten großen imperialistischen Krieges, fällt diese Einschränkung von Marx fort. Sowohl England als auch Amerika, die im Sinne des Nichtvorhandenseins von Militarismus und Bürokratismus größten und letzten Vertreter angelsächsischer ‚Freiheit‘ in der ganzen Welt, sind vollständig in den allgemeinen europäischen, schmutzigen, blutigen Sumpf der bürokratisch-militärischen Institutionen hinabgesunken, die sich alles unterordnen, die [64] alles erdrücken. Jetzt bildet sowohl für England als auch für Amerika das *Zerbrechen*, das *Zerstören* der ‚fertigen Staatsmaschine‘ (die dort in den Jahren 1914-1917 die ‚europäische‘, allgemein-imperialistische Vollkommenheit erreicht hat) die ‚Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution‘.“<sup>61</sup>

Lenin warnte vor der Vermengung der beiden Fragen: erstens Ausnutzung des bürgerlichen Systems und seiner Gesetzgebung unter den Bedingungen der bürgerlichen Demokratie für den Klassenkampf des Proletariats, zweitens Frage des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, der unabdingbar die Zerschlagung des bürgerlichen Staates erfordert. Nach Lenin kann sich das Proletariat die Bedingungen für seinen Kampf nicht aussuchen. Gezwungen, unter den Bedingungen der bürgerlichen Demokratie zu kämpfen, muß es diese Bedingungen für eine politische Offensive ausnutzen. Aber wenn die sozialistische Revolution beginnt, muß das Proletariat die Staatsmaschine seiner Ausbeuter zerbrechen und eine neue schaffen.

Die schöpferische Einstellung Lenins zur Entwicklung der marxistischen Lehre von der Diktatur des Proletariats geht auch daraus hervor, wie er die Form für die Errichtung des Staates der Diktatur des Proletariats erläutert. Engels hatte in einer Arbeit „Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmwerfungs 1891“ gezeigt, daß die Arbeiterklasse zur Macht gelangen kann, indem sie die „demokratische Republik“ als „spezifische Form der Diktatur des Proletariats“ benutzt. Lenin blieb hier nicht stehen. Im Verlaufe der Revolution in Rußland bezeichnete er die Räte als geeignetste Form, den Staat der Diktatur des Proletariats zu errichten.

„Keine parlamentarische Republik – von den Sowjets der Arbeiterdeputierten zu dieser zurückzukehren wäre ein Schritt rückwärts –, sondern eine Republik der Sowjets der Arbeiter-, Landarbeiter- und Bauerndeputierten im ganzen Lande, von unten bis oben.“<sup>62</sup>

Diese Feststellung Lenins hatte außerordentlich große Bedeutung für den Verlauf der sozialistischen Revolution. Die Arbeiter-und-Soldatenräte bewältigten mit Erfolg die schweren Aufgaben der sozialistischen Revolution und führten das Land siegreich zum Aufbau der neuen Gesellschaft. Als konsequenter Dialektiker engte Lenin jedoch den revolutionären Prozeß [65] nicht allein auf eine einzige Form der Diktatur des Proletariats ein. Er sagte schon damals, daß in Zukunft verschiedene Formen der Diktatur des Proletariats möglich sein werden.

„Alle Nationen“, so schrieb Lenin, „werden zum Sozialismus gelangen, das ist unausbleiblich, aber keine auf genau die gleiche Art und Weise, jede wird zu dieser oder jener Form der Demokratie, zu dieser oder jener Abart der Diktatur des Proletariats, zu diesem oder jenem Tempo der sozialistischen Umgestaltung der verschiedenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens etwas Eigenes beitragen.“<sup>63</sup>

Die Praxis des Aufbaus des Sozialismus nach dem zweiten Weltkrieg beweist die Richtigkeit dieser Leninschen Schlußfolgerung. Viele neue Nationen begannen mit der Errichtung des Sozialismus, schufen neue Staatsformen der Diktatur des Proletariats in den Ländern der Volksdemokratie. Offenkundig gibt es auch in den Ländern der Volksdemokratie selbst Besonderheiten der Realisierung der politischen Macht; das Wesen der Macht jedoch bleibt ein und dasselbe – die Diktatur des Proletariats. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entwicklung des revolutionären Prozesses auch in Zukunft eine neue Vielfalt an politischen Formen der Diktatur des Proletariats hervorbringen wird.

Häufig erheben die modernen „Marxologen“, „Sowjetologen“ und Revisionisten gegenüber Lenin die Anschuldigung, er habe nur einen einzigen Weg für die Errichtung der Diktatur des Proletariats gesehen – die Gewaltanwendung.<sup>64</sup> Es stimmt zwar durchaus, daß Lenin der Ausarbeitung der marxistischen

<sup>61</sup> Ebenda, S. 428.

<sup>62</sup> Ebenda, Bd. 24, 1959, S. 5.

<sup>63</sup> Ebenda, Bd. 23, 1960, S. 64.

<sup>64</sup> M. Filipović, Lenin, monografija njegovje misli, Sarajevo 1968.

Lehre vom Aufstand als Hauptmittel zur Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Er hat auch wiederholt betont, daß die herrschenden Klassen ihre Macht nicht freiwillig abgeben, aber das bedeutet doch noch nicht, daß Lenin die friedlichen Formen der politischen Machtübernahme durch die Arbeiterklasse und der Errichtung der Diktatur des Proletariats überhaupt ausschloß.

Schon 1916 hatte Lenin hervorgehoben, daß Einzelfälle möglich sind, in denen die Bourgeoisie friedlich ihre Macht an die Arbeiterklasse abtreten könnte, „wenn sie sich von der Aussichtslosigkeit des Widerstandes überzeugt und es vor-[66]zieht, ihre Haut zu retten“.<sup>65</sup> Erinnern wir uns an die Tätigkeit Lenins im Jahre 1917 vor den Juliereignissen, als er einen Plan zur friedlichen Machtergreifung der Arbeiterklasse unter der Losung „Alle Macht den Sowjets“ ausarbeitete. Gerade in dieser Periode erklärte er bei der Darstellung der Besonderheiten in der Entwicklung der Widersprüche in Rußland: „In einem solchen Lande, in einem so einzigartigen geschichtlichen Augenblick ist die friedliche Entwicklung der Revolution, wenn die ganze Macht an die Sowjets übergeht, *möglich* und *wahrscheinlich*.“<sup>66</sup>

Die Frage des friedlichen oder nichtfriedlichen Weges des Übergangs der politischen Macht auf die Arbeiterklasse verband Lenin keineswegs mit irgendeinem vorher ausgearbeiteten dogmatischen Postulat, sondern mit einer umfassenden und allseitigen Analyse der spezifischen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung in einem bestimmten Lande, der internationalen und inneren Bedingungen, unter denen sich der Klassenkampf entwickelt, der Stärke und des Einflusses der Arbeiterklasse und der Fähigkeit ihrer politischen Avantgarde, rechtzeitig eine wirksame Taktik auszuarbeiten und schnell die legalen mit den illegalen Kampfformen zu vertauschen. Für Lenin waren beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus beide Formen der politischen Machtübernahme durch das Proletariat – der Aufstand und die friedliche Ablösung der Bourgeoisie – möglich und wahrscheinlich. Aber in dem einen wie in dem anderen Falle ist es unumgänglich, die Diktatur des Proletariats zu errichten und die revolutionäre Umwälzung in Basis und Überbau der Gesellschaft zu vollziehen.

Lenin hat einen in seiner Bedeutung außerordentlichen Beitrag zur Klärung des Wesens der Diktatur des Proletariats geleistet. Dieser Begriff von Marx und Engels hat, wie wir gesehen haben, eine in der Geschichte der menschlichen Ideen beispiellose Verleumdung und Beschimpfung erfahren. Lange Jahre schon schrecken die Antikommunisten und Revisionisten die unaufgeklärten Bürger ihrer Länder mit ihm und legen seinem Inhalt einen Sinn bei, den die Diktatur des Proletariats gar nicht hat. Als Antwort auf die Frage, was Diktatur des Proletariats ist, schrieb Lenin in seiner Broschüre „Die große Initiative“:

[67] „Diktatur des Proletariats bedeutet, wenn man diesen lateinischen, wissenschaftlichen, historisch-philosophischen Ausdruck in eine einfachere Sprache übersetzt: Nur eine bestimmte Klasse, nämlich die städtischen Arbeiter und überhaupt die Fabrikarbeiter, die Industriearbeiter, ist imstande, die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten zu führen im Kampf für den Sturz der Macht des Kapitals, im Prozeß des Sturzes dieser Macht, im Kampf um die Sicherung und die Festigung des Sieges, bei der Schaffung der neuen, der sozialistischen Gesellschaftsordnung, in dem ganzen Kampf für die völlige Aufhebung der Klassen.“<sup>67</sup>

Die Diktatur des Proletariats ist folglich nach Lenin eine politische Form zur Verwirklichung der führenden Rolle der Arbeiterklasse im Verlaufe der sozialistischen Revolution in bezug auf alle Werktätigen für die Errichtung der neuen sozialistischen Gesellschaft und im Kampf für die Abschaffung der Klassen. Die führende Rolle der Arbeiterklasse im revolutionären Prozeß ergibt sich aus ihrer sozialen Lage innerhalb der Gesellschaft. Alle anderen Klassen in der bürgerlichen Gesellschaft sind sozial und politisch instabil, unzureichend organisiert und wenig aktiv. Die Arbeiterklasse (besonders die Industriearbeiterschaft) wächst unaufhörlich und ist infolge ihrer sozialen Lage der bewußteste Teil der Werktätigen, organisiert und geschlossen, tauglich, einen offenen und anhaltenden

---

<sup>65</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 23, 1960, S. 63.

<sup>66</sup> Ebenda, Bd. 26, 1961, S. 20.

<sup>67</sup> Ebenda, Bd. 29, S. 409.

Kampf gegen die Ausbeuter zu führen und den Aufbau der neuen Gesellschaft zu organisieren. Wenn wir die beiden Kategorien – die führende Rolle der Arbeiterklasse und die Diktatur des Proletariats – miteinander vergleichen, so werden wir feststellen, daß die erste Kategorie umfassender ist. Die Diktatur des Proletariats ist eine *politische* Form der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer kommunistischen Avantgarde nur während einer genau bestimmten Etappe des Klassenkampfes – während des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus. Vor dieser Etappe und zur Zeit der Ausbildung der Grundlagen für die höchste Phase des Kommunismus bedienen sich die Arbeiterklasse und ihre Avantgarde auch anderer Formen, um ihre führende Rolle zu verwirklichen.

Häufig wird die Diktatur des Proletariats als politische Form zur Verwirklichung der Führung der Arbeiterklasse und der [68] kommunistischen Partei in der Gesellschaft während des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus mit dem Staat der Diktatur des Proletariats identifiziert. Im wesentlichen ist die Diktatur des Proletariats *die gesamte politische Führung der Gesellschaft durch die Arbeiterklasse mit der kommunistischen Partei an der Spitze im Verlauf der sozialistischen Revolution*. Diese Führung wird durch ein einheitliches System politischer und gesellschaftlichen Organe verwirklicht – durch den Staat der Diktatur des Proletariats, durch politische, Massen-, Wirtschafts-, Sport-, Kultur- und andere Organisationen.

Die Diktatur des Proletariats ist ohne die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer kommunistischen Avantgarde unmöglich. Lenin betrachtete die Diktatur des Proletariats als Gesamtsystem der politischen Führung und Leitung der Gesellschaft und schlußfolgerte richtig, daß sie ohne ihr Hauptkettenglied – den Staat der Diktatur des Proletariats – unmöglich ist. Nur durch ihren Staat kann die Arbeiterklasse ihre große revolutionäre Mission erfüllen – den Sozialismus aufzubauen und die Bedingungen des Übergangs zum Kommunismus vorzubereiten.

In einer Reihe von Fällen sind die Bemühungen der modernen Antikommunisten und besonders der rechten Revisionisten darauf gerichtet zu „beweisen“, daß die Diktatur des Proletariats politische Gewalt bedeutet und deshalb für die „entwickelten westlichen Länder“ unannehmbar ist. Aus diesem Grunde empfehlen sie ein „neues Modell“ des Sozialismus ohne Diktatur des Proletariats, einen „Sozialismus mit menschlichem Gesicht“, einen „demokratischen“, „humanen“ Sozialismus.<sup>68</sup>

Lenin hat immer wieder unterstrichen, daß die Diktatur des Proletariats auch Gewalt ist. In seiner Arbeit „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ betont er: „Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft.“<sup>69</sup>

Nach Lenin bedeutet die Diktatur des Proletariats nicht Einstellung des Klassenkampfes, sondern seine Fortführung unter neuen Bedingungen und in neuen Formen. Aber die [69] gewaltsame Seite der Diktatur des Proletariats rührt nicht daher, daß die Arbeiterklasse die kommunistische Gesellschaft mit Gewalt errichten will, sondern vom Widerstand der entmachteten Bourgeoisie und ihrer internationalen Bundesgenossen gegen den Gang der sozialistischen Revolution. Die Diktatur des Proletariats realisiert die politische Gewalt nur im Interesse der breitesten Volksmassen gegenüber der Minderheit der Ausbeuter. Die Praxis des Aufbaus des Sozialismus beweist, daß die Ausbeuterklassen lange Zeit Widerstand leisten. Dieser Widerstand kann die verschiedensten Formen annehmen – von den konterrevolutionären Verschwörungen wie in Ungarn und der Tschechoslowakei und offener Sabotage in der Wirtschaft bis zu gefährlichen Diversionen in der Ideologie und anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins.

Die Formel von der Verschärfung des Klassenkampfes parallel zum Anwachsen der Erfolge beim Aufbau des Sozialismus ist unrichtig. Zu ihrem logischen Ende geführt, bedeutet sie, daß der Klassenkampf beim vollen Sieg des Kommunismus seine höchste Entwicklungsstufe erreichen müßte. Nicht weniger schädlich ist aber die Formel, daß der Klassenkampf schon am nächsten Tage nach der

---

<sup>68</sup> E. Fischer, *Rinascita* 30, 3, Rom 1968.

<sup>69</sup> W. I. Lenin, *Werke*, Bd. 21, 1959, S. 29.

Errichtung der Diktatur des Proletariats nachläßt. Der Klassenkampf beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus ist ein komplizierter Prozeß, dessen Entwicklung von vielen Faktoren abhängt, am meisten vom Grade des Widerstandes der ehemaligen Ausbeuterklassen und der Möglichkeit für die internationale Reaktion, Einfluß auf bestimmte, in der Bewußtseinsbildung zurückgebliebene Schichten der Werktätigen in einem Lande auszuüben, das auf dem Wege zum Sozialismus ist. Auch unter den Bedingungen einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft hört der Klassenkampf nicht auf. Er verändert nur seine Formen, wird auf die Gebiete der Ideologie und der Kultur, auf das Niveau des Alltagsbewußtseins der Massen übertragen und den neuen Bedingungen angepaßt. In bestimmten Situationen, besonders durch die Schwächung der führenden Rolle der Arbeiterklasse, ist eine Verschärfung des Klassenkampfes möglich, was dann zu tragischen Ereignissen der Art, wie sie 1968 in der Tschechoslowakei eingetreten sind, führt.

[70] Unter welchen Bedingungen auch immer die politische Gewalt von der Diktatur des Proletariats angewendet wird, sie ist immer ihrem Wesen nach *Antwort auf Gewalt*, Offensive der Arbeiterklasse gegen die *Restaurationsversuche des Kapitalismus*. Sie ist die humanste Gewalt in der gesamten Geschichte der Menschheit, die darauf abzielt, alle notwendigen Bedingungen für den schöpferischen Aufbau der künftigen kommunistischen Gesellschaft zu schaffen. Dabei hat die politische Gewalt nicht zum Ziele, die konterrevolutionären Elemente und die Bourgeoisie physisch zu liquidieren, wie die bürgerlichen Ideologen den Kommunisten böswillig nachsagen, sondern sie im Prozeß der Errichtung des Sozialismus und des Kommunismus politisch in die neue Gesellschaft einzugliedern. Die Periode, in der diese Gewalt in Erscheinung tritt, hängt zeitlich von der Kompliziertheit der Aufgaben, die mit dem Umbau der Gesellschaft verbunden sind, vom Grade des Widerstandes in allen seinen Formen, den die ehemaligen Ausbeuterklassen leisten, und von der Fähigkeit der Arbeiterklasse und ihrer Avantgarde ab, die Werktätigen im Kampf für die Errichtung des Sozialismus zusammenzuschließen.

Wenn die politische Gewalt das Wesensmerkmal der Diktatur des Proletariats wäre, würde diese sich wenig von der Diktatur des Ausbeuterklassen unterscheiden. Die politische Gewalt wird von der Arbeiterklasse ausgeübt, um die neue, die sozialistische Gesellschaft aufzubauen.

„Die Diktatur des Proletariats ist“, so hebt Lenin hervor, „... nicht bloß Gewalt gegenüber den Ausbeutern und sogar nicht einmal hauptsächlich Gewalt. Die ökonomische Grundlage dieser revolutionären Gewalt, die Gewähr für ihre Lebensfähigkeit und ihren Erfolg besteht darin, daß das Proletariat einen im Vergleich zum Kapitalismus höheren Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit repräsentiert und verwirklicht. Das ist der Kern der Sache.“<sup>70</sup>

Die Diktatur des Proletariats ist nicht *Selbstzweck* des politischen Kampfes der Arbeiterklasse. Durch die politische Führung der Massen, die durch die Diktatur des Proletariats verwirklicht wird, beseitigt die Arbeiterklasse die ökonomische und politische Herrschaft der Bourgeoisie und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, schafft einen [71] höheren Typ der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, neue Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse und bereitet den Übergang der gesamten Gesellschaft zum Kommunismus vor. Darin besteht das Wesen der Diktatur des Proletariats. Die wirtschaftsorganisatorischen und die kulturell-erzieherischen Funktionen der Diktatur des Proletariats sind in der gesamten Menschheitsgeschichte ohne Beispiel. Der stolzeste Beweis sind die Erfolge der großen Sowjetunion. In nur fünfzig Jahren wurde die UdSSR in ein mächtiges Industrie- und Agrarland mit blühender Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur verwandelt. Bulgarien, das in der Vergangenheit ein zurückgebliebenes Land des Holzpfluges und der Armut war, ist heute das Muster eines Landes mit hochentwickelter Wirtschaft, Landwirtschaft und Kultur. Das war nur möglich kraft der wirtschaftsorganisatorischen und kulturell-erzieherischen Funktionen der Diktatur des Proletariats. Die Praxis des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR und in den anderen Ländern der Volksdemokratie beweist, daß die Arbeiterklasse in der Lage ist, einen höheren Typ der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit zu schaffen als die Bourgeoisie und fortschrittlichere Gesellschaftsverhältnisse zu garantieren.

<sup>70</sup> Ebenda, Bd. 29, 1960, S. 408 f.



Das wirtschaftsorganisatorische und kulturell-erzieherische revolutionäre Anliegen der Arbeiterklasse ist nur durch das politische System der Diktatur des Proletariats realisierbar. Diese These des Marxismus-Leninismus ist das Ziel wütender Attacken von seiten der Reformisten und Revisionisten. Nach ihrer Meinung kann der Sozialismus im Rahmen der bürgerlichen Demokratie verwirklicht werden. Um uns nicht mit ihnen in einen gegenstandslosen Streit über diese Frage einzulassen, genügt es, uns auf die historischen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zu berufen. In einigen Ländern ist es den Sozialdemokraten gelungen, nach parlamentarischen Wahlen ihre eigenen Regierungen zu bilden, so in Frankreich, England, Österreich, Schweden und anderswo. In England beispielsweise war die Labour Party 1924, 1929-1931, 1945-1950, 1950-1951, 1966-1970 an der Regierung, und in Schweden sind die Sozialdemokraten schon lange Jahre an der Macht. Trotzdem gelang es den Sozialdemokraten in den letzten sechzig Jahren nicht, zu beweisen, daß die Errichtung des [72] Sozialismus ohne Diktatur des Proletariats möglich ist. Der Kapitalismus blieb in diesen Ländern unversehrt und unerschüttert, und die rechten Sozialdemokraten verwandelten sich in seine Apologeten.

Zum Unterschied von den rechten Sozialdemokraten bewiesen die Kommunisten des sozialistischen Lagers in der Praxis die Vorzüge der Diktatur des Proletariats im Prozeß des Aufbaus des Sozialismus und die aktive Rolle ihrer wirtschaftsorganisatorischen und kulturell-erzieherischen Funktionen. Die Fehler und Mängel beim Aufbau des Sozialismus, die unsere politischen und ideologischen Gegner so gern kritisieren, sind nicht auf etwaige „organische“ Fehler der Diktatur des Proletariats zurückzuführen, sondern im Gegenteil auf die Unfähigkeit, deren Hauptfunktionen bei der Errichtung der neuen Gesellschaft zu nutzen. Dies zeitigt schwerwiegende Folgen. Es ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Errichtung des Sozialismus ohne das optimale Wirksamwerden des gesamten politischen Systems der Diktatur des Proletariats nicht möglich ist.

Einer der hauptsächlichen „Beweise“ der rechten Revisionisten für die Beschränktheit und Unanwendbarkeit der Leninschen Lehre von der Diktatur des Proletariats ist ihre Behauptung, daß Lenin durch sie die „vorhandenen gesellschaftlichen Kräfte, die für den Sozialismus waren“, paralyisierte.<sup>71</sup> Im Grunde genommen hat gerade Lenin das umfassendste Programm für die Bildung eines Bündnisses der Arbeiterklasse mit den Werktätigen nichtproletarischer Bevölkerungsschichten zum Kampf gegen die Ausbeuter ausgearbeitet. Er begründete auch die drei strategischen Losungen der kommunistischen Partei zur Bauernfrage, die die bürgerlich-demokratische und die sozialistische Revolution betrafen.

„Die Diktatur des Proletariats“, betonte Lenin, „ist eine besondere Form des Klassenbündnisses zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werktätigen, und den zahlreichen nichtproletarischen Schichten der Werktätigen (Kleinbürgertum, Kleinbesitzer, Bauernschaft, Intelligenz usw.) oder deren Mehrheit, eines Bündnisses gegen das Kapital, eines Bündnisses, um das Kapital restlos zu stürzen, den Widerstand der Bourgeoisie und Restaurationsversuche von ihrer Seite end-[73]gültig niederzuschlagen, eines Bündnisses, um den Sozialismus ein für allemal zu errichten und zu festigen.“<sup>72</sup>

Lenin hat immer wieder hervorgehoben, daß die Stärke der Arbeiterklasse durch ihr Bündnis mit den breiten Volksmassen um ein Vielfaches vergrößert wird, daß sie nur dann optimal funktionieren kann, wenn sie als politische, auf diesem gegen die Bourgeoisie gerichteten Bündnis basierende Führung verwirklicht wird. Gerade Lenin hat das Bündnis der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern als Rückgrat der Diktatur des Proletariats bezeichnet. Ja, nach seiner Überzeugung können die Aufgaben der sozialistischen Revolution, die mit der Errichtung der neuen Gesellschaft verbunden sind und denen die Diktatur des Proletariats dient, „nur bei selbständigem historischem Schöpfertum der Mehrheit der Bevölkerung, vor allem der Mehrheit der Werktätigen erfolgreich verwirklicht werden“.<sup>73</sup>

Das Klassenbündnis der Werktätigen unter der Führung der Arbeiterklasse ist die Grundlage der Diktatur des Proletariats, die ihr die Möglichkeit gibt, die komplizierten und außerordentlich schwierigen Aufgaben der gesellschaftlichen Umwälzung, die die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum

<sup>71</sup> Siehe besonders die Diskussion zum Thema „Marx und die Revolution“, die auf der Insel Korçula/Jugoslawien im August 1968 veranstaltet und in der Zagreber Zeitung „Praxis“ 1-2, 1969, veröffentlicht wurde.

<sup>72</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 29, 1961, S. 370.

<sup>73</sup> Ebenda Bd. 27, 1960, S. 231.

Kommunismus charakterisieren, zu lösen. Maßstab und Stärke des Klassenbündnisses der Arbeiterklasse mit den anderen Werktätigen hängt im Prozeß des sozialistischen Aufbaus nicht allein von den konkreten historischen Bedingungen ab, sondern auch von der geschickten Politik der kommunistischen Partei. Auch in unserer Zeit läßt sich die kommunistische Weltbewegung weiterhin von den Leninschen Prinzipien leiten, ein breites Bündnis der Arbeiterklasse mit den Werktätigen beim sozialistischen Aufbau zu errichten.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaft zweier befreundeter Klassen, der Kommunismus eine Gesellschaft ohne Klassen. Der Prozeß des Aufbaus des Kommunismus ist ein Prozeß der Beseitigung der Klassenspaltung innerhalb der Gesellschaft. Das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Bauern und den anderen Werktätigen ist nicht allein für den Aufbau des Sozialismus notwendig, sondern auch für den allmählichen Übergang zum Kommunismus, in dem sich die Arbeiterklasse und die Intelligenz zur Einheit der klassenlosen Gesellschaft vereinigen werden. Das höchste Prinzip der Diktatur des [74] Proletariats – das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Bauern und den anderen Werktätigen – kann deshalb „die in der Gesellschaft vorhandenen Kräfte, die für den Sozialismus sind“, weder in ihrer Tätigkeit einengen noch sie paralisieren, wie die Revisionisten behaupten, sondern schafft alle notwendigen Bedingungen, ihre schöpferischen Möglichkeiten während der gesamten Periode des Aufbaus der neuen Gesellschaft zu entfalten.

Das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Werktätigen beruht auf der führenden Rolle der kommunistischen Partei. Dieser Standpunkt des Marxismus-Leninismus zieht ununterbrochene, rücksichtslose Angriffe der Antikommunisten, Reformisten und modernen Revisionisten auf sich. Es werden Versuche unternommen, die führende Rolle der Partei als Ausdruck des „egoistischen Strebens“ der Kommunisten nach der „Monopolisierung“ der Macht „nachzuweisen“. Als Alternative zur führenden Rolle der kommunistischen Partei schlagen die modernen Revisionisten „Pluralismus“ der Macht vor, eine Möglichkeit für die Sozialdemokraten, die liberalen und anderen Demokraten, die Kommunisten durch Wahlen abzulösen und die politische Führung beim Aufbau des Sozialismus durchzusetzen.<sup>74</sup> Der Charakter dieser Konzeption trat bei den Ereignissen in der Tschechoslowakei klar zutage, wo die Sozialdemokraten als ihre Hauptaufgabe in ihr Programm aufnahmen, nach der Erringung der Macht die kommunistische Partei zu vernichten und die Verbreitung des Marxismus-Leninismus zu verbieten.<sup>75</sup>

Lenin verallgemeinerte die Erfahrungen der revolutionären Bewegung und wies wissenschaftlich nach, daß die Diktatur des Proletariats und der Aufbau des Sozialismus ohne die führende Rolle der Arbeiterklasse nicht möglich sind. „... nur die politische Partei der Arbeiterklasse“, betont er, „d. h. die kommunistische Partei, (ist) imstande ... eine solche Avantgarde des Proletariats und der gesamten werktätigen Masse zu vereinigen, zu erziehen und zu organisieren, die allein fähig ist, den unvermeidlichen kleinbürgerlichen Schwankungen dieser Masse, den unvermeidlichen Traditionen und Rückfällen in zünftlerische Beschränktheit oder zünftlerische Vorurteile unter dem Proletariat zu widerstehen und die ganze zusammengefaßte Tätigkeit des gesamten [75] Proletariats zu leiten, d. h. es politisch zu leiten, und durch das Proletariat alle werktätigen Massen zu leiten. Anders ist die Diktatur des Proletariats nicht zu verwirklichen.“<sup>76</sup>

Die führende Rolle der kommunistischen Partei resultiert aus dem Umstand, daß sie nicht allein organisierte Vorhut, sondern auch höchste Form der Klassenorganisation der Arbeiterklasse ist, die dank der marxistisch-leninistischen Ideologie, mit der sie ausgerüstet ist, wissenschaftlich begründet die Wege und Mittel des politischen Kampfes der Werktätigen bestimmen und ihre Anstrengungen zur Erreichung der höchsten Ziele in diesem Kampf organisieren kann. Die Diktatur des Proletariats als politisches System zur Führung der gesamten Gesellschaft in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus ist nur durch die führende Rolle der kommunistischen Partei realisierbar.

---

<sup>74</sup> Vgl. R. Selucký, Reformmodell ČSSR, Westberlin und Hamburg 1969.

<sup>75</sup> Vgl. P. Gindev, Die ideologischen Diversionen, S. 182-202.

<sup>76</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 32, 1961, S. 250.

Die modernen Revisionisten bestreiten die führende Rolle der kommunistischen Partei und stellen die These auf, daß die Partei sich beim Aufbau des Sozialismus nicht mit Regierung und Führung der Gesellschaft beschäftigen, sondern nur ideologisch auf die gesellschaftliche Entwicklung einwirken darf. Deshalb empfehlen sie, die Partei von der Staatsregierung zu „befreien“ und die Massenorganisationen von der „Einmischung“ der Partei.<sup>77</sup> Wir möchten nur daran erinnern, daß seinerzeit schon Karl Kautsky den Standpunkt verteidigte, die Arbeiterklasse könne nicht „regieren“, sondern nur „herrschen“, und wenn die Partei sich mit dem Staate verbände, so würde das nur zu einer „bürokratischen Ausgeburt“ führen.

Die Marxisten-Leninisten haben niemals die Notwendigkeit einer ideologischen Einwirkung der Partei auf die gesellschaftliche Entwicklung in Abrede gestellt. Aber allein mit ideologischem Einwirken kann die gesellschaftliche Umwandlung nicht durchgeführt, kann der Sozialismus nicht aufgebaut werden. Dazu ist ein lebensvolles organisatorisches und schöpferisches Wirken unter den breiten Volksmassen notwendig. Diese Tätigkeit muß dialektisch geleitet werden. Auf dem Gebiet der Politik gibt es kein Vakuum. Wenn auf einem bestimmten Sektor des politischen Lebens nicht die kommunistische Partei die führende Rolle übernimmt, so wird eine andere politische oder gesellschaftliche Gruppe auftreten und [76] diese Rolle zu spielen beginnen. Die Marxisten-Leninisten haben immer die kleinliche und spießbürgerliche Bevormundung der gesellschaftlichen Organisationen abgelehnt. Die politische Führung der Massenorganisationen bedeutet nicht „Einmischung“ in die laufende Arbeit dieser Organisationen, sondern Organisierung ihrer Anstrengungen bei der Verwirklichung des Aufbaus des Sozialismus.

Bei der Erklärung des Mechanismus der Diktatur des Proletariats hebt Lenin hervor, daß er ein Gesamtsystem von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen ist, das alle Seiten des Lebens der sozialistischen Gesellschaft umfaßt. Dieser Mechanismus der politischen Führung der Gesellschaft in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus kann nicht ohne die führende Rolle der kommunistischen Partei funktionieren. Das verstehen die Feinde der kommunistischen Bewegung sehr wohl. Deshalb ist es ihre erste Aufgabe, wenn sie die Restaurierung des Kapitalismus in einem sozialistischen Land anstreben, die führende Rolle der kommunistischen Partei zu schwächen. Die Ereignisse in der Tschechoslowakei im Jahre 1968 beweisen, wohin eine solche, wenn auch nur kurzzeitige Schwächung der führenden Rolle der kommunistischen Partei im politischen System der Diktatur des Proletariats führt.

### **Die Funktionen und die soziale Rolle des Staates der Diktatur des Proletariats**

Lenin galt der Staat der Diktatur des Proletariats als Hauptbindeglied im Gesamtsystem der Diktatur des Proletariats. Er ist eine neuer Typ Staat, der von der Arbeiterklasse begründet wurde und der sich grundsätzlich von allen vorhergehenden Staaten unterscheidet. Lenin hat immer wieder betont, daß der Staat der Diktatur des Proletariats kein Staat „im eigentlichen Sinne des Wortes“ ist. Alle vorsozialistischen Staatstypen sind im eigentlichen Sinne des Wortes Instrumente für die politische Gewalt gegen die Ausgebeuteten, für die Verewigung der Ausbeutung. Das ist ein Staat im eigentlichen Sinne des Wortes. Der Staat der Diktatur des Proletariats dagegen ist ein Instrument zur Unterdrückung der Ausbeuter-[77]minderheit und für die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, für die Errichtung der neuen sozialistischen Gesellschaft. In dieser Beziehung ist er kein Staat im eigentlichen Sinne des Wortes.

Der Staat der Diktatur des Proletariats ist nach Lenin nicht einfach ein Komplex von Organen der Staatsmacht und der Staatsführung, sondern vor allem ein Instrument zur ökonomischen Umgestaltung der Gesellschaft, zur Wirtschaftsführung der Gesellschaft. Die wirtschaftsorganisatorische und die kulturell-erzieherische Funktion des Staates der Diktatur des Proletariats sind jene mächtigen Mittel, mit denen die neue Gesellschaft begründet wird. Die Negierung dieser Mittel bedeutet, den Aufbau des Sozialismus seinem Schicksal, der Spontaneität und dem Stillstand, zu überlassen.

Lenin erklärte, daß der Staat der Diktatur des Proletariats ein neuer und höherer Staatstyp ist, weil er auf der sozialistischen Ökonomik, auf der sozialistischen Produktionsweise materieller Güter beruht.

---

<sup>77</sup> Vgl. G. Petrović, Wider den autoritären Marxismus, Frankfurt/M. 1967.

Die sozialistische Produktionsweise materieller Güter selbst ist untrennbar mit dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln der materiellen Güter und mit dem Prinzip der Planwirtschaft verbunden. Der dynamische Teil des Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus sind die Produktionsverhältnisse des Sozialismus. Mit ihrer Entwicklung und Vervollkommnung nehmen sie auf die gesamte Gesellschaftsstruktur, auf die Veränderungen des gesamten politischen Überbaus Einfluß. Deshalb bleibt auch der Staat der Diktatur des Proletariats während seiner Existenz nicht unverändert. Indem er seine historischen Aufgaben erfüllt, gelangt er in eine neue Etappe seiner Entwicklung.

Während der ersten Hauptetappe seiner Entwicklung erfüllt der sozialistische Staat nach Lenin grundlegende innere Aufgaben. Die erste Aufgabe besteht in der Schaffung der politischen Macht zur Brechung des Widerstandes der entmachteten Ausbeuterklassen, für ihre Liquidierung als politisch und ökonomisch herrschende Klassen. Die zweite Aufgabe ist die Realisierung der Führung des Staates durch die breiten Massen der Werktätigen in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus und für die Errichtung des Sozialismus. Die dritte Aufgabe des Staates der Diktatur des Proletariats ist [78] der Aufbau und die Entwicklung des sozialistischen Wirtschaftssystems selbst, die vierte, den Umbruch im Bewußtsein der Menschen, in den Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins zu vollziehen und den neuen Menschen zu schaffen. Indem er diese mit dem Aufbau des Sozialismus verbundenen Aufgaben erfüllt, als deren Resultat die sozialistische Gesellschaft errichtet wird, tritt der sozialistische Staat in eine neue Hauptetappe seiner Entwicklung ein. In dieser Etappe ist er schon nicht mehr nur ein offizieller Staat, sondern auch ein faktischer Vertreter der Interessen des gesamten Volkes. Er verwandelt sich im buchstäblichen Sinne des Wortes in einen allgemeinen Volksstaat.

Lenin betrachtete den sozialistischen Staat im Zusammenhang mit der Entwicklung der beiden Phasen der kommunistischen ökonomischen Gesellschaftsformation – Sozialismus und Kommunismus. Er erklärte nicht nur allseitig die Funktionen des Staates der Diktatur des Proletariats, sondern gelangte auch zu der Vorstellung, daß im Prozeß des Aufbaus des Kommunismus ein neuer Typ Staat entsteht, den er als „unpolitischen Staat“ charakterisiert.<sup>78</sup>

Auf Lenin gestützt, schrieb M. I. Kalinin 1926: „Der proletarische Staat wird sich allmählich verwandeln, parallel zu den Erfolgen des sozialistischen Aufbaus, dem Absterben der kapitalistischen Verhältnisse und dem Verschwinden der Kapitalisten aus dem allgemeinen Volksstaat, der einen neuen Sinn und Inhalt (Streben zum Kommunismus) erhält.“<sup>79</sup>

Der Sozialismus hat in der UdSSR vollständig gesiegt. Schon 1937 umfaßte das gesellschaftliche Eigentum 96,6% der produktiven Grundfonds des Landes. Der sozialistische Sektor im Gesamtvolumen erreichte in der industriellen Produktion in demselben Jahre 99,8%, in der Landwirtschaft 98,5%, im Einzelhandel zusammen mit der gesellschaftlichen Versorgung 100%, im Nationaleinkommen 99,1%. Nach dem zweiten Weltkrieg errang der Sozialismus in der UdSSR neue, noch größere Erfolge, die zu strukturellen Veränderungen in der Klassenzusammensetzung der Bevölkerung führten. 1958 machten die Arbeiter und Angestellten in der UdSSR 68,3% der Bevölkerung aus, die Kolchosbauern und Kooperativhandwerker 31,4%, die nicht-kooperativen Bauern und Handwerker nur 0,3%. 1966 lauteten die Ziffern für die [79] entsprechenden Gruppen 76,39%, 23,58% und 0,03%. Nach letzten Angaben der Volkszählung in der UdSSR von 1970 gab es 87,9 Millionen Arbeiter und Angestellte. Allein die Arbeiterklasse macht schon 51% aller Werktätigen aus. 52% der Arbeiter haben höhere Schulbildung. Die technische Ausrüstung der Volkswirtschaft brachte eine weitere Vergrößerung der Kader für die Mechanisierung und näherte die Arbeitsbedingungen der Arbeiter in der Landwirtschaft denen der Industriearbeiter an, was zur Nivellierung des noch bestehenden Unterschiedes zwischen Stadt und Land beitrug.

<sup>78</sup> Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, S. 440 (russ. Ausgabe).

<sup>79</sup> M. I. Kalinin, Fragen des sowjetischen Aufbaus, Moskau 1958, S 292 [russisch].

Im Schoße der sowjetischen Gesellschaft entstanden und wuchsen schon die Elemente der sozialen Struktur der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft heran, für die die Züge der sozialen Homogenität charakteristisch sind. Dieser Prozeß ergibt sich aus dem beschleunigten Aufbau der Grundlagen der kommunistischen Gesellschaft. Die Veränderungen in der Basis der sozialistischen Gesellschaft und in ihrer Klassenstruktur führen gesetzmäßig zum Entstehen des allgemeinen Volksstaates.

Der Beschluß der KPdSU über die Errichtung des allgemeinen Volksstaates wird von den „linken“, Revisionisten heftig angegriffen. Nach Meinung der chinesischen und albanischen „linken“ Revisionisten erfährt der Staat der Diktatur des Proletariats, der mit der Eroberung der kapitalistischen Macht durch die Arbeiterklasse konstituiert wird, keinerlei Veränderungen. Er bleibt der Staat der Diktatur des Proletariats nicht nur während der Periode des Aufbaus des Sozialismus, sondern auch zur Zeit der Errichtung der höchsten Phase des Kommunismus. Das ist ihrer Ansicht nach deshalb so, weil es bis zum vollen Sieg des Kommunismus Klassenunterschiede geben wird, und solange es diese gibt, kann der Staat einzig und allein ein Staat der Diktatur des Proletariats sein. Eigentlich beziehen sich die Ausführungen von Marx, Engels und Lenin, auf die sich die „linken“ Revisionisten berufen, gar nicht auf die Klassenunterschiede in der Gesellschaft als Begründung für die Existenz des Staates der Diktatur des Proletariats, sondern auf den *Klassenantagonismus*. Der Staat der Diktatur des Proletariats ist in der Periode der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft notwendig, da Klassenantagonismus besteht. Niemand bestreitet, daß jetzt in der UdSSR Klassen existieren, doch sie sind befreundet, und zwischen ihnen besteht kein Antagonismus. Wie aus den oben zitierten Zahlenangaben hervorgeht, vollzieht sich zwischen ihnen ein Annäherungsprozeß, der die Bedingungen zur Entstehung der künftigen klassenlosen kommunistischen Gesellschaft vorbereitet. Der andere Grund, den die „linken“ Revisionisten für ihre Behauptung anführen, daß der Staat der Diktatur des Proletariats notwendig sei, besteht darin, daß es in der UdSSR Parasiten, Spekulanten, Nichtsteuer, Rowdies, Verbrecher und dergleichen mehr gebe. Zweifellos gibt es in der UdSSR immer noch solche Elemente. Aber sie bilden erstens nur 0,03% der Bevölkerung des Landes und zweitens keine selbständige Klasse in der Sowjetgesellschaft. Nach dem Marxismus-Leninismus sind diese Elemente nicht einmal in der kapitalistischen Gesellschaft eine Klasse. Die Klassiker nennen sie Lumpenproletarier. Die Diktatur des Proletariats braucht die Arbeiterklasse nicht im Kampf gegen diese unorganisierten und schwankenden Elemente, sondern sie braucht sie vor allem gegen die Ausbeuter, für deren Liquidierung als ökonomisch und politisch herrschende Klasse. Nach dem vollendeten Aufbau der sozialistischen Gesellschaft wird der Kampf gegen die unsozialen Erscheinungen mit Erfolg von der gesamten Gesellschaft und vom allgemeinen Volksstaat geführt. Allein wegen dieser unsozialen Elemente braucht der Staat der Diktatur des Proletariats nicht aufrechterhalten zu werden.

Höchst willkürlich behaupten die „linken“ Revisionisten, in der UdSSR träten außer den asozialen Elementen ständig auch „ausbeuterische Elemente“ auf, die mit den Mitteln des Staates der Diktatur des Proletariats unterdrückt werden müßten. Hier taucht sofort die Frage auf, was man unter dem Begriff „kapitalistische Elemente“ zu verstehen hat. Nach Ansicht der „linken“ Revisionisten sind das die Besitzer von Eigentumswohnungen, Autos, Luxusgegenständen usw. Marx, Engels und Lenin definierten die kapitalistischen Elemente allerdings auf andere Art. Es sind Menschen, die Produktionsmittel materieller Güter besitzen, fremde Arbeit ausbeuten und sich den aus dieser Ausbeutung entstehenden Mehrwert aneignen. Solche Elemente gibt es in der UdSSR nicht. In der [81] UdSSR und in den anderen sozialistischen Ländern erhöht sich der Lebensstandard unaufhörlich. Die Werktätigen leben immer besser. Das ist ein natürlicher Prozeß. In nicht ferner Zukunft werden sie noch besser leben. Der Kommunismus wird eine Gesellschaft freier und in geistiger wie materieller Hinsicht reicher Menschen sein. Ist das etwa ein Grund, den Kommunismus als eine bürgerliche Gesellschaftsordnung zu bezeichnen?

Die These der „linken“ Revisionisten über den Staat der Diktatur des Proletariats, der ihrer Meinung nach auch in der Epoche der Errichtung der höchsten Phase des Kommunismus keinerlei Veränderung erfährt, ist eine durch und durch dogmatische These. Nach dem Marxismus-Leninismus ist eines der allgemeinen soziologischen Grundgesetze das Gesetz von der bestimmenden Rolle der Basis gegenüber dem gesellschaftlichen Überbau. Entsprechend diesem Gesetz verursacht die Entwicklung

der Basis der Gesellschaft (d. h. der Produktionsverhältnisse) den Umbruch oder die Veränderung des gesamten Überbaus, des Komplexes von politischen, rechtlichen, philosophischen, moralischen, ästhetischen, religiösen und anderen Ansichten und der ihnen entsprechenden politischen, rechtlichen und anderen Institutionen. Der Staat ist eines der wichtigsten Elemente des politischen Teils des gesellschaftlichen Überbaus. Ist das etwa ein Grund, einerseits das allgemeine Wirken des Gesetzes von der bestimmenden Rolle der Basis in bezug auf den gesellschaftlichen Überbau als für alle ökonomischen Gesellschaftsformationen gültig anzuerkennen, und andererseits zu behaupten, daß es allein in bezug auf den Staat der Diktatur des Proletariats nicht wirkt? Die sozialistischen Produktionsverhältnisse entwickeln und vervollkommen sich ununterbrochen, und gerade sie verursachen die Veränderungen im gesamten gesellschaftlichen Überbau. Als Ergebnis dieser Gesetzmäßigkeit entwickelt sich auch der Staat der Diktatur des Proletariats.

*In diesem Zusammenhang darf man nicht vergessen, daß, welche qualitativen Veränderungen auch immer in der Gesellschaft als Ergebnis der entwickelten sozialistischen Gesellschaft auftreten, letztere nur eine Etappe der ersten Phase des Kommunismus ist.<sup>80</sup>*

Der Sozialismus ist keine selbständige ökonomische Gesellschaftsformation. Daraus ergeben sich zwei Hauptschluß-[82]folgerungen. 1. übt der Staat der Diktatur des Proletariats seine Funktionen in allen Perioden des Aufbaus des Sozialismus aus, einschließlich der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. 2. entstehen unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft die Keime der höchsten Phase des Kommunismus, und gegen Ende der Errichtung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft beginnt der sozialistische Staat die Funktionen des allgemeinen Volksstaates auszuüben. Alle diese komplizierten ökonomischen, politischen und sozialen Prozesse werden in ein und derselben ökonomischen Gesellschaftsformation realisiert, in der kommunistischen. Die höchste Phase des Kommunismus ist vom Sozialismus nicht zu trennen. Deshalb müssen sie in ihrer dialektischen Einheit und gegenseitigen Durchdringung untersucht werden.

[83]

---

<sup>80</sup> P. Gindev, Demokratie, Freiheit, Verantwortlichkeit), Sofia 1969, S. 154-194 [bulgarisch].

## Wer ist für Demokratie, Sozialismus und gesellschaftlichen Fortschritt?

### Die Klassendimensionen der Demokratie

Eine der Hauptfragen, die im Zentrum des Kampfes an der ideologischen Front gegen die modernen Antikommunisten, Reformisten und rechten Revisionisten steht, ist die Frage der sozialistischen Demokratie, deren Charakter und Rolle in der Periode des Aufbaus des Sozialismus. Wie wir am Anfang des Buches gezeigt haben, reduzieren unsere politischen und ideologischen Gegner die Diktatur des Proletariats allein auf die politische Gewalt und bestreiten die Demokratie im politischen System jener Diktatur. Eine charakteristische Besonderheit ihrer Kritik ist die Loslösung der Demokratie vom Klassenkampf in der Gesellschaft, vom sozialen Charakter und den Funktionen des Staates sowie die Bemühungen, die Theorie der sogenannten „über den Klassen stehenden“, „reinen“ Demokratie zu begründen. Die Antikommunisten, die Reformisten und die rechten Revisionisten bemühen sich, die Ansichten Lenins von der Demokratie zu fälschen, um zu „beweisen“, daß er sie verwarf, daß er sie durch ihre „völlige Negierung“ – die Diktatur des Proletariats – „erdrosselte“.<sup>81</sup> Im wesentlichen hat Lenin die Demokratie weder negiert noch sie „erdrosselt“. Gerade er hat den Erkenntnisinhalt des Begriffs „Demokratie“ umfassend erklärt. Marx und Engels folgend rechnete Lenin die Demokratie insgesamt zum politischen Bereich. Von ihm ist der Gedanke: „Die Demokratie ist eine Staatsform, eine der Spielarten des Staates.“<sup>82</sup> Außerhalb des Staates als politisches System zur Führung der Gesellschaft kann seiner Meinung nach nicht von Demokratie gesprochen werden.<sup>83</sup> Ferner weist Lenin darauf hin, daß „Demokratie“ und „Diktatur“ relative Begriffe sind. Alle vorsozialistischen [84] demokratischen Staatstypen sind, wie Lenin meint, politische Mittel zur Durchsetzung einer Klassendiktatur. Die Diktatur ist in der Regel nicht mit der Beseitigung der Demokratie für die an der Macht befindliche Klasse verbunden. Deshalb kann in manchen Staaten sowohl Demokratie wie auch Diktatur bestehen. Deshalb lautete die erste Frage, die Lenin bei der Behandlung dieses Themas stellte: Demokratie – ja, aber für wen? Die Demokratie ist für Lenin eine Form der Realisierung der politischen Macht durch eine bestimmte Klasse.

„Die Dialektik (der Gang) der Entwicklung“, so betont Lenin, „ist folgende: vom Absolutismus zur bürgerlichen Demokratie; von der bürgerlichen Demokratie zur proletarischen; von der proletarischen zu keiner ... Die volle Demokratie ist gleichbedeutend mit keiner Demokratie. Das ist nicht paradox, sondern Wahrheit.“<sup>84</sup>

Folglich müsse man, wenn von Demokratie die Rede ist, ihren konkreten historischen Erscheinungstyp analysieren. Es ist richtig, daß Lenin einer der konsequentesten Kritiker der bürgerlichen Demokratie war. Er deckte ihren beschränkten Klassencharakter als spezifisches Mittel der politischen Gewalt der Bourgeoisie über die Arbeiterklasse und alle Werktätigen umfassend auf. Aber es trifft nicht zu, daß Lenin die bürgerliche Demokratie im politischen Kampf der Arbeiterklasse unterschätzte. Die Ausnutzung der bürgerlichen Demokratie hielt er für eine politische Schule der Arbeiterklasse, für die Erweiterung ihres Einflusses auf die breiten Volksmassen durch Beteiligung an den Wahlen, an der Parlamentsarbeit, in den Gewerkschaften und den anderen Massenorganisationen. Im Verlaufe dieses Kampfes sammelt die Arbeiterklasse reiche politische Erfahrung, bereitet sich auf die Eroberung der Demokratie und auf ihre Ausnutzung zur Durchführung des sozialistischen Umsturzes in der Gesellschaft vor.

Lenin hat immer wieder auf die beiden Seiten der Medaille der bürgerlichen Demokratie hingewiesen – auf ihre Rolle als eine der Formen, die politische Diktatur der Bourgeoisie durchzusetzen, und auf die Möglichkeiten, die sie im Vergleich mit den autoritären Regimen bietet, den Klassenkampf der Werktätigen mit der kommunistischen Partei an der Spitze für die Errichtung der sozialistischen Demokratie zu entfalten. Nicht zufällig hebt Lenin hervor, daß die bürgerliche demokratische [85] Republik für die Arbeiterklasse der nächstliegende Ausgangspunkt zur Diktatur des Proletariats ist.

---

<sup>81</sup> Vgl. I. Fetscher, Von Marx zur Sowjetideologie, Frankfurt/M. 1967.

<sup>82</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, 1960, S. 486.

<sup>83</sup> Vgl. ebenda, S. 486-489.

<sup>84</sup> W. I. Lenin, Lenin-Sammelband, Moskau 1930, Bd. 14, S. 254 [russisch].

Lenin betont, daß der bürgerliche Staat als notwendige Voraussetzung für den Aufbau des Sozialismus zerschlagen werden muß, aber er ruft nicht zur Vernichtung der Demokratie überhaupt auf. Als Dialektiker wies er darauf hin, daß die historische Mission der Arbeiterklasse untrennbar mit der Erweiterung der Demokratie verbunden ist. Die sozialistische Revolution selbst wird nicht als Ergebnis einer Verschwörung vorbereitet und durchgeführt, sondern ist das Werk einer revolutionären, gleichzeitig aber breiten demokratischen Organisation der werktätigen Massen mit der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei an der Spitze im offenen Kampf um die Erringung der Macht. Die Diktatur des Proletariats selbst muß nach Lenin „unweigerlich nicht nur, allgemein gesprochen, eine Veränderung der Formen und Institutionen der Demokratie mit sich bringen ..., sondern eine solche Veränderung derselben, daß die vom Kapitalismus Geknechteten, daß die werktätigen Klassen in einem in der Welt noch nie gesehendem Maße die Demokratie tatsächlich ausnutzen“.<sup>85</sup>

Die sozialistische Revolution vernichtet folglich nicht die Demokratie, sondern erweitert sie, indem sie sie mit neuem sozialen Inhalt erfüllt und sie allseitig als neuen Typ der Demokratie entwickelt. Der Aufbau des Sozialismus bringt den Werktätigen nach Lenin doppelte Befreiung. Erstens werden sie von der Klassenunterdrückung, von der klassenmäßigen Ungleichheit und von der Ausbeutung befreit, die die bürgerliche Demokratie begleiten. Bekanntlich entwickelt sich die sozialistische Gesellschaft planmäßig auf der Grundlage der Erkenntnis und der bewußten Ausnutzung der objektiven Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung. Daher werden die Werktätigen zweitens von der Anarchie der Produktion, von der ruhelosen Konkurrenz, den Krisen, der Arbeitslosigkeit befreit, die mit der bürgerlichen Staats- und Gesellschaftsordnung untrennbar verbunden sind. Diese ökonomischen und sozialen Veränderungen in der sozialistischen Gesellschaft führen zur Befreiung kolossaler politischer Kräfte.

In der sozialistischen Gesellschaft entfaltet sich die Demokratie auf Grund der Anwendung folgender Prinzipien: [86] Wählbarkeit aller Organe der Staatsmacht von unten nach oben: Rechenschaftspflicht und Verantwortlichkeit der Organe der Staatsmacht und ihrer Abgeordneten, Kollegialität in der Arbeit und Annahme von Beschlüssen mit Stimmenmehrheit, Verbindlichkeit der Beschlüsse der höherstehenden Machtorgane für die ihnen unterstehenden, Kontrolle der ihnen unterstellten; Unterordnung und Rechenschaftspflicht der ausführenden Organe gegenüber den vorgesetzten (der Staatsmacht); allseitige Entfaltung der örtlichen Initiativen.

Das System der sozialistischen Demokratie besteht aus vier Hauptgliedern: der kommunistischen Partei, dem Staat (als Einheit der Organe und ihres Apparates), den Rechtsinstitutionen, die die Wahrung der Rechte und Freiheiten der Werktätigen übernehmen, und den gesellschaftspolitischen Organisationen. Die Einheit des politischen Systems der sozialistischen Demokratie tritt offen zutage, wenn alle ihre Glieder in fest organisierter Gemeinsamkeit verbunden sind und auf Grund ihrer oben angeführten charakteristischen Grundsätze und Organisationsprinzipien funktionieren.

Der Inhalt des politischen Systems der sozialistischen Demokratie wird von der Herrschaft der sozialistischen Produktionsverhältnisse bestimmt. Der gesamte Komplex von Prinzipien und Institutionen der sozialistischen Demokratie basiert auf der völligen Liquidierung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und auf der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Arbeiterklasse, den werktätigen Bauern und der Intelligenz. Kann es ein gerechteres und wirksameres System zur Führung der Volksmassen geben als die sozialistische Demokratie?

Außerdem beruht die sozialistische Demokratie auf dem gleichen Verhältnis aller Werktätigen zu den Produktionsmitteln und auf der von der rassischen oder nationalen Zugehörigkeit unabhängigen Gleichheit aller Bürger in der Gesellschaft.

Beim Vergleich der bürgerlichen Demokratie mit der sozialistischen Demokratie kommt Lenin zu der Verallgemeinerung: „Die Sowjetmacht ist millionenfach demokratischer als die demokratischste bürgerliche Republik.“<sup>86</sup>

---

<sup>85</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 28, 1959, S. 479.

<sup>86</sup> Ebenda, S. 247.



Sehr richtig! Die sozialistische Demokratie befreit die Millionenmasse vom Joch des Kapitals und bietet weiten Raum zur Anwendung ihrer schöpferischen Kräfte. Die sozia-[87]listische Demokratie ist untrennbar mit der völligen Einbeziehung der Werktätigen in die Staatsführung, in die Formung des Staatsapparates und in die Leitung von Wirtschaft und Kultur verbunden. Die sozialistische Demokratie proklamiert und garantiert das Recht auf Arbeit und Erholung und die Gewissensfreiheit. Sie ermöglicht auf breiter Grundlage die freie Tätigkeit der zahlreichen gesellschaftlichen Organisationen der Werktätigen. Zum ersten Male erhalten die Bürger der sozialistischen Gesellschaft solche realen demokratischen Rechte und Freiheiten wie die Redefreiheit, die Pressefreiheit, die Versammlungsfreiheit, das Demonstrationsrecht und das aktive und passive Wahlrecht unabhängig von Geschlecht, nationaler und rassischer Zugehörigkeit.

Die volle Einbeziehung der Werktätigen in die Führung des Staates und der gesamten Gesellschaft unter den Bedingungen des Sozialismus ist möglich, weil in der neuen Gesellschaft die antagonistischen Widersprüche beseitigt sind und zwischen den Interessen der Arbeiterklasse und denen der anderen Werktätigen völlige Übereinstimmung herrscht. Lenin betonte: „Wenn die politische Macht im Staate sich in den Händen einer Klasse befindet, deren Interessen mit denen der Mehrheit übereinstimmen, dann ist die Lenkung des Staates wirklich entsprechend dem Willen der Mehrheit möglich.“<sup>87</sup>

Selbst wenn sie es möchten, können die bürgerlichen Politiker nicht nach dem Willen der Volksmehrheit regieren, weil es zwischen der Bourgeoisie und den Werktätigen scharfe antagonistische Widersprüche gibt, weil die Interessen der Bourgeoisie denen der Mehrheit der Bevölkerung völlig entgegengesetzt sind. Hierin besteht einer der grundsätzlichen Unterschiede zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Demokratie. Die gesamte Macht der Werktätigen wird in der sozialistischen Gesellschaft durch die sie vertretenden Organe verwirklicht, die ihren Willen zum Ausdruck bringen. Die Kraft des Repräsentationssystems der sozialistischen Demokratie besteht darin, daß es auf der Interessengemeinschaft, auf einem tatsächlich allgemeinen Wahlrecht, auf dem systematischen Abgeordnetenwechsel, auf der Erneuerung der Repräsentationsorgane und auf der Abberufung jener Abgeordneten basiert, die die Interessen ihrer Wähler nicht vertreten und verteidigen.

[88] Das politische System der sozialistischen Demokratie beruht auf dem Prinzip des demokratischen Zentralismus. Dieses Prinzip geht aus dem Charakter der sozialistischen Basis, aus dem Planungssystem der sozialistischen Wirtschaft, aus dem ganzen Komplex der sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse hervor. Demokratischer Zentralismus ist eine Kombination von zentraler Leitung und selbständiger Initiative des Volkes.

„Wir sind“, schrieb Lenin, „für den demokratischen Zentralismus. Und man muß sich eindeutig darüber klar werden, wie sehr sich der demokratische Zentralismus einerseits vom bürokratischen Zentralismus, andererseits vom Anarchismus unterscheidet.“<sup>88</sup>

Der bürgerliche Zentralismus beseitigt den Demokratismus, der Anarchismus den Zentralismus. Der Zentralismus und der Demokratismus sind zwei Seiten der einheitlichen Staatsführung unter den Bedingungen des Sozialismus. Im demokratischen Zentralismus zeigt der Marxismus-Leninismus das unter den Bedingungen des Übergangs der Gesellschaft vom Kapitalismus zum Kommunismus einzig mögliche, die dialektische Wechselbeziehung der Freiheit der Werktätigen und der Einzelperson mit den Interessen der gesamten Gesellschaft und des Staates. In der Praxis der sozialistischen Gesellschaft und des Staates wurden in dieser Beziehung schon große Erfahrungen gesammelt. Ohne den demokratischen Zentralismus kann die sozialistische Wirtschaft nicht wirksam geführt werden. Der Marxismus-Leninismus versteht die Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft als Vereinigung der planmäßigen Staatsführung durch ein Zentrum mit der Selbständigkeit der unteren Glieder, die die Aufgabe haben, Mittel und Wege zur Erfüllung der Ziele zu bestimmen, als Verbindung strenger Disziplin mit breiter Initiative der örtlichen Organe und der schöpferischen Anwendung ihrer Möglichkeiten.

---

<sup>87</sup> Ebenda, Bd. 25, 1960, S. 199.

<sup>88</sup> Ebenda, Bd. 27, S. 196.

Die sozialistische Demokratie durchläuft zwei Hauptetappen ihrer Entwicklung. In der ersten Etappe wird sie unter den Bedingungen des Staates der Diktatur des Proletariats realisiert, in der zweiten Etappe unter denen des allgemeinen Volksstaates; in beiden Etappen wird die sozialistische Demokratie unter der Führung der Arbeiterklasse [89] und der kommunistischen Partei vervollkommnet. Deshalb ist sie während ihres gesamten Bestehens eine Klassendemokratie und untrennbar mit der Existenz des sozialistischen Staates verbunden. Um wieviel vollkommener im Vergleich zur bürgerlichen Demokratie die sozialistische Demokratie auch immer sein mag, niemals ist und wird sie eine „reine“ oder „volle“ Demokratie sein. Lenin schrieb seinerzeit, daß allein der Kommunismus in der Lage ist, volle Demokratie zu bieten, und je vollkommener sie ist, desto schneller wird sie selbstverständlich und werden ihre staatlichen Formen überflüssig sein, werden die Menschen sich daran gewöhnt haben, die Regeln des Gemeinschaftslebens ohne jede Nötigung und Unterordnung einzuhalten und wird die Demokratie von der kommunistischen gesellschaftlichen Selbstverwaltung abgelöst werden. Die Demokratie ist mit der Existenz des Staates verbunden. Ohne Staat, ohne politische Macht gibt es keine Demokratie. Wie wir schon gezeigt haben, ist die Demokratie eine Form der Realisierung der politischen Macht in der Gesellschaft. Die Kommunisten begnügen sich nicht mit der Erweiterung der Demokratie unter den Bedingungen des Sozialismus. Ihre Aufgabe ist es, den Kommunismus aufzubauen, in dem die Demokratie und ihr Staat so vollkommen sein werden, daß sie zur Führung der Gesellschaft nicht mehr nötig sind und absterben werden.

Der Marxismus-Leninismus hat den Gesamtplan für den Übergang der Gesellschaft vom Kapitalismus zum Kommunismus wissenschaftlich begründet. In diesem Plan ist die Diktatur des Proletariats nur eine Etappe der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft. Weder hat einer der Klassiker des Marxismus die Diktatur des Proletariats verabsolutiert noch nur ein einziges Mal den Gedanken geäußert, die Demokratie aus der sozialistischen Gesellschaft auszuschließen. Das, was die marxistisch-leninistische Analyse des politischen Systems zur Führung der Gesellschaft charakterisiert, ist ihre wissenschaftliche, parteiliche Einstellung zum Wesen von Staat und Demokratie. Mit dieser Analyse können sich die modernen Revisionisten nicht einverstanden erklären. Der marxistisch-leninistischen Lehre von der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft, von der Diktatur des Proletariats [90] und von der sozialistischen Demokratie stellen sie ihre Theorie von den „verschiedenen Modellen des Sozialismus“ entgegen.

### **Ist das von Roger Garaudy vorgeschlagene Modell des Sozialismus neu?**

Seinen politischen und ideologischen Frontalangriff gegen das „sowjetische Modell des Sozialismus“ bereitete Roger Garaudy schon in seinem Buch „Marxismus des 20. Jahrhunderts“ (1966) vor. Während der Ereignisse in der Tschechoslowakei stellte er sich völlig an die Seite der rechten Kräfte, die die nationale Katastrophe des Landes betrieben. Um seinen Verrat am proletarischen Internationalismus und am revolutionären wissenschaftlichen Sozialismus zu dokumentieren, gab er 1968 den Sammelband „Freiheit auf Bewährung“ heraus. Offensichtlich genügte ihm dies noch nicht, denn er proklamierte offen seine Stellungnahme gegen die brüderliche Hilfe, die die sozialistischen Länder der Tschechoslowakei erwiesen haben, in seinem Interview vom 21. Oktober 1968, das in der Zeitung „Nouvel Observateur“ unter dem Titel „Der Mensch – ein Problem für die Kommunisten“<sup>89</sup> erschien. Die Logik der revisionistischen Einstellung veranlaßte Roger Garaudy zur Abfassung der Broschüre „Für ein französisches Modell des Sozialismus“ (1968) und der Bücher „Die große Wende des Sozialismus“ (1969) und „Die ganze Wahrheit“ (1970).

Was nun die Frage der philosophischen Ausgangspositionen Roger Garaudys für das von ihm so genannte „neue“ Modell des Sozialismus betrifft, so muß man einige Seiten des Buches „Der Marxismus des 20. Jahrhunderts“ lesen. Sie werden uns dann überzeugen, daß er mit dem Austausch der Widerspiegelung gegen den amorphen Begriff „Modell“ den Boden der Leninschen Erkenntnistheorie verläßt und uns eine „korrigierte“, „gemäßigte“ philosophische Variante des abstrakten Humanis-

<sup>89</sup> Vgl. die Kritik der Positionen Roger Garaudys von P. Gindev in seinem Aufsatz „Die drei Schritte nach rechts des Roger Garaudy“ in der Отечествен фронт, Sofia Nr. 7497/1968, und in seinem Buch „Demokratie, Freiheit, Verantwortlichkeit“, S. 180-193.

mus vorschlägt. Dieser abstrakte Humanismus veranlaßt ihn später, für den Menschen, für seine „subsidiären Rechte“, für die Freiheit überhaupt, für die „reine und unbeschränkte Demokratie“, die vom „osteuropäischen Sozialismus“ unterdrückt werde, einzutreten.

[91] Die theoretischen Spekulationen mit den Modellen des Sozialismus müssen begründet werden, um werbewirksam zu werden. Wie ist nun Roger Garaudys Einstellung zu dieser Operation? Sie ist relativ. Es gibt an erster Stelle ein „sowjetisches Modell“ des Sozialismus, aber das ist kompromittiert, denn in der UdSSR „wütet“ nach Lenins Tod „über mehr als 30 Jahre die bürokratische Deformation des Sozialismus“<sup>90</sup>, und diese „bürokratische Deformation ist zu einem konstanten Zug des Sowjetregimes geworden“.<sup>91</sup> In der Überlegung Roger Garaudys fehlen auch Erklärungen hierfür nicht. Seiner Meinung nach liegen die Hauptursachen für „die gesetzmäßige Deformation des Sozialismus“ in der UdSSR in der ökonomischen Rückständigkeit des Landes vor fünfzig Jahren, im Fehlen jeder demokratischen Regierungstradition, im außerordentlich weit verbreiteten Analphabetentum. Den auf so karikaturistische Art „modellierten Sozialismus“ in der UdSSR vergleicht Garaudy mit seinem „neuen“ Modell, dessen Züge in der Tschechoslowakei durch die Ereignisse von 1968 „geschaffen“ wurden.

Außerdem spricht er auch von einem „französischen Modell des Sozialismus“. Es ist eine völlige Kopie des „jugoslawischen Modells“ des Sozialismus, dem er annähernd 100 Seiten seines Buches „Die große Wende des Sozialismus“ widmet. Dem Leser wird übel von der unverhohlenen Apologetik der Konzeptionen, die die Revisionisten schon vor fünfzig Jahren entworfen haben. Nach dem Muster der Revisionisten stellt sich Roger Garaudy das „französische Modell des Sozialismus“ ohne die Diktatur des Proletariats, ohne die führende Rolle der Arbeiterklasse vor. Diesen Sozialismus der „vollkommenen Freiheit der Persönlichkeit“ bezeichnet Roger Garaudy als Modell der „wahren Renaissance des Sozialismus“. Er kommt zu dem Schluß, daß das „französische Modell des Sozialismus“ alle Vorzüge genießt, daß ihm die Zukunft gehört und daß die Menschheit ihm nachstreben muß.

Sogleich taucht die Frage auf, wenn tatsächlich, wie Roger Garaudy behauptet, „das sowjetische Modell des Sozialismus“ deformiert wurde, wie sich dann die Tatsache der allseitigen Blüte der sowjetischen Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur erklärt? Er selbst spricht ja davon, daß seinerzeit vor fünfzig Jahren Rußland das rückständigste Land Europas war, [92] daß sein Wirtschaftspotential gleich Null war. Es ist gut, daß jetzt sogar die modernen Antikommunisten erkennen, daß die UdSSR ihrer wirtschaftlichen Stärke nach die zweite Großmacht in der Welt ist. Wäre denn ein so gewaltiger Umbruch in der sowjetischen Gesellschaft, ein derartiger in der Geschichte des Landes noch nicht dagewesener gesellschaftlicher Fortschritt möglich gewesen, wenn die „bürokratische Deformation“ ein „konstanter Zug des Sowjetregimes“ wäre? Seinerzeit verbreitete Hitler die Legende, die UdSSR sei ein „Koloß auf tönernen Füßen“. Er veranstaltete Ausstellungen, um zu „beweisen“, daß der Sozialismus in der UdSSR die Menschen „an den Bettelstab“ gebracht habe und daß dort die „kommunistische Bürokratie“ herrsche. Anfangs war das nur ein Propagandatricks Hitlers, später aber glaubte er selbst an diese Lüge und mußte teuer dafür zahlen. Die These Roger Garaudys vom „deformierten Sozialismus“ in der UdSSR stimmt sehr verdächtig mit den gehässigen Ausfällen der modernen Antikommunisten gegen die Sowjetunion überein. Aber er müßte doch eigentlich wissen, daß Verleumdungen des Landes Lenins bisher noch niemandem Ruhm eingebracht haben!

In seinen Ausfällen gegen das „sowjetische Modell des Sozialismus“ benutzt Roger Garaudy eine untaugliche theoretische Methode. Er vergleicht den in der UdSSR realisierten Sozialismus mit einer seiner Prognosen für den Sozialismus, der in der Zukunft in Frankreich aufgebaut werden wird. Diese Vergleichsmethode ist in der Wissenschaft unzulässig. Es ist eine offene Frage, mit welcher Wahrscheinlichkeit der Sozialismus in Frankreich nach dem von Roger Garaudy ausgearbeiteten „Modell“ verwirklicht wird. Der in der UdSSR errichtete Sozialismus ist kein Modell, sondern eine realisierte soziale Erscheinung. Das Modell ist ein System, das einem anderen System ähnelt, aber nicht mit ihm identisch ist. Wenn ein bestimmtes Modell völlig mit seinem Objekt (dem Original) identisch ist, verliert es seinen

<sup>90</sup> R. Garaudy, *Pout un modèle français du socialisme*, Paris 1968, S. 124.

<sup>91</sup> R. Garaudy, ebenda, S. 147.

Sinn als Modell, denn es stimmt völlig mit der modellierten Erscheinung überein. In seinen Überlegungen vergleicht Roger Garaudy zwei Erscheinungen verschiedenen Status – den in der UdSSR realisierten Sozialismus mit dem bevorstehenden Aufbau des Sozialismus in Frankreich nach seinem „Modell“ genannten Plan. Eigentlich [93] versucht Roger Garaudy nur, die Errichtung des Sozialismus in Frankreich zu prognostizieren. Wenn er die elementaren Regeln der Logik bei der Anwendung der Vergleichsmethode für die Untersuchung beachtete, dürfte er nicht eine reale, existierende Erscheinung – die Errichtung des Sozialismus in der UdSSR – mit dem Modell der noch nicht existierenden Erscheinung vergleichen, sondern entweder zwei Modelle oder zwei realisierte soziale Erscheinungen.

Bekanntlich werden die Modelle, je nachdem, ob die Struktur eines bestimmten sozialen Systems oder sein Funktionieren modelliert wird, in strukturelle und funktionale eingeteilt. Das strukturelle Modell gibt mehr oder weniger genau die Struktur seines Objekts, seine Elemente und die Wechselbeziehungen zwischen diesen Elementen sowie die kausalfinalen Zusammenhänge zwischen den Elementen des modellierten Systems wieder. Das funktionale Modell wird von der Struktur des sozialen Systems abstrahiert, gibt nur sein Verhalten wieder, d. h. die Wechselbeziehungen und Zusammenhänge, durch die es mit den anderen sozialen, soziologischen oder Natursystemen in Wechselwirkung steht. In der Analyse Rogers Garaudys sind diese Fragen in unzulässiger Weise miteinander vermengt. Er begründet ein funktionales Modell des künftigen Sozialismus in Frankreich und vergleicht dieses Modell dann mit der strukturellen Beschreibung des Sozialismus in der UdSSR. Außerdem müßte sein strukturelles Modell, um die Analyse einer bestimmten Erscheinung wahrheitsgemäß durchzuführen, die vorhandenen Strukturelemente richtig widerspiegeln. Wenn willkürlich einige Elemente dieses Systems ausgeschlossen werden, wie das durch Roger Garaudy geschieht, dann ist das Modell seinem Objekt nicht adäquat, und die sich aus ihm ergebenden Schlußfolgerungen sind falsch.

Das Modell des Sozialismus ist von der Ordnung der sogenannten Makromodelle, d. h. von dem Modelltyp, der die sozialen Verhältnisse und Systeme im nationalen Maßstab erfaßt und widerspiegelt. In Verbindung damit taucht die grundsätzliche Frage auf, ob ein solcher Modelltyp überhaupt möglich ist, wenn nicht von einer bestimmten Theorie ausgegangen wird. Kein Aufbau eines Modells ist möglich ohne gewisse Vorkenntnisse von der Erscheinung, die modelliert werden soll, ohne Kenntnisse, die einer bestimmten Theorie [94] entstammen. Bekanntlich gilt für die sogenannten Makromodelle die Regel der bestimmenden Rolle der Theorie bei ihrer Erschaffung. Das Objekt, das modelliert wird, ist eins, aber der Theorien, auf deren Grundlage das bestimmte Objekt modelliert wird, kann es mehrere geben. Für ein und dasselbe Objekt kann man mehrere Modelle schaffen, aber immer von den Positionen verschiedener Theorien aus. Von den Positionen einer Theorie aus kann nur ein einziges wissenschaftlich begründetes Makromodell für eine Erscheinung, wie es der Sozialismus ist, geschaffen werden. Das liegt an der inneren Logik der Theorie, die einzig auf genau definierten Prinzipien, Begriffen und Gesetzen basiert. Nicht nur das. Modelliert wird die Erscheinung Sozialismus überhaupt, die allgemein wirkenden, für alle Länder gültigen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist. Die spezifischen Besonderheiten des Aufbaus des Sozialismus in den einzelnen Ländern berühren dieses allgemeinen Gesetzmäßigkeiten nicht. Deshalb ist für alle Länder das Modell des auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus beruhenden Sozialismus ein und dasselbe, und seine Realisierung kann, abhängig von den objektiven Bedingungen und der Rolle des subjektiven Faktors, mehr oder weniger erfolgreich sein. Von den Positionen des Marxismus-Leninismus aus ist es prinzipiell möglich, ein einzig und allein wissenschaftlich begründetes Makromodell des Sozialismus auszuarbeiten. Die Analyse der Konzeptionen Roger Garaudys beweist, daß das von ihm vorgelegte „neue“ Modell des Sozialismus auf dem Marxismus-Leninismus fremden Positionen aufbaut, wie auch außerdem zwei verschiedene Fragen des Aufbaus des Sozialismus miteinander vermengt werden. Der Begriff „Modell“ wird dann für die Deskription der verschiedenen Wege und Arten des Übergangs zum Sozialismus benutzt, wenn – abgesehen von Unterschieden – die Erscheinung Sozialismus nach Struktur und Grundgesetzen eine für alle Länder allgemeine Erscheinung ist. Die Eigentümlichkeiten des Aufbaus des Sozialismus verändern seinen Charakter nicht. Wenn sie nämlich seinen Charakter verändern könnten, hätten wir nicht die Möglichkeit, vom Sozialismus als einer allgemeinen Erscheinung zu sprechen.

Sehr naiv ist es, dem vom Marxismus-Leninismus wissenschaftlich begründeten Modell des Sozialismus die Fehler, [95] Mißerfolge und Schwächen zuzuschreiben, die für einige Länder des sozialistischen Lagers in einer bestimmten Periode ihrer Entwicklung charakteristisch sind. Ist denn nicht völlig klar, daß diese Fehler nicht vom Wesen des „Modells des Sozialismus“ herrühren, sondern durch seine unrichtige Realisierung und durch das Abweichen von den ihm eigenen Normen der Partei- und Staatsführung entstanden sind? Das Modell kann richtig funktionieren, wenn es sein Objekt adäquat widerspiegelt und wenn es richtig realisiert wird. Das weiß Roger Garaudy. Er muß es wissen. Und trotzdem schreibt er dem „sowjetischen Modell“ des Sozialismus Züge zu, die für sein Wesen nicht charakteristisch sind, und unterzieht es auf dieser Grundlage der Kritik. Und dann, wenn sich das als unzulänglich erweist, nimmt er seine Zuflucht auch zu einer anderen Art Spekulation und schreibt die Fehler des subjektiven Faktors in der Realisierung der marxistisch-leninistischen Lehre vom Aufbau des Sozialismus den „organischen Fehlern“ des „sowjetischen Modells des Sozialismus“ zu.

Während Roger Garaudy in seiner Broschüre „Für ein französisches Modell des Sozialismus“ die Spitze seiner Kritik hauptsächlich gegen das „sowjetische Modell“ des Sozialismus richtet, versucht er in seinem Buch „Die große Wende des Sozialismus“, ohne diese Frage zu übergehen, die Notwendigkeit eines „neuen“ Modells des Sozialismus theoretisch zu „begründen“. Nach Roger Garaudy verdankt dieses Modell des Sozialismus den in den Klassenverhältnissen innerhalb der modernen kapitalistischen Gesellschaft als Folge der wissenschaftlich-technischen Revolution und der gewaltigen Entwicklung der Produktivkräfte eingetretenen Veränderungen sein Entstehen. All das hätte zur schnellen Entwicklung der Intelligenz und der technischen Kader geführt, die nach ihrer sozialen Lage und Rolle in der modernen kapitalistischen Gesellschaft weder zu den „Mittelklassen“ noch zur Arbeiterklasse gerechnet werden könnten. Wie muß dann ihre Rolle in der Gesellschaft bestimmt werden? Nach Roger Garaudy ist in unserer Zeit im Westen eine neue Erscheinung aufgetreten: Ein großer Teil der Intelligenz bildete zusammen mit der Arbeiterklasse einen neuen historischen „Block“, in dem die hochqualifizierten Arbeiter „die entscheidende strukturelle Basis für die Zementierung des neuen historischen Blocks“<sup>92</sup> seien. In diesem „Block“ sei die Intelligenz als selbständige soziale Gruppe „beteiligt“ und richte ihre Anstrengungen auf den gesellschaftlichen Fortschritt. Roger Garaudy unternimmt es, aus dem amorphen Begriff „Lohnintelligenz“ willkürlich die volle Identität der sozialen Lage der Arbeiterklasse mit der der Intelligenz „abzuleiten“, wobei er den „Gelehrten und Forschern“ im gesellschaftlichen Prozeß eine erstrangige Rolle zuweist. Auf diese Position gestützt, zieht Roger Garaudy den Schluß, daß das „neue Modell“ des Sozialismus ein Sozialismus sei, der auf dem „neuen historischen Block“ beruhen muß, in welchem die Intelligenz faktisch die dominierende Rolle spielen wird.

Es steht außer jedem Zweifel, daß die wissenschaftlich-technische Revolution unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus die alten Grenzen zwischen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz und der Arbeiterklasse niederreißt. Zum größten Teil sind die Vertreter der wissenschaftlich-technischen Intelligenz auf den Stand von Lohnarbeitern herabgesunken. Die Kapitalisten haben für ihre Arbeit Akkordlohnsysteme eingeführt, die sich in nichts von ähnlichen Systemen in der materiellen Produktion unterscheiden. Immer mehr „Weißkittel“, d. h. hochqualifizierte Spezialisten, sind mit der Unterhaltung und Bedienung automatischer Steuersysteme in der materiellen Produktion beschäftigt und gehen damit in den Prozeß der Mehrwertbildung ein. Die in der materiellen Produktion, in der unmittelbaren Mehrwertbildung beschäftigte Intelligenz hat unter den Bedingungen des Imperialismus dasselbe Verhältnis zu den Produktionsmitteln materieller Güter, zur Art der Verteilung materieller Güter und zur Organisation der Arbeit und des Produktionsprozesses wie die Arbeiterklasse. Die Intelligenz verwandelt sich in diesem Falle in Arbeiterklasse. Dabei hat der Bildungsgrad keinerlei Bedeutung. Alle sind Lohnarbeiter, von der Bourgeoisie ausgebeutet, und gehören sozial zu der selben Klasse. Es ist nicht zu bestreiten, daß es in der modernen Arbeiterklasse im Westen verschiedene soziale Gruppen gibt, aber das ändert in nichts die soziale Rolle und Funktionen des Fabrikarbeiterproletariats. Nach Anzahl wie nach Organisiertheit und Klassenbewußtsein ist es

<sup>92</sup> R. Garaudy, Die große Wende des Sozialismus, S. 206.

die soziale [97] Hauptgruppe der Arbeiterklasse, die die Richtung des Klassenkampfes bestimmt und sie als selbständige Kraft in der modernen bürgerlichen Gesellschaft strukturalisiert.

Weder die „Lohnintelligenz“ noch die „freie“ Intelligenz in den imperialistischen Ländern kann eine selbständige Klassenkraft sein oder werden. Ihrer sozialen Lage nach verwandelt sie sich entweder in einen Teil der Arbeiterklasse, wobei sie lediglich „weiße Kittel“ trägt, oder in einen Teil der Bourgeoisie (des Kleinbürgertums, der Mittel- oder Großbourgeoisie). Was nun ihre ideologische Rolle in der Gesellschaft betrifft, so ist die Intelligenz eine Schicht, die entweder der Bourgeoisie oder dem Proletariat dient. Das bedeutet in keiner Weise, daß die Marxisten-Leninisten die Rolle der Intelligenz im Klassenkampf unterschätzen. Die Arbeiterklasse ist lebhaft darin interessiert, eine eigene Intelligenz zu schaffen oder die Vertreter der bürgerlichen Intelligenz im scharfen Klassenkampf gegen den Kapitalismus auf ihre Seite zu bringen. Aber auch die moderne Arbeiterintelligenz braucht die Festigung des Bündnisses mit der Arbeiterklasse für die Verwirklichung des gesellschaftlichen Fortschritts. Ja, ein Bündnis ist unbestritten notwendig, aber unter der Führung der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei.

Offensichtlich ist der „neue historische Block“ der Arbeiterklasse und der Intelligenz, den Roger Garaudy als Grundlage für die Realisierung eines „neuen Modells“ des Sozialismus vorschlägt, zu eng begrenzt. Lenin hat die marxistische Lehre von den Bündnispartnern und den Reserven der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution umfassend ausgearbeitet. In dieser Lehre nimmt das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern einen wichtigen Platz ein. In seinem Modell des Sozialismus sagt Roger Garaudy zu dieser Frage kein einziges Wort. Das Isolieren der Arbeiterklasse von den Bauern ist in unserer Zeit ein schwerer Fehler. Es bedeutet, den Weg der sozialistischen Umgestaltung in der Landwirtschaft zu versperren. Der erfolgreiche Kampf für den Sozialismus ist auch in unserer Epoche mit der schöpferischen Anwendung der marxistisch-leninistischen Lehre vom Bündnis der Arbeiterklasse, der Bauern, der Intelligenz und aller Werktätigen unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer kommunistischen Avantgarde verbunden. Das ist der [98] einzige historische Block der gesellschaftlichen Kräfte, auf dessen Grundlage mit dem Sieg über den Kapitalismus zu rechnen ist und auf der der Sozialismus errichtet werden kann.

In seinen Gedanken über sein „französisches Modell des Sozialismus“ bringt Roger Garaudy dieses mit der Rolle einer Partei völlig „neuen Typs“ in Verbindung. Er bedauert es sogar, daß die französischen Kommunisten nicht den XX. Parteitag der KPdSU benutzt haben, um sie zur Unterscheidung von der Partei Lenins zu gründen, die unter rein russischen Bedingungen entstanden war.<sup>93</sup> Diese neue Partei stellt sich Roger Garaudy als nicht auf den Prinzipien des demokratischen Zentralismus, sondern des „kybernetischen Demokratismus“ beruhend vor. Alle äußern ihre Meinung, diese wird summiert und dann die Entscheidung angenommen, die ein mechanisches Endergebnis aller existierenden Meinungen ist. Die vulgär-soziologische Einstellung wird hier ganz offensichtlich. Aufgegeben sind die politischen, klassenmäßigen und ideellen Prinzipien für den Aufbau der Partei und ihrer Führung als Avantgarde der Arbeiterklasse. Nach Roger Garaudy darf die Partei nicht einmal eine eigene offizielle Philosophie haben. Die Philosophie der Partei, so behauptet er, „darf grundsätzlich weder idealistisch noch materialistisch, noch religiös, noch atheistisch sein“. Im Dialog zwischen den Kommunisten und den Katholiken ist er für eine Synthese der beiden Ideologien, „die etwas anderes und mehr sein sollte, ein höherer Gesichtspunkt, überlegen den zwei ursprünglich entgegengesetzten Meinungen“.<sup>94</sup> Das ist die von Roger Garaudy erträumte „neue Partei“. Eine Partei ohne revolutionäre Disziplin, ohne Einheit des Willens und des Handelns, eine Partei ohne marxistisch-leninistische Ideologie, eine Partei des „totalen Humanismus“, in der jeder, der von irgendeinem Sozialismus träumt, mit allen seinen philosophischen Einfällen und Idealen Einfluß auf seine Entwicklung wird nehmen können. Eine solche Partei kann tatsächlich den Hitlerischen Nationalsozialismus mit derselben Begründung ein „Modell des Sozialismus“ nennen wie die Anarchisten und rechten Sozialdemokraten ihre Utopien. Aber eine solche Partei hat nichts mit der revolutionären Sache der Arbeiterklasse gemein. Sie kann nur als eine neue konter-

<sup>93</sup> Vgl. ebenda, S. 228.

<sup>94</sup> Ebenda, S. 234 u. 235.

Beim Umreißen der Konturen des künftigen „französischen Modells“ des Sozialismus, das durch die „Integration der Vielfalt“ und eine „gegenseitige Koordinierung zwischen der Zivilisation des Ostens, Westens und Südens“ verwirklicht wird, beschäftigt sich Roger Garaudy auch mit den Fragen der Demokratie. Seiner Meinung nach kann in dieser „neuen“ Gesellschaft durch die „elektronischen Rechenmaschinen und den Fortschritt der Information“ eine „Art permanenter Plenarversammlung eines ganzen Volkes“ zustande kommen, „wo jede individuelle Meinung jederzeit registriert und zusammgezählt, jede Information programmiert und ausgestrahlt wird ...“

Auf diese Weise wird als Ergebnis der wissenschaftlich-technischen Revolution eine „direkte Demokratie“ von völlig neuem Typus“ verwirklicht werden.<sup>95</sup>

Wenn wir die Frage der „Integration der Vielfalt“ der Zivilisation beiseite lassen, die Roger Garaudy deutlich der Konvergenztheorie entlehnt hat<sup>96</sup> und die gar nichts zur Klärung des komplizierten Prozesses der Beseitigung der Gesellschafts- und Staatsordnung des Kapitalismus und zur Schaffung der materiell-technischen und ökonomischen Basis des Sozialismus beiträgt, so wird klar, daß sich Roger Garaudy bemüht, die sogenannte reine absolute Demokratie wiederherzustellen, die Lenin eine ignorante, verlogene Phrase der Liberalen nennt, die die Arbeiter in die Irre führt.

Die Demokratie kann nur ein bestimmter Typ Klassendemokratie sein – eine Sklavenhalterdemokratie, eine feudale, bürgerliche und sozialistische Demokratie. Aus den Darlegungen Roger Garaudys ist ersichtlich, daß er sich seine „elektronische Demokratie“ schon in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus als existent vorstellt. Aber wenn in dieser Periode des scharfen Klassenkampfes, in der sich die Grundfrage „Wer wen“ in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens entscheidet, die Meinung der Bourgeoisie „notiert, gespeichert und summiert“ wird, so wird sie immer mit ein und derselben Forderung verbunden sein – Restauration des Kapitalismus. Um das festzustellen, braucht man keine elektronische Rechentechnik in Gang zu setzen. Die [100] Frage steht anders. Was ist zu tun, nachdem diese Meinung der entmachteten Bourgeoisie, die hartnäckig Widerstand leistet und konterrevolutionäre Handlungen gegen den Aufbau des Sozialismus organisiert, bekannt ist?

Die Praxis des Aufbaus des Sozialismus beweist, daß der Klassenkampf nicht nur während der Übergangsperiode zum Sozialismus, sondern auch in der Zeit des Aufbaus des Sozialismus selbst ein sozialer Fakt ist. Deshalb bedürfen die Arbeiterklasse und die Werktätigen in dieser Periode keiner „elektronischen Demokratie“. Sie brauchen eine starke zentralistische Staatsmacht, die unter Beachtung der demokratischen Prinzipien der Diktatur des Proletariats die Kardinalfrage „Wer wen“ zugunsten des Sozialismus entscheidet. Solange es Klassen gibt, wird die Demokratie eine Klassendemokratie sein. Die elektronischen Rechenmaschinen werden tatsächlich einmal für das Notieren, Speichern und Summieren der Meinungen der Menschen gebraucht werden. Aber das wird erst unter den Bedingungen des völligen Sieges des Kommunismus der Fall sein, wenn es keine Klassen und keinen Staat mehr geben und folglich auch die Demokratie als eine der Formen zur Realisierung der politischen Macht für die Menschheit nicht mehr nötig sein wird. Die sozialistische Demokratie, den Staat der Diktatur des Proletariats in der Periode des Aufbaus des Sozialismus gegen eine „elektronische Demokratie“ auszutauschen, bedeutet, die Klassenposition des Marxismus-Leninismus zur Rolle des sozialistischen Staates im Kampf für die Errichtung des Kommunismus zu verlassen und die revolutionäre Sache der Arbeiterklasse zum Untergang zu verurteilen.

### **Die Diktatur des Proletariats und die wissenschaftliche Leitung der Gesellschaft**

Einer der beliebtesten Kniffe der modernen Antikommunisten, Reformisten und rechten Revisionisten in ihrer Kritik an der Diktatur des Proletariats und am Staat der Diktatur des Proletariats hängt mit ihren Bemühungen zusammen, zu „beweisen“, daß deren Funktionieren zur Beschränkung der Leitungssphäre und des gesellschaftlichen Fortschritts auf [101] die Politik führt, daß es die schöpferische Möglichkeit der Einzelpersonlichkeit und der Gesellschaft als Ganzes „einschränkt“.<sup>97</sup>

<sup>95</sup> Ebenda, S. 227.

<sup>96</sup> Vgl. zur Frage der Konvergenztheorie P. Gindev, Die ideologischen Diversionen, S. 82-86.

<sup>97</sup> Siehe die Grundkonzeptionen zu dieser Frage im Verlauf der Diskussion zum Thema „Marx und die Revolution“, die auf der Insel Korçula/Jugoslawien im August 1968 veranstaltet und in der Zagreber Zeitung „Praxis“ 1-2, 1969, veröffentlicht wurde.

In anderen Arbeiten klärt der Autor eine Reihe von Fragen, die mit der sozialistischen Demokratie und der Vervollkommnung der sozialen Führung der Gesellschaft zusammenhängen, auf deren Behandlung deshalb an dieser Stelle verzichtet werden kann. Wir werden uns hier nur mit der Konzeption unserer politischen und ideologischen Gegner beschäftigen, nach der unter den Bedingungen des Staates der Diktatur des Proletariats die „Leitungssphäre und der gesellschaftliche Fortschritt auf die Politik beschränkt“ wird.

Es ist richtig, daß die Marxisten-Leninisten immer außerordentlich großen Wert auf die Politik beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft gelegt haben. Ohne eine richtige, wissenschaftlich begründete Politik der kommunistischen Partei ist die Führung der gesamten Gesellschaft und die Entwicklung des Kommunismus nicht möglich. Der wirksame politische Kampf ist die beste Waffe zur Verteidigung der Grundinteressen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Aber die Politik ist nicht unabhängig von der Wirtschaft. Sie ist nach Lenin gerade im Gegenteil konzentrierter Ausdruck der Ökonomie, durchgeführt vom Staat der Diktatur des Proletariats und ausgerichtet auf die Realisierung des wirtschaftlichen Umbruchs in der Gesellschaft, der sie zum Kommunismus führen wird. Als Kern des gesamten Leitungssystems ist die Politik im Sozialismus darum bemüht, dieses zu optimieren, es für die Realisierung der Ziele der sozialistischen Revolution noch effektiver zu gestalten. Deshalb verändert sich in der sozialistischen Gesellschaft die politische wie die wirtschaftliche Leitung, entsteht ein einheitliches System der staatlichen Planung und Leitung der Volkswirtschaft und der Kultur. Lenin hat sich entschieden gegen die Versuche, die Leitung im Sozialismus allein auf die Politik zu beschränken, ausgesprochen.

„Gewöhnlich verbindet man mit dem Wort ‚Verwaltung‘, so schrieb er, „namentlich und vor allem eine überwiegend oder sogar rein politische Tätigkeit. Indes besteht der eigentliche Kern, das Wesen der Sowjetmacht ... darin, daß die politischen Aufgaben einen untergeordneten Platz gegenüber den [102] ökonomischen Aufgaben einnehmen ... Und jetzt ... muß für uns völlig klar sein, daß die Aufgabe der Verwaltung des Staates vor allem und in erster Linie auf die rein ökonomische Aufgabe hinausläuft ...“<sup>98</sup> und weiter, daß die Staatsmacht „sich in eine Organisation umzuwandeln beginnt, die unmittelbar die Funktionen der Wirtschaftsführung des Landes erfüllt“.<sup>99</sup>

Für Lenin ist die Leitung im Sozialismus ein Komplexsystem, dessen Hauptziel die Entwicklung der Wirtschaft ist, durch die dann alle gesellschaftlichen Verhältnisse gesetzmäßig verändert werden. Gerade deshalb arbeitete er alle Grundfragen der wissenschaftlichen Leitung der sozialistischen Gesellschaft aus: führende Rolle der Partei, demokratischer Zentralismus, Einheit von Legislative und Exekutive sowie der politischen und der ökonomischen Führung, Normen der Wechselbeziehungen zwischen den Partei-, Wirtschafts- und Gesellschaftsorganen und -organisationen, Rolle der leitenden Kader, Rolle der Wissenschaft bei der Leitung der Gesellschaft.

Einer der größten Vorzüge des Staates der Diktatur des Proletariats besteht darin, daß er alle notwendigen Voraussetzungen für den Aufbau eines umfassenden, effektiv wirkenden Systems für die Leitung der Gesellschaft schafft. Im bürgerlichen Staat ist die Staatsführung auf allgemeine politische und administrative Tätigkeit beschränkt. Es stimmt zwar, daß in unserer Zeit durch das Zusammenwachsen des imperialistischen Staates mit den Monopolen der Einfluß des Staatsapparates auf die Wirtschaftsführung zunimmt. Aber trotz einer Reihe neuer Veränderungen, die in der Leitung der imperialistischen Wirtschaft eingetreten sind, werden davon weder das Privateigentum noch der kapitalistische Charakter der Betriebsführung berührt, noch viel weniger der Marktmechanismus als zufälliger Regulator der Ökonomie. Die Leitung der gesellschaftlichen Produktion verbleibt in den imperialistischen Ländern unverändert in den Händen der Monopole und Kapitalisten. Dieser Umstand bestimmt auch das Wesen des gesamten Leitungssystems in den modernen imperialistischen Ländern. Der Imperialismus ist mit der wissenschaftlichen Leitung der Gesellschaft als Ganzes organisch unvereinbar. Sein Leitungssystem wird lediglich auf [103] dem Sektor der Klasseninteressen der imperialistischen Bourgeoisie vervollkommenet.

<sup>98</sup> В. И. Ленин, Полное собрание сочинений, т. 36, С. 130 (russ. Ausgabe) – W. I. Lenin, Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, Berlin 1966, S. 7.

<sup>99</sup> В. И. Ленин, Полное собрание сочинений, т. 38, С. 442 (russ. Ausgabe)



Der Übergang von der zufälligen Regulierung der gesellschaftlichen Verhältnisse zur wissenschaftlichen Leitung aller Sphären des gesellschaftlichen Lebens ist allein unter den Bedingungen des Sozialismus möglich, wo Anarchie und Konkurrenz in der Wirtschaft durch die planmäßige und organisierte Ökonomie ersetzt werden. Die neue sozialistische Wirtschaft schafft Möglichkeiten für schöpferische, bewußte und zielgerichtete Tätigkeit der Menschen, die im dynamisch sich entwickelnden System von Staats- und Gesellschaftsinstitutionen und -organisationen unter der Führung der kommunistischen Partei zusammengeschlossen sind, dem System der Diktatur des Proletariats selbst. Dieses System ist auch das Subjekt der Leitung in der sozialistischen Gesellschaft während der ganzen Periode ihrer Errichtung und Entwicklung bis zum Aufbau der Grundlagen des Kommunismus. Das Objekt der Leitung ist die Gesellschaft als Ganzes mit allen ihren Gliederungen; deren wichtigstes Element sind natürlich die Menschen. Da unter der Herrschaft der sozialistischen Produktionsverhältnisse zwischen Subjekt und Objekt der Leitung keine antagonistischen Widersprüche bestehen, treten zum ersten Male in der Menschheitsgeschichte Bedingungen für sein optimales Funktionieren des gesamten Leitungssystems, für seine ununterbrochene Vervollkommnung und Entwicklung auf. Leitende und Geleitete haben dieselben Klasseninteressen. Es gibt keine an der Verewigung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse interessierten Schichten. Im Gegenteil streben gerade Subjekt und Objekt der Leitung danach, diese gesellschaftlichen Verhältnisse in kommunistische zu verändern. Natürlich bedeutet das alles nicht, daß es im Sozialismus keine Widersprüche zwischen Objekt und Subjekt der Leitung geben kann. Aber diese Widersprüche sind prinzipiell anderen Charakters, und das Leitungssystem selbst ist immanent in der Lage, sie durch seine Vervollkommnung und Entwicklung bei wissenschaftlich begründeter Politik der kommunistischen Partei zu überwinden.

Die Diktatur des Proletariats schafft alle notwendigen Voraussetzungen dazu, die Leitungsverhältnisse in der sozialistischen Gesellschaft zu vervollkommen und zu entwickeln. [104] Wenn von Optimierung des Leitungssystems im Sozialismus gesprochen wird, so bedeutet das nicht, daß die Diktatur des Proletariats durch ein anderes, grundsätzlich verschiedenes Leitungssystem ersetzt wird. Vervollkommen und entwickelt wird das Leitungssystem der Diktatur des Proletariats unter Wahrung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei. Das bedeutet, daß die Tätigkeit der höchsten und der örtlichen Organe der Staatsmacht, der Massenorganisationen, der Organe der ökonomischen und der kulturellen Leitung als untrennbar vom Leitungssystem der Diktatur des Proletariats vervollkommen wird. Dieses System verändert seine Funktionen nach dem Parameter seiner Aufgaben, aber seinem Charakter nach bleibt es im Prozeß des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft eine Diktatur des Proletariats. Das aber heißt nicht, daß im Leitungssystem der Diktatur des Proletariats nicht auch qualitative Veränderungen vor sich gehen. Die breite Einbeziehung der Volksmassen unter der Führung der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei in die Führung des Staates, der Wirtschaft und der Kultur führt zu qualitativen Veränderungen in der Leitung. Der Staat der Diktatur des Proletariats nimmt immer mehr Züge an, die die Bedingungen für seine Umwandlung in den allgemeinen Volksstaat vorbereiten. Die sozialistische Demokratie wird auf eine neue, höhere Stufe gehoben.

Wie aus der Praxis des Aufbaus des Sozialismus in den sozialistischen Ländern ersichtlich ist, beschränkt die Diktatur des Proletariats die Leitungssphäre und den gesellschaftlichen Fortschritt nicht nur nicht auf die Politik, sondern mit Hilfe der Politik werden gerade im Gegenteil die richtigen und wissenschaftlich begründeten Tendenzen für den Aufbau einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft herausgearbeitet, um die schöpferischen Kräfte zu entwickeln und um den Werktätigen allseitigen gesellschaftlichen Fortschritt zu garantieren. Die staatliche Führung der Gesellschaft ist beim Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus absolut notwendig. Die revisionistischen Konzeptionen für die sogenannte „Befreiung“ der Wirtschaft von der „bürokratischen“ Führung des Staates der Diktatur des Proletariats verurteilen den Aufbau des Sozialismus zu völliger Perspektivlosigkeit. Der Imperialis-[105]mus unserer Tage kennt durchaus die wichtige Rolle der Staatsführung in allen Sphären der Gesellschaft und benutzt den Mechanismus weidlich zur Einwirkung auf die Gesellschaft. Ohne staatliche Führung des Sozialismus träte totale Anarchie in der Wirtschaft des Landes ein, was zu Arbeitslosigkeit, Disproportionen, Krisen und Zerstörung der Produktivkräfte führen würde.

Natürlich legen sich die Marxisten-Leninisten darüber Rechenschaft ab, daß die Staatsführung auch im Sozialismus mit dem Entstehen einer Bürokratie verbunden ist. Gerade gegen die Bürokratie rief Lenin zu einem offensiven und entschlossenen Kampf auf; und in den Ländern, in denen dieser Kampf nicht geführt wird, treten im politischen System der Diktatur des Proletariats Deformationen auf, die zu heftigen politischen und ökonomischen Krisen führen. Die Ereignisse in der Tschechoslowakei, in China, Albanien und in anderen Ländern beweisen das deutlich.

Die politische Macht kann erobert, die Diktatur des Proletariats errichtet werden, aber bei groben Fehlern des subjektiven Faktors, bei Unterschätzung der führenden Rolle der Partei, bei Verfall in Bürokratie und bei doktrinärem Verhalten kann der gesellschaftliche Fortschritt zum Stillstand kommen. Doch zu diesen Entstehungen führt nicht etwa die Diktatur des Proletariats an und für sich. Die Beispiele aus der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung beweisen, daß das Abweichen vom Wege des gesellschaftlichen Fortschritts nicht Schuld der Diktatur des Proletariats ist, sondern der Zerstörung der marxistisch-leninistischen Normen. Ohne eine Partei marxistisch-leninistischen Typs, die mit der revolutionären Lehre des Marxismus ausgerüstet ist, kann die Diktatur des Proletariats nicht alle ihre Funktionen erfolgreich erfüllen. Darin liegt der Kern der Frage. Das vergessen bedeutet die Positionen des wissenschaftlichen Sozialismus verlassen und alte, in der Geschichte der Arbeiterbewegung längst begrabene utopische, voluntaristische und anarcho-syndikalistische Ideen zu restaurieren. [106]

### **Die marxistisch-leninistische Ideologie und der gesellschaftliche Fortschritt**

Ganz offensichtlich steht das Verhältnis zwischen dem wissenschaftlichen Sozialismus, der kommunistischen Partei, der Arbeiterklasse, den Volksmassen und dem politischen System der Diktatur des Proletariats im Mittelpunkt des ideologischen Kampfes der gegenwärtigen Etappe. Die von den Antikommunisten, Reformisten und rechten Revisionisten in Umlauf gebrachten Konzeptionen sind, in welcher Form sie auch immer vorgetragen werden, letztlich immer auf die Trennung der Arbeiterklasse vom wissenschaftlichen Sozialismus gerichtet. Während man sich in der Vergangenheit allein auf die Theorien verließ, daß die Arbeiterklasse keinerlei Sozialismus brauche, traten jetzt „moderne“ Konzeptionen auf, nach denen der Sozialismus keine Arbeiterklasse, keine führende Rolle der kommunistischen Partei, keine Diktatur des Proletariats braucht. Und das ist ganz natürlich. Die Antikommunisten und ihre Verbündeten, die Reformisten und rechten Revisionisten, können den Sozialismus, den die Werktätigen der ganzen Welt anstreben, nicht mehr umgehen. Man spricht von „neuen Modellen“ des Sozialismus als Varianten der Klassenharmonie, für deren Verwirklichung kein revolutionärer Kampf der Arbeiterklasse notwendig sei, da ja die neue „technische Elite“ diese Aufgabe „auf friedlichem Wege“ ohne die Diktatur des Proletariats lösen könne. Man behauptet, daß die Arbeiterklasse selbst schon keine revolutionäre Kraft mehr ist, daß die wissenschaftlich-technische Intelligenz den neuen gesellschaftlich-historischen Block „zementiert“, der in der Lage ist, auf Grund der „Integration“ der menschlichen Zivilisationen einen Sozialismus auf der Basis „reiner“, „allgemeiner Demokratie“ zu formieren. So gelangt man zur „Begründung“ der These, daß Sozialismus ohne die führende Rolle der Arbeiterklasse, ohne die Diktatur des Proletariats und ohne revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft möglich sei. Die Anstrengungen der Gegner der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, diese ihre Standpunkte zu beweisen, veranlassen sie, die verschiedenartigsten Theorien in Umlauf zu setzen. Gerade das zeigt höchst eindrucksvoll die Härte des [107] Klassenkampfes an der ideologischen Front in bezug auf diese Fragen. Die sogenannte Entideologisierung der Arbeiterklasse in den kapitalistischen und sozialistischen Ländern, das heißt die Ausschaltung des Marxismus-Leninismus, ist das strategische Hauptziel unserer politischen und ideologischen Gegner.

Sich mit dem Wesen der marxistisch-leninistischen Ideologie beschäftigend, schrieb Lenin schon 1894: „Die unwiderstehliche Anziehungskraft, die diese Theorie auf die Sozialisten aller Länder ausübt, besteht gerade darin, daß sie (als das letzte Wort der Gesellschaftswissenschaft) strenge und höchste Wissenschaftlichkeit mit revolutionärem Geist vereint, und zwar nicht zufällig, nicht nur deshalb, weil der Begründer der Doktrin persönlich die Eigenschaften eines Gelehrten und eines Revolutionärs in sich vereinte, sondern, weil sie diese in der Theorie selbst innerlich und untrennbar vereint.“<sup>100</sup>

<sup>100</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 1, 1961, S. 333 f.

Zum Unterschied von vielen Verballhornern des Marxismus und von den Sozialopportunisten war Lenin in Kenntnis der großen revolutionären Kraft der marxistischen Theorie nach dem Beispiel seiner Lehrer Marx und Engels davon überzeugt, daß sie ihre Mission erfüllen kann, wenn sie sich mit der Arbeiterklasse vereint. Für ihn ist die marxistische Theorie ohne die Arbeiterklasse eine kraftlose, papierene Doktrin und die Arbeiterklasse ohne die marxistische Theorie der Spontaneität unterworfen. Das „Hineintragen“ der marxistischen Ideologie in die Arbeiterbewegung hielt Lenin für die wichtigste Aufgabe auf dem Wege zum revolutionären Umbruch. Das konnte seiner Meinung nach nur durch die systematische organisierte Tätigkeit der kommunistischen Partei verwirklicht werden. Der Aufbau des Sozialismus erfordert eine wissenschaftliche Ideologie, die Realisierung dieser Ideologie revolutionäres Wirken der Arbeiterklasse, ihre Organisation und ein Bewußtsein, das ihr allein die kommunistische Partei geben kann. Das ist der revolutionäre Zyklus Lenins. Seine allseitige Realisierung kann zur Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitalismus führen. Die Zerstörung dieses revolutionären Zyklus versperrt den Weg des gesellschaftlichen Fortschritts zum Kommunismus.

Wenn kein marxistisches Klassenbewußtsein in die Arbeiterklasse hineingetragen wird, so wird ihre spontane Entwicklung [108] sie kraft der historischen Notwendigkeit zur völligen Unterwerfung unter die bürgerliche Ideologie führen. Im ideologischen Bewußtsein der Massen gibt es kein Vakuum. „Ein Mittelding“, so betont Lenin, „gibt es hier nicht (denn eine ‚dritte‘ Ideologie hat die Menschheit nicht geschaffen, wie es überhaupt in einer Gesellschaft, die von Klassengegensätzen zerfleischt wird, niemals eine außerhalb der Klassen oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann). Darum bedeutet *jede* Herabminderung der sozialistischen Ideologie, *jedes* Abschwenken von ihr zugleich eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie.“<sup>101</sup>

Das Bestreben der modernen Antikommunisten, Reformisten und Revisionisten ist es, die Arbeiterklasse ideologisch zu entwaffnen, sie in die Ketten der bürgerlichen Ideologie zu schmieden, sie der Spontaneität zu überantworten. Trotz aller ihrer Deklarationen über die sogenannte „Trennung“ der Philosophie von der Politik gehen die „neuen“ philosophischen und ideologischen Theorien, die zur Erreichung dieses Ziels in Umlauf gebracht werden, von genau definierten, die Interessen der Bourgeoisie widerspiegelnden politischen Überlegungen aus. Die Propagierung einer unwissenschaftlichen Ideologie in der Arbeiterbewegung ist auch eine Politik, die darauf abzielt, sie von ihrer historischen Mission des Totengräbers des Kapitalismus abzulenken. Deshalb gilt auf diesem Gebiet sogar die Neutralität schon als eine genügend starke politische Waffe, die von den Gegnern des Kommunismus verwendet wird.

Scharf und unversöhnlich kämpfte Lenin gegen die „aufklärerische“ Auffassung der ideologischen marxistischen Einwirkung auf die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen. Seiner Meinung nach ist es nicht ausreichend, die Agitation als „Einwirkung auf die breiten Arbeitermassen“ zu definieren. „Wir müssen nicht nur das ‚Selbstbewußtsein des Proletariats entwickeln‘, sondern dieses auch zu einer politischen Partei *organisieren* – und dann seinen Kampf (den wirtschaftlichen wie den politischen) *leiten*.“<sup>102</sup> Die ideologische Ausrüstung der Arbeiterklasse hat ihr Ziel – die Vereinigung ihrer Kräfte unter der Führung der kommunistischen Partei zur Lösung der herangereiften Aufgaben der sozialistischen Revolution. Ideologisches Bewußtsein und kämpferische, ein-[109]heitliche zielbewußte Organisation – das sind die Waffen des Klassenkampfes der Arbeiterklasse gegen die gewaltige politische und ökonomische Macht der Bourgeoisie.

Die ideologische Ausrüstung der Arbeiterklasse mit dem Marxismus hielt Lenin für eine ständige Aufgabe der kommunistischen Partei. Die Reihen der Arbeiterklasse werden unter den Bedingungen des Kapitalismus ununterbrochen aufgefüllt – ein Ergebnis der Reduzierung und Proletarisierung der Bauernschaft und des städtischen Kleinbürgertums. Bei ihrem Übergang in die Arbeiterklasse bringen diese Elemente ihre eigene, dem Marxismus fremde Ideologie mit; der Wechsel von Passivität und abenteuererischer Ungeduld und daher politische Unbeständigkeit sind charakteristisch für sie. Unter den Bedingungen des Aufbaus des Sozialismus vergrößert sich die Arbeiterklasse. Obwohl sich dieser Prozeß grundsätzlich von dem analogen im Kapitalismus unterscheidet, treten auch hier soziale

<sup>101</sup> Ebenda, Bd. 5, 1955, S. 396.

<sup>102</sup> Ebenda, Bd. 6, 1956, S. 158 f.

Unterschiede auf, die sich im Verhalten der neuen Mitglieder der Arbeiterklasse widerspiegeln. All das erfordert systematische Arbeit zur ideologischen Erziehung aller Schichten der Arbeiterklasse, um ihr einheitliches Handeln zu festigen.

Zum ideologischen Unterricht gehört das Abc des Marxismus-Leninismus ebenso wie hohe Theorie. In seinem Manuskript „Über die Verwechslung von Politik und Pädagogik“ weist Lenin darauf hin, daß die Partei in gewissem Sinne in ihre gesellschaftspolitische Tätigkeit immer auch Elemente der Pädagogik einschließt, immer neue und neue Schichten der Arbeiterklasse im Klassenkampf unterweisen wird und sich auch zu den „rückständigsten, unentwickeltsten“ Schichten des Proletariats Zugang verschaffen muß.

„Vergleichen wir die sozialdemokratische Partei mit einer großen Schule, die gleichzeitig eine Elementar-, eine Mittel- und eine Hochschule ist. Nie und unter keinen Umständen wird diese große Schule den Unterricht des Abc, die Unterweisung in den Anfangsgründen des Wissens und den Anfangsgründen des selbständigen Denkens vernachlässigen dürfen. Wenn jedoch jemand die Fragen des höheren Wissens durch den Hinweis auf das Abc abtun wollte, ... so würde er eine unglaubliche Kurzsichtigkeit an den Tag legen. Er würde sogar dazu beitragen, den ganzen Sinn dieser großen Schule [110] völlig zu entstellen, denn das Ignorieren der Fragen des höheren Wissens würde es nur den Scharlatanen, Demagogen und Reaktionären erleichtern, diejenigen zu verwirren, die lediglich das Abc erlernt haben.“<sup>103</sup>

Ein genialer Gedanke. Die Arbeiterklasse kann das Buch des Klassenkampfes nicht „lesen“, wenn es sein Abc nicht kennt. Deshalb ist es eine Hauptaufgabe jeder kommunistischen Partei, die Arbeiterklasse dieses Abc zu lehren. Der Unterricht muß ununterbrochen und systematisch durchgeführt werden, weil immer wieder neue Erkenntnisse zu vermitteln sind. Doch allein mit ideologischer Grundausbildung läßt sich nach Lenin nichts erreichen. Der Klassenkampf ist kompliziert und vielseitig, und in ihm kann sich nur eine Klasse orientieren, die den neuesten Stand der Erkenntnisse beherrscht. Deshalb müssen die kommunistischen Parteien systematisch für die Einführung des „höchsten Wissens“, des Marxismus-Leninismus, in die Arbeiterklasse sorgen. Der Kampf um die ideologische Erziehung der Arbeiterklasse ist in der gegenwärtigen Etappe eine wichtige Frage des revolutionären Kampfes. Die Anstrengungen der Feinde der kommunistischen Bewegung sind derzeit darauf gerichtet, die wissenschaftliche Begründung der marxistisch-leninistischen Ideologie zu kompromittieren und sie durch bürgerliche und kleinbürgerliche Theorien von der gesellschaftlichen Entwicklung zu ersetzen. Das ist eine der Hauptrichtungen der ideologischen Diversion des Imperialismus in der Gegenwart.

Das für die Tätigkeit des Antikommunismus, des Reformismus und des Revisionismus charakteristische Bestreben, die marxistisch-leninistische Ideologie von der Arbeiterklasse zu trennen, betrifft nicht allein die Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern, sondern auch die der sozialistischen Länder.

Trotz aller Tatsachen, die eine Verstärkung der ideologischen Diversion des Imperialismus beweisen, finden sich Theoretiker vom Typ eines Roger Garaudy, die dies bestreiten. „Wenn heute in einigen sozialistischen Staaten einfach von ideologischer Unterwanderung gesprochen wird“, schreibt Roger Garaudy in seinem Buch „Die ganze Wahrheit“, „dann frage ich mich, welche theoretische Grundlage ein solcher Begriff haben mag.“<sup>104</sup> Nach Roger Garaudy könnte nicht [111] von einer – seiner Behauptung nach gar nicht existierenden – ideologischen Diversion des Imperialismus in den sozialistischen Ländern gesprochen werden, sondern von etwas anderem. „Warum versuchen die Marxisten nicht“, erklärt er in seinem Interview im Belgrader „Kommunist“ vom 30.8.1969, „die großen inneren Widersprüche, die in jedem Land auftreten, zu verstehen, sondern schreiben sie der Wühl­tätigkeit einer Handvoll internationaler Störenfriede zu?“ Etwas weiter empfiehlt Garaudy, der bürgerlichen Ideologie freien Zugang zu den sozialistischen Ländern zu gestatten, die doch keinen Grund hätten, sich vor ihr zu fürchten, und den Werktätigen freizustellen, diejenigen aus den konkurrierenden Theorien auszuwählen, die sie für die geeignetsten halten. Die offizielle Ideologie hat seiner Meinung nach

---

<sup>103</sup> Ebenda, Bd. 8, 1958, S. 453.

<sup>104</sup> R. Garaudy, Die ganze Wahrheit, S. 70.

immer die Bewegung „konserviert“. Das ist offensichtlich ein ganzes Reformistenprogramm im ideologischen Klassenkampf.

Vor allem ist nicht wahr, daß die Marxisten *nur* von einer ideologischen Diversion des Imperialismus sprechen. In der gegenwärtigen Etappe ist die imperialistische Expansion total. Sie wird auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft und der Ideologie vorgetragen. Wenn die Marxisten-Leninisten besonders auf die ideologische Diversion des Imperialismus achten, so gehen sie von der Leninschen Auffassung aus, daß die Formen der Expansion ideologisch „begründet“ sein müssen. In der Gegenwart gewinnt die Ideologie außerordentlich große Bedeutung im Klassenkampf. Und jeder Durchbruch an dieser Front beginnt mit einer ideologischen Attacke. Das bedeutet nicht, daß die Marxisten-Leninisten die in den sozialistischen Ländern bestehenden Widersprüche unterschätzen oder sie bei der Erklärung der gesellschaftlichen Entwicklung ignorieren. Aber auch bei einer Analyse dieser Widersprüche muß man einen Klassenstandpunkt haben. Es gibt Widersprüche, die tatsächlich dem Sozialismus eigen sind, aber es gibt auch einige, die durch die Aggression des Imperialismus und durch die in den sozialistischen Ländern noch existierenden ehemaligen Ausbeuterelemente verursacht werden. Beide Arten von Widersprüchen sind auf jeweils anderer theoretischer Grundlage zu erklären.

Wenn man von der bürgerlichen Ideologie ausgeht, muß man zu dem Schluß kommen, daß der Sozialismus kompro-[112]mittiert ist und folglich durch einen westlichen Typ der „Industriegesellschaft der freien Initiative“ ersetzt werden muß. Gerade auf diesem Gebiet wird auch die ideologische Diversion des Imperialismus vorgetragen. Die Kommunisten gehen von der marxistisch-leninistischen Theorie aus und suchen nach Formen, die für die weitere Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und für den allmählichen Übergang zum Kommunismus bestehenden Widersprüche zu überwinden.

Welche freie „Konkurrenz“ kann es zwischen der Wissenschaft und dem ideologischen Obskurantismus, zwischen dem Fortschritt und der Reaktion geben? Eine solche „Konkurrenz“ führt zu neuen Schwierigkeiten, zur Desorganisation, die der internationalen Reaktion von Nutzen ist. In den kapitalistischen Ländern darf der „Dialog“ zwischen den Marxisten-Leninisten und den bürgerlichen Theoretikern nicht zur „Integration“ der Ideen, sondern er muß zur völligen Entlarvung der Mystifikationen der bürgerlichen Ideologie führen; und in diesen Ländern darf die kleinbürgerliche Illusion von der „freien Konkurrenz“ der Ideen nicht verbreitet werden, denn der wissenschaftliche Sozialismus, mit dem das Schicksal der Arbeiterklasse verbunden ist, ist eine einheitliche Theorie, und nur ihre Aufnahme durch die Werktätigen kann den erfolgreichen Kampf gegen den Kapitalismus gewährleisten. Darin besteht die ganze Wahrheit, zu deren Verdunklung Roger Garaudy sein Buch verfaßt hat.

Unabhängig davon, daß Roger Garaudy von Toleranz im ideologischen Streit und von „ruhigen internationalen Dialogen“ spricht, erklärt er sich für äußerste Unversöhnlichkeit, wenn es um die Frage des politischen Systems der Diktatur des Proletariats geht. Seine These vom Sozialismus ohne führende Rolle der kommunistischen Partei und die Diktatur des Proletariats spiegelt die Absicht der modernen imperialistischen Bourgeoisie wider, die kommunistische und Arbeiterbewegung unschädlich zu machen. Die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft ist untrennbar mit der staatlichen Führung der Massen durch die Arbeiterklasse verbunden. Die Diktatur des Proletariats im revolutionären Prozeß zu leugnen, bedeutet, den Kampf für Sozialismus und Kommunismus zum Tode zu verurteilen. Roger Garaudy [113] predigt die Trennung der Philosophie von der Politik; doch wenn er über die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft, über die Diktatur des Proletariats und über die „reine Demokratie“ philosophiert, beweist er der Arbeiterbewegung noch einmal, daß eine „apolitische“ Philosophie nicht existiert. In seinen philosophischen und sozialen Arbeiten, die er in den letzten vier Jahren publizierte, beschäftigt er sich ununterbrochen mit Politik, aber mit einer Politik gegen die Grundinteressen der Arbeiterbewegung. Wie die prinzipiellen Grundlagen dieser Politik aussehen, geht aus seiner Verteidigung der von ihm sogenannten „liberalen Demokratie“, aus seiner These hervor, daß der Sozialismus nach dem Vorbild des Kapitalismus „demokratisch“ und „bürokratisch“ sein könne. Es findet es sogar zweckmäßig, auch einige verbindliche Worte an die Adresse des „chinesischen Sozialismus“ zu richten, der seiner Ansicht nach auf ein „anderes Modell der Zivilisation“ gerichtet ist, die sich von der „gebräuchlichen“ unterscheidet. Das „sowjetische Modell“

des Sozialismus aber unterzieht er einer erbitterten Kritik, denn wie er meint, ist das, „was das sowjetische Modell des Sozialismus charakterisiert, ... die Identifizierung des kollektiven Eigentums an den Produktionsmitteln mit dem Staatseigentum“<sup>105</sup> und hat der bürokratisch-militärische Block ... in der Sowjetunion eine mit dem militär-industriellen Block in den Vereinigten Staaten vergleichbare Bedeutung angenommen“.<sup>106</sup>

So sieht die Logik aller Kapitulanten und Verräter an den Interessen der kommunistischen und Arbeiterbewegung aus. Zuerst beginnt man mit „neutralem“ Gerede von Freiheit und Demokratie, von Toleranz und Zusammenarbeit aller Kräfte, die für den Sozialismus sind, von einer wissenschaftlichen, von Politik freien Einstellung bei der Erklärung der sozialen Erscheinungen, dann aber geht man zu totaler Kritik am Kommunismus, am sozialistischen Lager und vor allem an der UdSSR und der KPdSU über. Die antisowjetische Kampagne des Roger Garaudy ist keine neue Erscheinung unter den Revisionisten. Die UdSSR und die KPdSU sind vornehmlich deshalb beliebte Objekte rücksichtsloser Verleumdungen und Lästerungen eines jeden gerade flügge gewordenen Renegaten und Revisionisten, weil sie die mächtigste Stütze des schöpferischen Marxismus-Leninismus und des Sozialismus in der [114] ganzen Welt sind. Die schwersten Angriffe im Klassenkampf werden immer gegen die Avantgarde geführt. Aber die Antisowjetismus hat noch nie seinen Autoren und Anhängern Ruhm gebracht.

Die internationale und kommunistische Arbeiterbewegung erinnert sich der Worte Georgi Dimitroffs, daß das Verhältnis zur UdSSR und zur KPdSU der Prüfstein für die wirkliche revolutionäre Gesinnung und den konsequenten Marxismus-Leninismus einer jeden kommunistischen Partei und eines jeden ihrer Funktionäre ist. Diese Worte Georgi Dimitroffs erlangen in unserer Zeit noch größere Bedeutung, da der Klassenkampf im internationalen Maßstab entbrennt. Mit welchen Phrasen auch immer ein Politiker seine Zugehörigkeit zu einer der beiden Fronten des Klassenkampfes in der gegenwärtigen Etappe verkleiden mag, alles wird völlig klar, wenn er seine Einstellung zur UdSSR und zur KPdSU bestimmt.

Der Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus in der Welt ist ohne die UdSSR und die KPdSU, ohne Festigung der Freundschaft, der Brüderlichkeit und der Zusammenarbeit aller Völker und aller revolutionären Bewegungen und Parteien in ihnen undenkbar.

Die im vorliegenden Buch angestellte Analyse unterstreicht, daß im Kampf um die „Widerlegung“ der marxistisch-leninistischen Lehre von der sozialistischen Revolution und der Diktatur des Proletariats und gegen ihre schöpferische Anwendung in den sozialistischen Ländern ein einheitlicher ideologischer Block aus modernen Antikommunisten, Reformisten, „linken“ und rechten Revisionisten entstanden ist. Eine Reihe „neuer“ Theorien sind im Umlauf, die die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten an Wesen und Rolle der Diktatur des Proletariats im revolutionären Prozeß des Aufbaus des Sozialismus irre machen sollen. Alles das erfordert einen systematischen, offensiven ideologischen Kampf, indem die Werktätigen nicht allein mit dem Abc des Marxismus-Leninismus zu diesen Fragen, sondern auch mit dem Beitrag der kommunistischen Parteien zur weiteren schöpferischen Ausarbeitung und Anwendung der Lehre von der Diktatur des Proletariats bekannt gemacht werden. Ein Leitprinzip aller Marxisten-Leninisten im komplizierten Kampf an der ideologischen Front muß der Hinweis Lenins sein:

[115] „Wer *nur* den Klassenkampf anerkennt, ist noch kein Marxist, er kann noch in den Grenzen bürgerlichen Denkens und bürgerlicher Politik geblieben sein. Den Marxismus auf die Lehre vom Klassenkampf beschränken heißt den Marxismus stutzen, ihn entstellen, ihn auf das reduzieren, was für die Bourgeoisie annehmbar ist. Ein Marxist ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der *Diktatur des Proletariats erstreckt*. Hierin besteht der tiefste Unterschied des Marxisten vom durchschnittlichen Klein-(und auch Groß-)bourgeois. Das muß der Prüfstein für das *wirkliche* Verstehen und Anerkennen des Marxismus sein.“<sup>107</sup>

---

<sup>105</sup> R. Garaudy, Die große Wende des Sozialismus, S. 144.

<sup>106</sup> Ebenda, S. 141.

<sup>107</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, 1960, S. 424.